

Einzelthemen 2: Neuzeit

Das spanische Zeitalter Italiens 1530 - 1700

Das österreichische Zeitalter Italiens im 18. Jahrhundert

Garibaldi und Cavour

Napoleon III., Solferino und Henri Dunant

Katholische Kirche, Freimaurer und italienische Einheit

Fernando Crispi

Giovanni Giolitti

Köpfe des XX. Jahrhunderts: Papst Benedikt XV.

Der Aufstieg des Faschismus

Faschismus und 2. Weltkrieg

Alcide de Gasperi

Von Togliatti zu Berlinguer

Seminar zur Geschichte: Das spanische Zeitalter Italiens 1530 - 1700

Franz I. von Frankreich und Karl I. von Spanien (als Kaiser Karl V.)

Ludwig XII. von Frankreich starb 1515. Sein Neffe und Nachfolger Franz I. nahm sofort die Italienpolitik wieder auf und besiegte im September 1515 die Schweizer in der Schlacht von Marignano auch mit venezianischer Hilfe. Mailand wurde wieder französisch.

1516 starb Ferdinand der Katholische, und der Erbe Spaniens und damit auch Neapels war der Habsburger Karl, Sohn Philipps des Schönen und der Johanna von Spanien, Erbe der Niederlande und präsumptiver Erbe der habsburgischen Länder seines Großvaters Maximilian, der 1519 starb. Karl wurde als sein Nachfolger zum deutschen König und designierten Kaiser gewählt. Er wollte seine ihm von Gott verliehene Macht zu einer umfassenden Kontrolle über Europa, einer *monarchie universelle* ausbauen, und für die anderen Monarchen, neben Heinrich VIII. von England und den deutschen Fürsten vor allem Franz I. von Frankreich, wurde die Abwehr dieser Pläne zur Überlebensstrategie. Der Kampf zwischen Frankreich und Habsburg wurde vor allem in Italien ausgetragen.

1521 kam es zum ersten Krieg. Karl stand im Bund mit dem Papst Leo X. und England, Franz I. war mit Venedig, Genua und Ferrara verbündet. Der kaiserliche Feldherr Pescara eroberte im November Mailand, und im April 1522 schlugen spanische Truppen in der Schlacht von Bicocca nördlich von Mailand ein französisch-schweizerisches Heer. Frankreich verbündete sich sogar mit dem Sultan und konnte 1524 Mailand zurückgewinnen. Venedig und der neue Medici-Papst Clemens VII. standen auf der Seite Frankreichs, und das kaiserliche Heer war in Pavia eingeschlossen. Doch Pescara rückte im Februar 1525 mit einem Entsatzheer auch mit deutschen Landsknechten unter Georg von Frundsberg vor, das französische Heer geriet zwischen zwei Feuer und wurde vernichtend geschlagen und König Franz als Gefangener nach Madrid gebracht. Er kam erst frei, nachdem er im Frieden vom Januar 1526 einer hohen Kriegsschädigung zugestimmt und auf alle Ansprüche in Italien verzichtet hatte. Mit päpstlicher Billigung widerrief Franz nach seiner Rückkehr den Friedensvertrag. Der Medici-Papst schloss mit Frankreich, Mailand, Venedig und Florenz die *heilige Liga* von Cognac, um Italien vom spanischen Druck zu befreien. Das spanische Heer unter dem früheren französischen Connétable Charles de Bourbon, verstärkt durch deutsche Landsknechte unter Georg von Frundsberg, wurde wegen fehlender Bezahlung immer schwieriger und marschierte ohne Weisung gegen Rom, das im Mai 1527 im *Sacco di Roma* seine schwerste Plünderung erlebte. Der Papst war spanischer Gefangener in der Engelsburg und der Kirchenstaat unter spanischer Kontrolle. In einer Gegenbewegung wurden die spanien-freundlichen Medici 1528 aus Florenz vertrieben, aber das bisher mit Frankreich verbündete Genua wechselte unter Andrea Doria die Seiten und verschaffte damit Karl V. eine starke Flotte. 1529 verzichtete Frankreich im Damenfrieden von Cambrai zum zweiten Mal auf Italien. Mailand gehörte jetzt unter Francesco Sforza II. fest zum spanischen Machtbereich.

Karl V. in Italien und die Festigung der spanischen Herrschaft

Karl kam Ende 1529 zum ersten Mal nach Italien, über Genua nach Bologna, wo ihn der Papst an seinem 30. Geburtstag im Februar 1530 zum Kaiser krönen musste. Anschließend belagerten Papst und Kaiser gemeinsam Florenz. Nach der Einnahme der Stadt wurde die Republik abgeschafft und die Medici offiziell vom Kaiser als Herzöge eingesetzt. Italien war jetzt fest unter spanischer Kontrolle. 1535 eroberte Karl in einer Art Kreuzzug Tunis, und bei der Rückkehr besuchte er zum ersten und einzigen Mal sein Königreich Neapel. Das Herzogtum Mailand fiel nach dem Tod Francescos II. 1535 an Karl V. zurück und gehörte seither direkt zum spanischen Machtbereich. Parma ging 1551 an Ottavio Farnese, den Schwiegersohn Karls V. und Ehemann der Margarete von Parma. Sie waren die Eltern von Alessandro Farnese, dem bedeutendsten spanischen Feldherrn nach dem Herzog von Alba. Der Krieg zwischen Spanien und Frankreich ging zwar immer weiter, aber er wurde nicht mehr in Italien ausgetragen, das jetzt fest zum spanischen Block gehörte.



Direkt spanisch:
 Herzogtum Mailand
 (Gouverneur)
 Königreich Neapel-Sizilien mit
 Sardinien
 (Vizekönig)

Von Spanien abhängig:
 Herzogtum Parma
 Herzogtum Modena
 Herzogtum Toskana
 Kirchenstaat

Mit Spanien verbündet:
 Republik Genua

Unabhängig:
 Republik Venedig
 Savoyen-Piemont (mehrmals
 spanisch besetzt)

1563 Consejo de Italia am
 Hof Philipps II. im Escorial

Die spanische Vorherrschaft (1559 – 1700)

(Michael Seidelmayr, Geschichte Italiens, Kröner Stuttgart 1962, S.309 ff)

Die eineinhalb Jahrhunderte dieser Periode umfassen die ruhigsten und ereignislosesten Menschenalter, die Italien je gesehen hat. Das Land bleibt von allen Kriegen größeren Stiles und von ernsthaften politischen Veränderungen verschont und lebt unter dem strengen Regiment des spanischen Absolutismus sein gesichertes, gleichförmiges, dafür auch starres und passives Dasein. ... Fast ohne Unterbrechung hat die spanische Herrschaft ihren Ländern (und damit ganz Italien) eineinhalb Jahrhunderte lang die Segnungen des Friedens erhalten – aber der Gewinn war teuer erkauft. Während sich Mailand mit seinem starken Bürgertum und seinem regen Binnenhandel verhältnismäßig gut erhielt, hat die wirtschaftliche Aussaugung durch die Spanier die beiden lange nicht so leistungsfähigen Länder Süditaliens langsam dem Verfall und einem Zustand der Erstarrung allen Lebens entgegengeführt. Eine Haupteinnahmequelle des Südens, der Getreidehandel, wurde (nach altem staufischem Vorbild) Staatsmonopol; die überaus mannigfaltigen Steuern trafen fast ausschließlich die unteren Volksschichten, und Adel und Klerus – zwar in strenger politischer Abhängigkeit gehalten – genossen weiterhin wirtschaftliche Bevorrechtung, ja große Teile des Landes gingen als Lehen in die Hände (und Ausbeutung!) von Feudalherren und Prälaten über.

Die Missverhältnisse steigerten sich um die Mitte des 17. Jahrhunderts zu offenen Hungerrevolten – das einzige, was an Bewegung und Veränderung aus dem spanischen Unteritalien dieser Epoche berichtenswert erscheint. 1599 bereits hatte Thomas Campanella einen Aufstandsversuch unternommen, der jedoch schon im Keim erstickt wurde. Seit den zwanziger Jahren nimmt die Unruhe im Volk zu; sie richtet sich zunächst nicht so sehr gegen die spanische Herrschaft als vielmehr gegen den verhassten Adel. Im Juli 1647, anlässlich einer vom Parlament bewilligten Steuer, erhebt sich das Volk von Neapel in offener Revolte ... im Oktober wird die Republik ausgerufen. (Auch in Palermo kommt es zum Aufstand, doch seit April 1648 ist die spanische Herrschaft überall wieder hergestellt)

Geistige Erstarrung: Gegenreformation und Kirchenreform in Italien

Das Renaissancedenken des 15. Jahrhunderts war weltoffen, lebensfroh und diesseitig, der Humanismus war eine Abkehr von der Jenseitsgebundenheit des Mittelalters. Die Fürsten und die Päpste förderten mit allen ihren Kräften die neue Diesseitigkeit in ihrer Lebensführung, ihrer Kunstförderung, ihrer Baukunst und ihrer politischen Hemmungslosigkeit (bei den Päpsten vor allem durch Nepotismus). In diesem Sinn hatten die großen Renaissancepäpste Alexander VI., der Borgiapapst, von 1492 bis 1503, Julius II. della Rovere von 1503 bis 1513, Leo X. aus dem Haus Medici von 1513 bis 1521 und nach dem kurzen Pontifikat des Niederländers Hadrian der zweite Medici-Papst Clemens VII. von 1523 bis 1534 kein Verständnis für die grundlegenden Fragen der Kirchenreform, die in den Konzilien von Konstanz und Basel angesprochen, aber nicht gelöst worden waren, sie wollten keine Debatten, kein Konzil, keine Diskussion ihrer geistlichen Stellung. Sie waren Mäzene, Politiker und Italiener, die aus den anderen katholischen Ländern vor allem Geld erwarteten und für das Theologengezänk von jenseits der Alpen nichts übrig hatten und deshalb die Sprengkraft und Tragweite der Reformation überhaupt nicht erkannten.

Doch es gab an der Kurie eine Reformpartei, die aus Spanien kam. Das neue Königreich Spanien, durch die Eheschließung von Isabella von Kastilien mit Ferdinand von Aragon entstanden, hatte sich durch das Konkordat von 1482 die Verfügung über die eigene Kirche gesichert: Bischofsnennungen, königliches Placet für päpstliche Erlasse, Verfügung über den Grundbesitz der Kirche und die Ritterorden. Die Könige nutzten ihre kirchliche Machtstellung, um die Ausbildung und den Lebenswandel der Geistlichkeit zu heben und zu kontrollieren. Der Vater der strengen Reform war der Kardinal Ximenes. Zur Strenge gehörte auch die Wiederbelebung der Inquisition durch den Großinquisitor Torquemada, zuerst und mit großer Grausamkeit gegen getaufte Juden und Mauren.

Dieser ernsthafte und rigorose Katholizismus aus Spanien fand auch Anhänger in der römischen Hierarchie. Alessandro Farnese, als Günstling Alexanders VI. mit 25 Kardinaldiakon geworden, mit einer Geliebten und 4 Kindern, erlebte 1513 eine Art Bekehrung, trennte sich von seiner Mätresse und begann, in seiner Diözese Reformen umzusetzen und sich um die Qualität der Geistlichkeit zu kümmern. 1524 wurde von Giampietro Carafa der Orden der Theatiner gegründet, ein Orden für Weltpriester, der Missstände bekämpfen und Reformen befördern sollte. 1534 wurde Alessandro Farnese Papst und förderte in seinem Pontifikat bis 1549 an der Kurie die spanische Reform und ihre Anhänger und in schamloser Weise seine Familie. 1540 genehmigte er die 1534 gegründete Gesellschaft Jesu, die Jesuiten, mit dem militärisch denkenden Spanier Ignatius de Loyola an der Spitze. Er berief 1545 das Konzil von Trient ein, dessen Aufgabe von Anfang an nicht die Suche nach einem Kompromiss mit der Reformation war, sondern eine klare Formulierung der altkirchlichen und spanischen Position. Giampietro Carafa war von 1515 bis 1520 päpstlicher Legat in Spanien gewesen und als Verfechter der spanischen Reform zurückgekommen. Er schloss als Papst Paul IV. von 1555 bis 1559 das Konzil von Trient ab und verkündete seine Beschlüsse als Kirchengesetz. Er führte die römische Inquisition wieder ein und erließ den ersten *Index librorum prohibitorum*. Kirchlich war Carafa ein Anhänger der spanisch-katholischen Reform, politisch war er naiv antispanisch und führte den Kirchenstaat 1556 in einen hoffnungslosen Krieg mit Philipp II., der aus Rücksicht auf den Papst die formale Unabhängigkeit des Kirchenstaates bestätigte, ihn aber politisch und militärisch ganz ins spanische Machtgefüge einordnete.

Der Jesuitenorden

Die Gesellschaft Jesu (Societas Jesu, SJ) ist eine katholische Ordensgemeinschaft, deren Mitglieder als Jesuiten bezeichnet werden. Die Gesellschaft Jesu wurde am 15. August 1534 von einem Freundeskreis um Ignatius von Loyola gegründet. Ignatius (geb. 1491) stammte aus baskischem Adel und war zunächst Offizier, bis ihm im Alter von dreißig Jahren eine Kriegsverwundung den weiteren Aufstieg in dieser Karriere versperrte. Die Gruppe stellte sich 1537 in Rom dem Papst Paul III. zur Verfügung. Dieser genehmigte drei Jahre später das bis 1762 geheime Grundstatut der Gemeinschaft (Constitutiones) mit der Bulle „Regimini militantis Ecclesiae“ vom 27. September 1540. Das vierte Gelübde beinhaltet als spezielles Merkmal des Jesuitenordens den besonderen Gehorsam gegenüber dem Papst. Ignatius wurde zum ersten Oberen gewählt und leitete den rasch wachsenden Orden von Rom aus bis zu seinem Lebensende am 31. Juli

1556. Der Orden war streng militärisch gegliedert und straff geführt und kontrolliert. Die Exerzitionen des Ignatius von Loyola bilden den Kern der Spiritualität des Ordens. In diesen 30-tägigen „Geistlichen Übungen“ betrachtet der Exerzitant (derjenige, der die Übungen macht) im Gebet und in der Meditation sein Leben und das Leben Jesu und wird dabei von jenem, der die Exerzitionen gibt, begleitet. Die bedingungslose Unterwerfung unter den Papst und der Geheimbundcharakter machten aus dem Orden sehr schnell ein Kampfinstrument der Gegenreformation.

Die Ordensmitglieder waren Prediger, Beichtväter der Mächtigen, Schulgründer und Lehrer. Unter dem Einfluss der Jesuiten und ihrer Schulen und Hochschulen hob sich das Niveau der Ausbildung der katholischen Priester und ihr Lebenswandel beträchtlich. Bei der Beichte entwickelten sie eine besondere Kasuistik, die bei der Zumessung von Bußen für Sünden auch die mildernden Umstände bei deren Begehen berücksichtigten. Da sie häufig auch die Seelsorger und Beichtväter von Königen und Fürsten waren, übten sie viel politischen Einfluss aus. Die Jesuiten propagierten öffentliche Zeremonien und Zurschaustellungen. Der Prunk des organisierten Katholizismus sollte üppig finanziert und zelebriert werden, was Lutheranern und Calvinisten suspekt war. Sie förderten die barocke Baukunst und das Barocktheater, wobei sie mit dem so genannten Jesuitentheater eine eigene Tradition im Zuge der gegenreformatorischen Propaganda als „Sieg der Kirche“ begründeten.

Das Konzil von Trient 1545 - 1563

Ein allgemeines Konzil war in den Wirren der Reformationszeit eine immer wieder erhobene Forderung. Insbesondere Kaiser Karl V. und Erasmus von Rotterdam erhofften sich davon eine Lösung und eine Einigung. Erasmus war ein sehr einflussreicher Humanist, auf den in Europa viele Gelehrte und Fürsten hörten, und er war gegen die Reformation, weil er sie für eine Verengung hielt und Anhänger einer Kirche mit großer Bandbreite als Dach für viele verschiedene Richtungen war. Karl V. war zwar persönlich davon überzeugt, dass Gott ihn für die Erhaltung der Einheit der Christenheit, für die Herrschaft über die Christenheit und als Führer im Kampf gegen Islam und Türkei auserwählt hatte, aber theologische Differenzen wie Priesterehe und Laienkelch waren für ihn zweitrangig und durchaus verhandlungsfähig. Nur der Papst war eher hinhaltend und wich dem Druck immer wieder aus.

Als das Konzil für 1545 nach Trient einberufen wurde, ging es dem Papst und der spanisch-katholischen Reformpartei nicht mehr um eine Annäherung an die Reformation. Das Konzil zerfiel in 4 Phasen: Trient 1545 – März 1547, Bologna März 1547 – September 1549, Trient März 1551 – September 1552, Trient Januar 1562 – September 1563. Das Konzil war ein reines Bischofskonzil unter Aufsicht der päpstlichen Legaten (Del Monte, Cervini), die von vorne herein keine Diskussion und keinen Ausgleich wollten, sondern eine klare dogmatische Abgrenzung der Papstkirche. Spannungen gab es zwischen der päpstlich-italienischen und der spanisch-kaiserlichen Partei und auch zwischen der Haltung der Kurie und den auf Unabhängigkeit bedachten Bischöfen.

Die Beschlüsse des Konzils waren:

- Die Gleichwertigkeit der römischen Tradition zur Bibel (gegen Luthers: Allein die Schrift)
- Die Erklärung der lateinischen Vulgata zum authentischen Bibeltext
- Katholische (lateinische) Liturgie und Messe als heilige Handlungen

Wer sagt, die gottesdienstlichen Satzungen der Römischen Kirche, nach denen ein Teil des (Mess-)Kanons und die Wandlungsworte leise gesprochen werden, seien zu verurteilen; oder man dürfe die Messe nur in der Volkssprache zelebrieren; oder dem Opferwein im Kelch solle kein Wasser beigemischt werden, weil das gegen die Einsetzung Christi sei: der sei mit dem Anathema belegt. (Heiliges Messopfer, Canon 9)

Der Komponist Palestrina hat am Konzil die Messe "Missa Papae Marcelli" als Paradestück abgegeben, da Papst Marcellus II. zu Zeit des Konzils die Reform der Kirchenmusik in Bewegung gesetzt hat. Die Messe gilt als eine der bedeutendsten der Renaissance.

- Definition der Sakramente (Buße, Beichte, Eucharistie, Weihe, Ehe, letzte Ölung, Ablass)

Wer sagt, die Ehe sei nicht wahrhaft und eigentlich eines der sieben Sakramente des evangelischen Gesetzes, das von Christus dem Herrn eingesetzt wurde, sondern es sei von Menschen in der Kirche erfunden worden und teile keine Gnade mit, der sei ausgeschlossen.

- Rechtfertigungslehre (göttliche Gnade und eigene Werke), Fegefeuer und Heiligenverehrung

Das Konzil stellte aber auch eine Reihe von Missständen ab. Gefordert wurde eine wesentlich bessere Priesterausbildung. Die Priester hatten Residenzpflicht und durften keine Pfründen mehr anhäufen. Auch die Häufung von Bistümern wurde verboten. In die Kirche wurde der Hochaltar eingeführt, und auf dem Hochaltar das Allerheiligste.

Schlusssitzung des Konzils Dezember 1563. Papst Paul IV. bestätigte am 26. Januar 1564 alle Dekrete des Konzils und verlieh ihnen dadurch Rechtskraft.

Gegenreformation: Carlo Borromeo (1538 – 1584)

Carlo Borromeo wurde 1560 mit 22 Jahren von Papst Pius IV., dem Bruder seiner Mutter, zum Kardinaldiakon berufen und 1565 Erzbischof des spanischen Mailand. Auf den Papst und die ganze Staats- und Kirchenpolitik gewann er den größten Einfluss. Er drängte 1562/3 auf den endgültigen Abschluss des Konzils und auf die möglichst klare und scharfe Abfassung der Disziplinar- und Glaubenssätze, und er wurde für die Abfassung des Catechismus Romanus verantwortlich. Die Wahl der gegenreformatorischen Päpste Pius V. 1566, der sich unter Paul IV. als Inquisitor bewährt hatte, und Gregor XIII. 1572, Kirchenrechtsexperte des Trienter Konzils und Legat am spanischen Hof, war von ihm beeinflusst.

Borromeo residierte im spanischen Mailand und reformierte die Diözese mit Hilfe der Jesuiten. Mit der weltlichen Macht bekämpfte er in der Schweiz den Protestantismus, er stiftete das Collegium Helveticum und visitierte als strenger und unbarmherziger Inquisitor dreimal das Veltlin, das Alpental der oberen Adda bis zum Comer See, und er verfolgte die Protestanten bis in die höchstgelegenen Orte des Engadins wegen Hexerei, weil er dort nicht das Recht hatte, sie als Ketzer verbrennen zu lassen. Er war einer der wichtigsten Kirchenführer der Gegenreformation und wurde 1610 heiliggesprochen.

Die Fälle Giordano Bruno (1600) und Galileo Galilei (1633)

Die Verengung der kirchlichen Botschaft, das Verbot der freien geistigen Auseinandersetzung durch das Indizieren und Verbieten „gefährlicher“ Bücher (zu denen alle Bibelübersetzungen in moderne Sprachen gehörten, alle Werke von Luther, Melanchthon, Zwingli und Calvin, aber auch der gesamte Erasmus von Rotterdam) und die Inquisition, die sich immer mehr zur Gesinnungs- und Geheimpolizei entwickelte, lasteten schwer auf dem ehemals so freien italienischen Geistesleben.

Giordano Bruno, 1548 in der Nähe von Neapel geboren, Dominikanermönch und Priester, geriet in Konflikt mit der Kirche, weil er sich gegen die Marien- und Heiligenverehrung wehrte. Er floh 1576 zuerst nach Rom und von dort durch ganz Europa, Genf, Toulouse, Paris, Oxford, Marburg, Wittenberg, Prag, Frankfurt, immer auf der Suche nach Gönnern und einem Lehrstuhl. Wegen seiner polemischen Angriffslust eckte er überall an. 1591 hoffte er auf einen Lehrstuhl in Padua und ging nach Italien zurück. 1592 wurde er in Venedig verhaftet, an die Inquisition ausgeliefert und im folgenden Jahr nach Rom gebracht. Dort machte man ihm sechs Jahre lang den Prozess. 1600 wurde er verurteilt und seine Werke auf den Index gesetzt, und am 17. Februar wurde er öffentlich verbrannt. Im Jahr 2000 erklärte eine päpstliche Kommission die Verurteilung für unrechtmäßig. Sein Verbrechen war, dass er viele christliche Dogmen anzweifelte, die Gottesherrschaft Christi, die Marien- und die Heiligenverehrung, die Zweiteilung der Welt in eine göttliche und eine menschliche Sphäre. Bruno war Pantheist, er glaubte an das Göttliche in der Welt, an den Zusammenhang von Gott, Geist und Materie, und an die Gotterkenntnis durch Welterkenntnis. Im kopernikanischen Weltbild sah er in diesem Sinn eine wesentliche Verbesserung. Deshalb wurde er wegen Ketzerei und Magie verurteilt.

Galileo Galilei wurde 1564 in der Nähe von Florenz geboren. Er begann 1580 mit dem Studium der Medizin in Pisa, widmete sich aber seit 1584 der Mathematik und den angewandten Naturwissenschaften, der Mechanik, der Hydraulik, der Optik. 1589 erhielt er einen Lehrstuhl in Pisa. Er gewann seine Erkenntnisse in Experimenten und drückte sie in mathematischen Gesetzen aus, z.B. die Fallgesetze. Dabei griff er auch immer wieder Aristoteles an, der in der Welt der alten Wissenschaft als absolute Autorität galt. Er setzte ein Fernrohr zur Himmelsbeobachtung ein und fand weitere Beweise für das heliozentrische Weltbild des Kopernikus. 1610 ging er an den Hof des Großherzogs der Toskana.

Nach einem Verfahren gegen das kopernikanische Weltbild 1616 hielt sich Galilei so weit zurück, dass er immer nur von einem mathematischen Denkmodell sprach. 1623 wurde Galileis Schüler Barberini neuer Papst, und ihm widmete er eine Schrift *Saggiatore*, die zu verschiedenen himmelskundlichen Fragen Stellung nahm und gegen Aristoteles und das geozentrische Weltbild gerichtet war. Es gab eine erste Anzeige wegen Verstoßes gegen das tridentinische Bekenntnis. 1632 erschien Galileis Schrift *Dialogo*, und gegen diese Schrift wurde 1633 ein Verfahren eröffnet. Galilei hielt sich wegen der Dialogform für gesichert, aber der Vertreter des geozentrischen Weltbilds hieß Simplicio, und das Inquisitionsgericht verurteilte ihn zum Widerruf des kopernikanischen Weltbildes. Danach lebte er bis zu seinem Tod 1642 unter Hausarrest in seiner Villa bei Florenz, aber er konnte das Manuskript seiner *Discorsi* hinaus schmuggeln und veröffentlichen lassen, lateinisch 1635 in Straßburg und italienisch 1636 in Leiden. In einem neuen



Prozess schwor Galilei, der ein gläubiger Katholik war, *stets geglaubt zu haben, gegenwärtig zu glauben und in Zukunft mit Gottes Hilfe glauben zu wollen alles das, was die katholische und apostolische Kirche für wahr hält, predigt und lehret*. Galilei saß nie im Kerker und wurde wegen seiner hohen Gönner glimpflich behandelt, aber das Verfahren gegen ihn zeigt doch, wie groß der Druck durch Überwachung und Inquisition war.

Die Päpste und der Dreißigjährige Krieg

Paul V., Papst von 1605 – 1621, arbeitete während seines Pontifikats immer enger mit den beiden Zweigen der Habsburger zusammen. Bei den deutschen Habsburgern förderte er das Ende des Bruderzwists Rudolf – Matthias und dessen Entscheidung für den Jesuitenzögling und Reformanhänger Ferdinand als Nachfolger, der durch den geheimen Oñate-Vertrag mit dem spanischen Habsburger Philipp III. 1617 den großen Krieg vorbereitete, der den vereinigten Habsburgern und der erneuerten katholischen Kirche die Herrschaft über Europa sichern sollte. Der Papst beteiligte sich auch finanziell an der Vorbereitung des Krieges, und Gregor XV. billigte 1623 die Übertragung der Kurwürde von der Pfalz auf das katholische Bayern und die Beschlagnahme der Heidelberger Universitätsbibliothek, die der vatikanischen Bibliothek eingegliedert wurde.

Das katholische Königreich Frankreich wehrte sich unter den Kardinälen Richelieu und Mazarin gegen die habsburgische Übermacht, zuerst indirekt über den schwedischen König Gustav Adolf und seit 1639 auch direkt. Die Friedensschlüsse von Münster und Osnabrück 1648 und der Pyrenäenfrieden von 1659 sicherten ein neues Europa des Gleichgewichts, des Multizentrismus und des Nebeneinanders verschiedener Konfessionen. Der Papst protestierte gegen den Westfälischen Frieden, weil er den Protestanten gegenüber zu viele Zugeständnisse machte. Er hatte sich verrechnet und verlor in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts erheblich an Einfluss, selbst in den katholischen Ländern, in denen die Tendenz zur eigenständigen Kirchlichkeit wuchs, zuerst und vor allem in Frankreich (Gallikanismus).

Der Weg nach Frankreich: aus Giulio Mazarini wird Jules Mazarin

Giulio Mazarinis Familie gehörte zur Klientel der Colonna, der wichtigsten römischen Adelsfamilie, die eine Reihe von Kardinälen und mit Martin V. einen Papst gestellt hatte. Er wurde 1604 in Pescina geboren. Die Colonna sorgten für eine angemessene Ausbildung des aufgeweckten Jungen, der im Jesuitenkolleg in Rom 1609 – 1619 hervorragende Grundlagen erhielt. 1622 ging er als Begleiter des jungen Girolamo Colonna nach Spanien. Dort studierten die beiden an der Universität Alcalá de Henares, Mazarini kanonisches Recht. Die Ausbildung in Spanien war der übliche Weg, um die spanische Partei in Italien zu stärken.

1624 kehrten die beiden nach Italien zurück. Mazarini hatte wohl auch die Ausbildung eines jungen Edelmannes erhalten, denn er wurde 1625 Offizier bei den päpstlichen Truppen und in Ancona stationiert. 1628 wurde er dann Sekretär des Apostolischen Nuntius Sacchetti in Mailand. Er war also ein aufstrebender junger Mann in der kirchlichen Verwaltung. Einer der Nebenkriegsschauplätze war die Ecke zwischen dem spanischen Mailand, dem Herzogtum Savoyen und Graubünden mit einer protestantischen und einer katholischen Fraktion. 1630 wurde über einen Frieden verhandelt, und Mazarini, der Sekretär des Nuntius, war der spanisch-katholische Verhandlungsführer. Dabei traf er in Lyon zum ersten Mal mit dem französischen Kardinal und Premierminister Richelieu zusammen. Richelieu, seit 1624 im Amt, war zunächst innenpolitisch gegen die militärischen Positionen der Hugenotten (so 1628 gegen La Rochelle) vorgegangen, aber nicht gegen ihren Glauben. Seit 1630 engagierte er sich gegen eine starke spanienfreundliche Fraktion am Hof und im Adel immer mehr gegen einen habsburgisch-spanischen Sieg. Diese Begegnung scheint auf Mazarini großen Einfluss ausgeübt zu haben. Ihm hatte vielleicht die geistige und militärische Suprematie Spaniens in Italien zunehmend missfallen, aber hier sah er zum ersten Mal eine europäische Politik, die nicht nur die Wahl zwischen spanisch und protestantisch ließ, sondern katholisch und antispanisch war. Im Oktober 1630 vermittelte Mazarini als Diplomat den Waffenstillstand von Casals, der den Franzosen die wichtige Grenzfestung Pinerolo überließ. 1631 war er zwei Monate in Paris, um über den Frieden mit Savoyen zu verhandeln. 1632 kam er noch einmal für zwei Monate nach Paris, um erfolglos die Übernahme Genfs durch Savoyen, ein päpstliches Lieblingsprojekt zu besprechen. In dieser Zeit scheint sich Mazarini politisch immer weiter von der päpstlich-spanischen Richtung entfernt zu haben.

In Rom galt Mazarini inzwischen als geschickter Diplomat und als vertraut mit den Verhältnissen in Frankreich. Deshalb wurde er von Papst Urban zunächst mit diplomatischen Aufträgen am savoyischen Hof in Turin und in Frankreich betraut. Er wurde Auditor des Legaten für Avignon, eines päpstlichen Nepoten, der in Rom blieb und die Arbeit in Avignon seinem Vertreter Mazarini überließ. 1634 wurde Mazarini zum außerordentlichen päpstlichen Nuntius am französischen Hof ernannt mit der Aufgabe, den Ausbruch des offenen Krieges zwischen Spanien und Frankreich zu verhindern und das von Frankreich besetzte Lothringen an seinen Herzog zurück zu geben. Seine Mission war nicht erfolgreich: Frankreich erklärte Spanien am 26. März 1635 den Krieg. Aber der außerordentliche Nuntius fühlte sich in Paris wohl, führte ein offenes Haus und knüpfte Beziehungen. Das spanische Misstrauen gegenüber diesem Diplomaten wuchs, und der immer abhängigere Papst Urban VIII. beorderte im Januar 1636 Mazarini ultimativ von Paris nach Avignon zurück. Dort kümmerte er sich um die laufenden Angelegenheiten und langweilte sich. Im November 1636 erreichte er seine Rückberufung nach Rom.

Dort wurde er für die Geschäfte seines skandalumwitterten Kardinals zuständig, pflegte den Kontakt mit seinen beiden Schwestern, die in Rom einträglich verheiratet waren, und mit seinen Nichten Mancini und Martinozzi, langweilte sich und hoffte auf die Nuntiatur in Frankreich, für die König Ludwig XIII. und Richelieu eintraten. Aber die Spanier trauten Mazarini nicht mehr und waren dagegen. Schließlich schlugen die Franzosen Mazarini als Kardinal vor, weil die Nuntiatur mit dem Kardinalat verbunden war. Aber die spanisch bestimmte Kurie lehnte ab. Das führte 1639 zu einem fast vollständigen Abbruch der Beziehungen zwischen Frankreich und dem Heiligen Stuhl. Auf Einladung von Ludwig XIII. verließ Mazarini am 13. Dezember 1639 Rom, und weil er zu Recht die spanischen Kontrollen fürchtete, nahm er von Civitavecchia aus ein Schiff direkt nach Marseille. Mazarini war also kein kleiner Sekretär, sondern ein Kirchenmann mit einer beachtlichen Karriere, als er Rom für Frankreich verließ. Sein Biograph Pierre Goubert stellt Überlegungen an, wieso die Kurie eine solche Begabung gehen ließ (Goubert, Mazarin, S. 53):

Man kann sich dennoch die Frage stellen, warum der Papst, sein Staatssekretär und die ganze Kurie einen Diplomaten und Politiker dieser Bedeutung systematisch gebremst und entmutigt haben. Die erste Erklärung und vielleicht die beste ist ihre Mittelmäßigkeit. Sie fürchteten diesen schnellen kreativen und erfindungsreichen Geist außerhalb der Normen der damaligen römischen Kirche. Sie störte wohl auch seine relativ einfache Herkunft, seine deutliche Gleichgültigkeit gegenüber dem Priesteramt und der Gesellschaft Jesu, sie verurteilten vielleicht auch sein Übermaß an Scharfsinn und an frankophiler Freigeistigkeit, die die alten Kader der Kardinäle und Päpste schockierten, die durch Glück und Intrige hochgekommen waren.

Aber es war wohl eher eine grundsätzliche Richtungsentscheidung zwischen der immer mehr von Spanien abhängigen Kurie und einem nichtspanischen Europa, die Mazarini nach Frankreich trieb. Dass der Schritt nicht überstürzt vollzogen wurde, zeigen die „lettres de naturalité“, die schon im April 1639 ausgestellt wurden und aus Giulio Mazarini den französischen Untertanen Jules Mazarin machten. Mazarin trat sofort in den Dienst Ludwigs XIII. und Richelieus, als Diplomat und als Vertrauter. Im ersten Jahr verhandelte er für Richelieu einen Frieden mit Savoyen, aber seit 1641 war er meistens in Paris und um die beiden, die seit 1624 gemeinsam die französische Politik führten, seit 1630 mit deutlich anti-habsburgischer Ausrichtung, die von der Königin-Mutter Maria von Medici, der Königin Anna von Österreich, dem Königsbruder Gaston von Orléans, bis zur Geburt des Erben Ludwig 1638 auch Thronfolger, und vielen anderen Großen heftig abgelehnt und mit vielen Intrigen bekämpft wurde. Richelieu und Ludwig XIII. spürten beide, dass sie am Ende ihres Weges angekommen waren, und sie suchten nach jemand, der nicht in die Hofintrigen verwickelt war, der ihre Politik verstand und bereit war, sie weiterzuführen. Es spricht für den Charakter und die Persönlichkeit Mazarins, dass sie sich ihn, den Landfremden aussuchten und ihm vertrauten, denn beide waren keine einfachen Charaktere, misstrauisch und verschlossen. Wie wichtig es ihnen war, seine Position zu stärken, zeigt, dass sie nach vielem Bemühen im Dezember 1641 die Erhebung Mazarins zum Kardinal erreichten. Das war eine Art Recht des französischen Königs, ein Zugeständnis an einen befreundeten Monarchen und veränderte nicht die prospanische Zusammensetzung der Kurie, denn der neue Kardinal war weit weg und konnte in Rom nicht eingreifen. Aber der Titel gab Mazarin in Frankreich eine gewisse Autorität.

Der Pyrenäenfrieden 1659

Die erfolgreiche Kriegsführung gegen Spanien nach 1653 und die Siege Turennes führten schließlich zum Frieden zu den französischen Bedingungen. Im Juni 1659 trafen sich nach längeren Vorgesprächen Kardinal Mazarin und der spanische Vertreter Don Luis de Haro auf der Fasaneninsel im Grenzfluss Bidasoa in den Pyrenäen, um die Eckpunkte des Vertrages festzulegen. Frankreich war auch hier der eindeutige Gewinner, territorial und im Ansehen. Frankreich erhielt von den spanischen Niederlanden das Artois, das Land um die Stadt Arras, und im Südwesten das Roussillon und die Cerdagne, das bisherige Nordkatalonien rund um Perpignan. Die Pyrenäen wurden damit zur natürlichen Grenze.

Zur Bekräftigung des Vertrages wurde wie 1615 die Heirat des jungen französischen Königs mit einer spanischen Prinzessin vereinbart. Aber welcher Unterschied. 1615 war die Hochzeit eine Bestätigung der Unterwerfung Frankreichs unter die spanische Politik, und die Bedingungen waren entsprechend. Jetzt diktierte Frankreich das Geschehen. Die Prinzessin Maria Theresia verzichtete mit der Heirat auf alle ihre Erbansprüche und erhielt dafür eine Mitgift von 500 000 Goldécus; da der spanische Staat Bankrott war, war er sicher nicht imstande, die Mitgift auszu zahlen, und so eröffnete sich für Ludwig XIV. die Möglichkeit, weitere territoriale Zugeständnisse einzufordern. Der Frieden dokumentierte die Umkehr der Verhältnisse in Europa. Nach dem Westfälischen und dem Pyrenäenfrieden war Frankreich das europäische Schwergewicht, nicht mehr Habsburg-Spanien, und das war das Werk des Premierministers Mazarin, der gegen äußere und vor allem innere Widerstände den Krieg hartnäckig und unbeirrt durchgezogen hatte.

Die spanische Zeit als Barockzeitalter

Zwischen 1430 und 1530 war Italien auf fast allen Gebieten führend gewesen, nicht nur in der Kunst und in der geistigen Entwicklung der Renaissance. Italienische Ingenieure, Architekten, Militärwissenschaftler, Mediziner und Musiker waren überall gesucht, und sie fanden Schüler aus ganz Europa. Aber mit der spanischen Erstarrung und der Inquisition ging diese Rolle in den meisten Bereichen verloren. Die Zentren der geistigen Entwicklung verlagerten sich nach Frankreich, Deutschland und England, und Italien lag am Rande von Europa.

Nur in der Erfindung des Barock blieb Italien führend. Der Barock ist der uralienische Beitrag zur strengen spanischen Gegenreformation, das unerklärliche Schöne:

Dass der katholische Süden (das heißt Italien und Spanien) diese mächtige ästhetische Bewegung, den Barock, hervorgebracht hat, ist zweifellos ein Phänomen der Kompensation. Der Drang nach Freiheit, von den repressiven Institutionen der Gegenreformation unterdrückt, verschafft sich auf dem sublimen Umweg über die Schöpfungen der bildenden Künste Befriedigung. Da die barocke Phantasie die Welt nicht durch die Wissenschaft und die Technik verändern kann, ergötzt sie sich daran, mit Formen und Spiegelungen der Realität zu spielen. Das Leben ist nur ein Traum und die Landschaft ein Bühnenbild für eine Oper, inszeniert für ein Fest zu Ehren Gottes oder der Fürsten ...

(der französische Historiker Gusdorf, zitiert bei Braudel, Modell Italien 1450 – 1650, S. 214)

Wenn man die Anfänge der Barockmusik betrachtet, dann liegen die allerdings fast ganz im Bereich der Kirche, und die Musiker und Komponisten der frühen Zeit sind Priester, Mönche und/oder kirchliche Kapellmeister. Manchmal finden sie eine Anstellung an einem Fürstenhof, aber sie kommen meistens aus der Kirche und haben ihre Ausbildung in der Kirche angefangen: *Lodovico Grossi da Viadana* (1560 – 1627) war Mönch im Franziskaner-Observanten-Orden. Er war Chorleiter in Mantua, Rom und Venedig.

Claudio Monteverdi (1567 – 1643) aus Venedig war Priester (wegen der Haarfarbe der „rote Priester“) und Kirchenmusiker in Venedig, 1590 bei den Gonzaga in Mantua, 1612 wieder in Venedig. Er wurde mit kirchlicher Musik berühmt, schrieb aber die ersten Opern.

Agostino Aggazari (1578 – 1640) war Musiker und kirchlicher Chorleiter und Kapellmeister.

Giovanni Battista Buonamente (1595 – 1642) war Franziskanermönch, ging 1622 zu den Gonzaga nach Mantua und 1626 nach Wien. 1633 kehrte er nach Assisi zurück.

Alessandro Scarlatti (1660 – 1725), in Neapel geboren, wurde Kirchenkapellmeister in Rom und dann von der ehemaligen schwedischen Königin Christina abgeworben.

Das ist eine willkürliche Auswahl, sie zeigt aber, dass die Barockmusik sich zuerst im kirchlichen Rahmen entwickelt hat, und dass die Musik ein wesentliches Element des neugestalteten prächtigen Gottesdienstes war, den die Gegenreformation als bewusstes Stilmittel der Selbstinszenierung einsetzte.

Dass die Kirche mit der baldigen Verweltlichung der neuen Musik nicht so einverstanden war, zeigt das in Rom von 1698 bis 1710 geltende päpstliche Verbot für Theater- und Opernaufführungen.

Auch für den Kirchenbau galt die prächtige Entfaltung als Stilmittel, zuerst im nüchtern-klassischen Jesuitenstil, und dann im eigentlichen Barock. Der Eindruck des Prächtigen, Unwirklichen und Überirdischen sollte die Gläubigen erheben und mitreißen, auch in der Verbindung von Architektur und Musik. Der neue Petersdom wurde nach über hundertjähriger Bauzeit 1621 von Urban VIII. eingeweiht, in dessen Amtszeit Rom verschönert und mit Barockpalästen der Kardinäle ausgestattet wurde. Barock wurde in Musik und Architektur zu einem von Italien ausgehenden katholisch-europäischen Stil, und überall an den Höfen brauchte man italienische Musiker und Baumeister, so den Rastatter Schlossbaumeister Domenico Egidio Rossi aus Fano (1659 – 1715), der in Bologna ausgebildet wurde und in Prag und Wien für die Adelshäuser Czernin und Lichtenstein Paläste baute, bis ihn der Türkenlouis 1697 abwarb, um sich von ihm seine neue Residenz in Rastatt bauen zu lassen.

1707 nach dem Tod des Markgrafen wurde er von der Witwe entlassen, weil er zu teuer war. Er kehrte nach Italien zurück und baute dort noch für den Herzog Francesco Maria Farnese von Parma. Er starb 1715 in Fano.

Der Niedergang der spanischen Macht

Im mantuanischen Erbfolgekrieg von 1627 bis 1631 hatte Frankreich den französischen Kandidaten aus der Gonzaga-Familie durchsetzen können. Savoyen-Piemont erhielt dafür einen Teil der Markgrafschaft Montferrat. Der Krieg in Oberitalien um Savoyen, Mailand, das Veltlin und die Verbindung zum österreichischen Habsburg dauerte bis 1659. Nach dem Frieden von Münster und Osnabrück und dem Pyrenäenfrieden verlor das Haus Habsburg seine europabeherrschende Position. Insbesondere Spanien, das schon unter dem unfähigen Philipp IV. politisch und wirtschaftlich abgestiegen war, wurde nach seinem Tod 1665 von seiner deutsch-habsburgischen Frau Maria Anna und ihrem jesuitischen Berater Johann Georg Graf Neidhardt für den erst 1661 geborenen und auch später eigentlich nicht regierungsfähigen Karl II. so schlecht regiert, dass ein unehelicher Sohn Philipps IV., Juan José d'Austria, zeitweilig in einem Staatsstreich die Verantwortung übernahm. Aber auch er taugte nicht viel. Spanien war in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts nicht mehr fähig, sich zu wehren und verlor Städte in Flandern und 1678 die Franche-Comté, die Freigrafschaft Burgund, an Frankreich, und Spanien war wirtschaftlich ausgeblutet, weil die hohe Steuerlast Handel und Gewerbe übermäßig belastete, aber Adel und Kirche verschont blieben. Erst ab 1680 gelang unter dem Premierminister Duque de Medinaceli eine Finanzreform mit radikaler Geldentwertung und einer neuen Steuerverteilung. König Karl war zweimal verheiratet, aber kinderlos. Sowohl der habsburgische Kaiser Leopold wie der französische König Ludwig XIV. waren mit einer Schwester Karls verheiratet. Daraus entstand der spanische Erbfolgekrieg. In seinen letzten Tagen machte Karl II. ein Testament zugunsten von Philipp von Anjou, einem Enkel des französischen Königs. Karl II. starb am 1. 11. 1700.

Das spanische Nebenland Italien litt natürlich auch unter dem Niedergang Spaniens, einmal wegen der Vernachlässigung, zum anderen wegen des zunehmenden französischen Drucks (Handbuch der europäischen Geschichte, Band 3, Stuttgart 1971, S. 899):

Gewaltakte und Machtdemonstrationen, wie etwa die Beschießung Genuas durch die französische Flotte im Mai 1684, oder — unter anderen Voraussetzungen — das Vorgehen gegen Herzog Viktor Amadeus II. von Savoyen (1684—1730) in den Jahren ab 1690, dienten dem Ziele, die italienischen Staaten einzuschüchtern und ein System <indirekter Herrschaft> zu sichern, durch das man sich die Kosten und Risiken einer direkten Eroberungspolitik ersparte. Auf der gleichen Linie, wenn auch mit komplexeren Zielen, bewegte sich die Einschüchterungspolitik Ludwigs XIV. gegenüber Rom. Schon unter Mazarin hatte es nicht an Konflikten gefehlt, die meist auf kirchlichem Gebiet lagen. Dann war die Ausschließung der päpstlichen Diplomatie vom Pyrenäenfrieden als ein Schlag gegen die Autorität Roms empfunden worden. Unter Alexander VII. gab das Auftreten des französischen Gesandten Créqui 1662/64 Anlass zu schweren Zwischenfällen in Rom; Ludwig XIV. scheute nicht davor zurück, durch zeitweilige Besetzung Avignons die Kurie unter Druck zu setzen. Mit Innozenz XI. kam es zu den schwersten Zerwürfnissen, weil der Papst in kirchenrechtlichen Fragen wie in Angelegenheiten der öffentlichen Ordnung im Kirchenstaat sich den französischen Forderungen widersetzte. Das Ringen um die sog. gallikanischen Artikel (1682) verband sich mit dem Streit um die von Frankreichs Gesandten in Rom beanspruchte weitgehende Exterritorialität. Erst unter Innozenz XII. gelang 1693 ein Ausgleich mit Paris. Dieser Wandel im Verhalten Ludwigs XIV. gegenüber Rom stand aber schon im Zeichen der Bedrängnis Frankreichs durch die Augsburger Koalition und der bevorstehenden Entscheidungen über das Schicksal der spanischen Besitzungen in Italien nach dem Aussterben der Habsburger in Madrid. In diesen Auseinandersetzungen war ein gutes Verhältnis zu Rom außerordentlich wichtig. In Geheimverhandlungen, deren Garantie Innozenz XII. und das mit Frankreich ausgesöhnte Venedig übernahmen, trat Herzog Viktor Amadeus II. von Savoyen von der Großen Koalition zu Ludwig XIV. über. Dafür erhielt er den wichtigen Stützpunkt Pinerolo zurück. Der Vertrag von Turin (29. VIII. 1696) führte zur Neutralisierung Italiens und war eine wesentliche Voraussetzung für den europäischen Friedensschluss in Rijswijk (1697).

Der spanische Erbfolgekrieg begann 1701 und wurde anfänglich vor allem um Savoyen geführt. Prinz Eugen konnte die Franzosen 1707 vor Turin schlagen. Savoyen erhielt ganz Montferrat, und Mailand und Mantua wurden zur österreichischen Lombardei vereinigt. Im achtzehnten Jahrhundert wurde Österreich in Norditalien zur beherrschenden Schutzmacht.

Seminar zur Geschichte: Österreich in Italien im 18. Jahrhundert

Der spanische Erbfolgekrieg und Italien

Der spanische König Karl II. machte vor seinem Tod ein Testament zugunsten von Philipp von Anjou, seines Großneffen, des Enkels und des Urenkels einer spanischen Habsburgerin, der aber auch ein Enkel Ludwigs XIV. war. Deshalb sah die europäische Welt diesen französischen Machtzuwachs mit Misstrauen und unterstützte als Erben den österreichischen Erzherzog Karl, der entfernter verwandt war, aber in männlicher Linie. Das führte zum spanischen Erbfolgekrieg, der ein europäischer Gleichgewichtskrieg war, auf der einen Seite das Frankreich Ludwigs XIV., auf der anderen England, die Niederlande, Österreich, das Reich und Savoyen. Gekämpft wurde in Spanien, in Italien und im Reich, vor allem am Rhein.

In Italien war Neapel-Sizilien ein zu Spanien gehörendes Königreich mit einem spanischen Vizekönig als Verwalter in Neapel, und das Herzogtum Mailand war ein erbliches Reichslehen. Auf den Kirchenstaat, das Großherzogtum Toskana der Medici und die kleineren Fürstentümer hatte Spanien einen erdrückenden Einfluss ausgeübt, dem sich nur Venedig etwas entziehen konnte. Alles das versuchte Ludwig XIV. für Philipp V. in Besitz zu nehmen, und das führte zu einer der größten Schlachten in diesem Krieg, als das französische Heer das gut befestigte Turin belagerte und von Österreichern und Savoyern unter dem Herzog von Savoyen und dem Prinzen Eugen von Savoyen-Carignan geschlagen wurde.

Die Schlacht von Turin (7. September 1706)

(Hans Delbrück: Geschichte der Kriegskunst, Berlin 1920, Teil 4, S. 366-368)

Die Franzosen belagern Turin und decken diese Belagerung durch ein Heer, das bis an die Etsch und den Garda-See vorgeschoben ist. Prinz Eugen sammelt ein etwas stärkeres Heer, umgeht die Franzosen, manövriert sie zurück und marschiert mit 34 000 Mann südlich des Po in außerordentlich schnellen Märschen (260 Kilometer in 16 Tagen bei häufiger Fühlung mit dem Feinde) bis nach Turin. ... Das Entsatzheer, von Süden kommend, ging nun rings um das Einschließungsheer herum, bis es im Nordwesten an eine Stelle kam, wo die Zirkumvallation, erst im letzten Augenblick angefangen, noch nicht fertig geworden war. Hier, zwischen den beiden Nebenflüssen des Po, der Dora und Stura, wurde mit 30 000 Mann der Angriff angesetzt. Die Verteidigung dieser Strecke war nur 12-13000 Mann stark. Nicht weniger als fünf oder sogar sechs Treffen tief, drei Infanterie, drei Kavallerie, rückten die Verbündeten an und drangen schließlich durch, als sie herausfanden, dass die rechte Flanke der französischen Stellung durch das leichte Flussbett der Stura umgangen und im Rücken gefasst werden konnte. Die ganze Linie wurde nun aufgerollt; ein Ausfall der Besatzung von Turin stieß auch noch hinein und schnitt die Fliehenden ab. Es waren die Truppen des Herzogs von Orléans, die geschlagen waren, aber auch die eigentlichen Belagerungstruppen unter La Feuillade wurden, als die Flüchtlinge bei ihnen ankamen, von der Panik ergriffen und zogen, unter Verlust der meisten Geschütze, kampfunfähig ab nach Frankreich.

Hätte La Feuillade von seiner Belagerungsarmee den Herzog von Orléans nur noch mit 6000 Mann unterstützt, so dass er sich eine Reserve hätte bilden können, so hätte der österreichische Angriff schwerlich zum Ziel geführt. Aber La Feuillade glaubte nicht, dass der Feind sich wirklich zum Angriff auf die befestigte Linie entschließen würde, sondern nahm an, dass er nur manövrierte, um den Belagerern die Zufuhr abzuschneiden; des weiteren glaubte er den Fall der Festung, die sein persönlicher Ruhm sein sollte, ganz nahe und wollte die Belagerung an keinem Punkte schwächen. Der Marschall Marsin aber, der Berater des jungen Herzogs von Orléans, wagte gegen La Feuillade, der der Schwiegersohn des Kriegs- und Finanzministers Chamillart war, und ihm bei Hofe sehr hätte schaden können, nicht energisch aufzutreten. Die Franzosen haben also die Schlacht verloren durch den Mangel an einer umsichtigen einheitlichen Führung ... Umgekehrt wirkten auf der anderen Seite die beiden Feldherren, Prinz Eugen und sein Vetter, der Herzog von Savoyen in ausgezeichneter Weise zusammen.

Das Ende der spanischen Herrschaft in Italien

Nach dem Sieg von Turin besetzten die Österreicher Mailand, die Lombardei und Mantua und 1707 auch Neapel. Der Papst fühlte sich eingekreist, und er wollte die Verbindung von Neapel mit der Kaiserwürde nicht dulden, weil sie alte Ängste für den Kirchenstaat weckte. Es kam zu einem letzten Krieg zwischen Papst und Kaiser, der ohne größere Schlachten im Januar 1709 mit einem Kompromiss endete, in dem der Kaiser die Unabhängigkeit des Kirchenstaates und der Papst die Rechtmäßigkeit der Ansprüche auf Neapel anerkannte.

Damit hatte Österreich die spanische Machtstellung in Italien übernommen.

Die Lage änderte sich durch den Tod Kaiser Josephs I. 1711. Sein Nachfolger war sein Bruder Karl, der Gegenbewerber um die spanische Krone, und das Bündnis löste sich auf, weil die Verbündeten nicht gegen eine französische Machtkonzentration gekämpft hatten, um jetzt ein habsburgisch-österreichisches Übergewicht zu installieren. Ein Kompromiss führte zu einer Teilung des spanischen Erbes. Der bourbonische König Philipp V. blieb in Spanien und den spanischen Kolonien an der Macht, durfte aber nie mit dem geschwächten Frankreich vereinigt werden. Der Habsburger Karl VI. erhielt die spanischen Besitzungen in Italien bis auf die Markgrafschaft Montferrat und Sizilien (mit dem Königstitel) für Savoyen.

Territoriale Veränderungen im 18. Jahrhundert

Kaiser Josef I. hatte den neuen Einfluss in Italien als Wiederbelebung der alten Reichsrechte verstanden, aber sein Bruder Karl VI., der ihm 1711 nachfolgte, war ein wenig aktiver Herrscher und in seiner Regierungszeit zunehmend damit beschäftigt, seiner Tochter Maria Theresia durch die Pragmatische Sanktion die Nachfolge in allen seinen Ländern zu sichern. Er vernachlässigte immer mehr die Rüstung und die Modernisierung der Armee und ließ sich alles mögliche gefallen gegen das Versprechen, die Erbfolge anzuerkennen.

Dazu kam Elisabeth Farnese von Parma, die zweite Ehefrau Philipps V., die für ihre Söhne Kronen suchte und mit ihrem Günstling und spanischen Minister Giulio Alberoni aus Piacenza politisch einiges in Bewegung brachte. 1717 scheiterte ein spanischer Anschlag auf das savoyische Sizilien und das österreichische Sardinien. Im Endeffekt erhielt Österreich 1718 Sizilien, und Savoyen Sardinien, fortan offiziell das Königreich Sardinien-Piemont. Dafür wurde Elisabeths Sohn Karl als Erbe der Farnese in Parma anerkannt.

Auch der polnische Erbfolgekrieg 1733-1735 spielte eine Rolle. Nach österreichischen Niederlagen gegen Spanien und Savoyen in der Lombardei wurden im Frieden von Wien 1737 die italienischen Karten neu gemischt. Der gescheiterte polnische König Stanislas Leszczyński, der Schwiegervater des französischen Königs Ludwigs XV., wurde 1737 Herzog von Lothringen und vererbte dem Schwiegersohn damit den Anspruch auf das Grenzland. Der eigentliche Herzog, Franz Stephan von Lothringen, seit 1736 Ehemann von Maria Theresia, erhielt das Großherzogtum Toskana mit Parma und Piacenza, nachdem der letzte Medici gestorben war, und Karl, der Sohn der Elisabeth Farnese, wurde nun König von Neapel und Sizilien, das seither von einer Nebenlinie der spanischen Bourbonen regiert wurde. Dieser Handel stärkte zwar die österreichische Position in Norditalien, war aber insgesamt eher eine Niederlage, der Rückzug aus dem so lang umkämpften Neapel. Sardinien-Piemont, das sich den Gegnern Österreichs angeschlossen hatte und sich Hoffnungen auf die Lombardei machte, wurde mit Novara abgefunden, und der Papst mit seinem Anspruch auf Lehensoberhoheit über Neapel- Sizilien wurde einfach übergangen.

Die Zeit zwischen 1701 und 1748 war also für Italien eine unruhige Zeit mit Kriegen um Länder und Ländertausch nach dem Willen und Gutdünken der Großmächte, nicht der Italiener. Der gestaltende Einfluss Österreichs auf die italienischen Nebenländer war in dieser ersten Zeit nicht so groß.

Der Tod Kaiser Karls VI. im Oktober 1740 führte zu einer neuen Krise, weil die Ehemänner der Töchter Josephs I. die Pragmatische Sanktion auch auf ihre Frauen anwenden wollten und sich als die eigentlichen Erben betrachteten, nicht Maria Theresia. Frankreich schloss sich ihnen an, weil die Gelegenheit, den Erzfeind zu erledigen, so günstig war.



Italien nach dem Frieden von Aachen (Pace di Aquisgrana) 1748 (Vorsatzblatt Lill)

Preußen griff nach Schlesien, hielt sich aber sonst zurück. Sardinien-Piemont schloss sich im österreichischen Erbfolgekrieg 1740 – 1748 den Gegnern Österreichs an, ging aber 1742 zu Österreich über, als es merkte, dass Spanien Mailand für sich beanspruchte. In der Schlacht von Piacenza konnten die Österreicher 1746 einen entscheidenden Sieg über ihre Gegner erringen. Trotzdem erreichte Spanien im Frieden von Aachen (Pace di Aquisgrana) 1748, dass Parma-Piacenza an Philipp, den jüngeren Sohn von Elisabeth Farnese, gegeben wurde. Genua war kurzzeitig österreichisch, wurde aber im Frieden wieder selbstständig, und Korsika wurde französisch, weil Genua es wegen der Aufsässigkeit der Bevölkerung nicht halten konnte und Frankreich verhindern wollte, dass sich eine andere Macht dort festsetzt. Italien war zum Exerzierfeld und zum Rangierbahnhof der großen Mächte geworden, nur Sardinien-Piemont und das allmählich verfallende Venedig war ein nicht von außen gelenkter italienischer Staat. Die Päpste führten Rückzugsgefechte für ihre universale Kirche und hatten wenig Zeit und Neigung, sich in ihrem Kirchenstaat um Reformen und Modernisierung zu kümmern. Auch Savoyen-Piemont wurde nicht aufklärerisch-reformistisch regiert, sondern hielt an den feudalen Strukturen, den Privilegien für Kirche und Adel fest. In Neapel-Sizilien neigten zwar das Herrscherpaar und die Elite der Universität Neapel der Reform zu, aber der Widerstand des Adels wie der Kirche war so stark, dass die alten feudalen Strukturen unangetastet blieben. So wurde die Rückständigkeit des Südens zementiert, während die Lombardei und die Toskana zu den fortschrittlichsten Regionen in Europa zählten.

Was die Österreicher an Italien geliebt haben

(Rudolf Lill, Geschichte Italiens in der Neuzeit, Darmstadt 1988, S. 28/29)

Beim Wiederaufbau (nach dem Dreißigjährigen Krieg) wandten sich die katholischen Fürsten darum erst recht nach Italien, von wo nun ein Jahrhundert lang Künstler und Musiker nach Deutschland gekommen sind. Diese Welle wurde stark vom Haus Habsburg als der politischen Vormacht des Katholizismus in Mitteleuropa gesteuert. Wien, wo Carlo Antonio Carlone 1663 die Kirche der Engelschöre baute und Andrea Pozzo um 1703 die Jesuitenkirche ausmalte, wurde neben Rom und Venedig das dritte Zentrum des europäischen Barock, welches seinerseits sowohl in die österreichischen Erblände (z. B. Carlones Bauten in St. Florian und Garsten) wie nach Böhmen ausstrahlte, daneben auch in die Residenzen des deutschen Südens. Die Münchener Theatinerkirche von Agostino Barelli und Enrico Zuccali (1663—1690), die Hauger Stiftskirche in Würzburg von Antonio Petrini (1670—1691) und der Passauer Dom von Carlo Lurago und Giovanni Battista Carlone (1668—1693) sind bedeutende Beispiele, denen sich viele andere hinzufügen ließen. Bei solcher Tätigkeit von Italienern ist es nicht geblieben. Vielmehr entwickelte sich nun eine Symbiose, bei der deutsche Künstler die Anregungen aus dem Süden selbständig fortentwickelt und die vielleicht genialsten, jedenfalls die äußersten Konsequenzen aus den Raum-Ideen des Barock gezogen haben, so Johann Bernhard Fischer v. Erlach und Johann Dientzenhofer, die beide längere Zeit in Rom und stark von Bernini beeinflusst waren, oder Balthasar Neumann, der entscheidende Anregungen von Borromini und dessen Schüler Guarino Guarini erhalten hat.

Das Haus Habsburg hat den italienisch-deutschen Austausch auch durch die das ganze 17. Jahrhundert durchziehenden Familienverbindungen mit den Medici und den Gonzaga gefördert, welche der staatlichen Verflechtung des 18. Jahrhunderts vorgearbeitet haben. Vor allem die beiden Kaiserinnen aus dem Gonzaga-Haus (Eleonora, in Wien von 1622 – 1655 und Eleonore Magdalena 1651 – 1686) haben Mantuas höfische Kultur samt der dort besonders großzügig gepflegten Musik nach Wien gebracht, dessen kulturelles Leben einen weithin italienischen Charakter annahm. Die italienische Literatur wurde rezipiert, darunter auch Machiavelli und andere politische Denker; Italiener begegnen nicht nur als Diplomaten, Militärs, Künstler und rekatholisierende Ordenspriester, sondern auch als Bibliothekare und Hofhistoriographen wie Giovanni Palazzi aus Venedig, der um 1670 eine mehrbändige Kaisergeschichte veröffentlicht hat.

Unvergleichlich breit ist auch die italienische Musikkultur des späten 16. und des 17. Jahrhunderts gewesen, die ebenfalls auf ganz Europa gewirkt hat. Da sowohl kirchliche Institutionen wie die Fürstenhöfe und, besonders in Venedig, städtische Patrizier und Korporationen die Aufträge erteilten, steht Geistliches und Weltliches gleichberechtigt nebeneinander; die meisten Musiker waren in beiden Bereichen tätig, ganz im Sinne der barocken Synopse beider. Aus der zu Beginn des 16. Jahrhunderts von Niederländern geführten päpstlichen Kapelle ist Giovanni Pierluigi da Palestrina hervorgegangen, welcher die A-capella-Polyphonie zu jener Klarheit der Wortdarstellung und des Klanges geführt hat (z. B. Missa papae Marcelli für Marcellus II. 1555), die auch von den strengsten Vertretern der Gegenreformation akzeptiert wurde und ungefähr drei Jahrhunderte lang in der katholischen Kirchenmusik als Ideal gegolten hat. Ebenfalls von Niederländern waren Andrea und Giovanni Gabrieli beeinflusst, die Gründer der venezianischen Schule, deren erster stark auf Hans Leo Hasler, der zweite auf Heinrich Schütz gewirkt hat. Sie haben die für alle Kunstgattungen Venedigs typische Festlichkeit und Farbigkeit in die Musik eingebracht, dazu die wohl durch die zwei Chorporen der Markuskirche nahegelegte Doppelchörigkeit und den reichen Instrumentalismus, der auf die ganze Barockmusik gewirkt hat. Venedig war um 1600 auch Zentrum des Notendrucks wie der Musiktheorie. Unter den Meistern des Madrigals, der weltlichen Hauptgattung, ragt Luca Marenzio hervor, der zuletzt Organist an St. Peter in Rom war. Nachdem das schon erwähnte Oratorium in den noch auf Händel wirkenden Compositionen von Giacomo Carissimi seine ersten Höhepunkte gefunden hatte, ist um die Wende des 17. Jahrhunderts aus etlichen, großenteils aus einem Florentiner Dichterkreis stammenden Anregungen die Oper geschaffen worden; ihr erster großer Meister war Claudio Monteverdi.

Die italienische Staatenwelt nach 1748

(Kleine italienische Geschichte, Reclam Stuttgart 2002, S. 220/221)

Noch wichtiger aber war das Ergebnis der Auseinandersetzungen, dass die italienischen Staaten trotz dynastischer Fremdherrschaft einen erheblichen Zuwachs an Autonomie erlangt hatten. Aus Angst vor einer Störung des mühsam verteidigten Gleichgewichts war die europäische Diplomatie nämlich ohne jedes Zutun der Italiener übereingekommen, dass zum einen weder das Königreich Neapel-Sizilien noch das Herzogtum Parma-Piacenza mit Spanien vereinigt werden und zum anderen weder das Großherzogtum Toskana noch das Herzogtum Mantua zu einem Teil Österreichs erklärt werden durften; darüber hinaus wuchs Piemont-Sardinien um weitere lombardische Gebiete und reichte nunmehr im Osten bis an den Lago Maggiore und grenzte an das Tessin. Bis zum Einfall Napoleons in Italien im Jahre 1796 gab es nur noch einmal, beim Wechsel von Karl III. von Neapel-Sizilien auf den spanischen Thron nach dem Tod Philipps V. im Jahre 1759, langwierige Verhandlungen, die jedoch nur zu unerheblichen Veränderungen in den Herrschaftsverhältnissen führten.

Die habsburgischen und die bourbonischen Sekundogenituren in Mittelitalien und in Süditalien gerieten nicht zu bloßer Fremdherrschaft. Im Gegenteil, die Herrscher assimilierten sich und wurden im Bewusstsein der Zeitgenossen, wie auch im eigenen Selbstverständnis ein gutes Stück weit zu italienischen Dynastien. Dabei blieb der Einfluss Österreichs trotz aller Bemühungen Frankreichs bestimmend; was die militärischen Auseinandersetzungen nicht erzwungen hatten, die Neutralisierung französischer Ambitionen in Italien, das wurde in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts auf dem traditionellen Weg der Heiratspolitik erreicht. Ferdinand, der Bruder Peter Leopolds, heiratete 1771 Beatrice d'Este, die Erbin des Herzogtums Modena, seine Schwestern Maria Karoline und Amalie 1768 König Ferdinand von Neapel bzw. Ferdinand von Parma-Piacenza. So regierten vier Kinder Maria Theresias in italienischen Staaten.

Fasst man die territoriale Situation auf der Apenninenhalbinsel in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zusammen, so kann man nach dem Aussterben der italienischen Fürstenhäuser neben den beiden Republiken Genua und Venedig im wesentlichen von drei bestimmenden politischen Kräften sprechen: vom Papsttum mit seinem Kirchenstaat, der bei allen Auseinandersetzungen der ersten Hälfte des Jahrhunderts territorial weitestgehend unangetastet geblieben, dem es allerdings auch nicht gelungen war, die Situation zu einem entscheidenden Machtzuwachs zu nutzen; von den dynastischen Fremdherrschaften in Ober- und Unteritalien, die sich als Machtfaktoren jedoch neutralisierten und schließlich vom Königreich Piemont-Sardinien, das sich im Laufe des Jahrhunderts nicht nur konsolidieren, sondern auch verhältnismäßig frei von belastenden Traditionen zu einem modernen Staatswesen entwickeln konnte. Mit der Halbherzigkeit gesellschaftlicher Modernisierung verspielte es jedoch die Chance, die Führungsrolle in der Aufklärung und im Prozess der nationalen Einigung zu übernehmen. Stattdessen wurden Städte wie Florenz, Mailand, Neapel und zeitweise sogar Rom zu Zentren der Diskussion über aufklärerische Ideen und Politik.

Die Dynastie Bourbon:

Philipp von Anjou, als spanischer König seit 1701 Philipp V., gestorben 1746

Ferdinand IV., Sohn aus 1. Ehe, spanischer König von 1746 - 1759

Karl, Sohn von Philipp V. und Elisabeth Farnese, Herzog von Parma 1731-1735

als Karl VII. König von Neapel 1735-1759, als Karl III. König von Spanien 1759-1788

Philipp Herzog von Parma 1735-1765, seine Tochter Isabelle verh. mit Kaiser Joseph II.

Maria Ludovica, Tochter Karls III., verheiratet mit Leopold von Toskana

Karl IV., Sohn Karls III., König von Spanien 1788–1808, gest. 1819

Ferdinand IV., Sohn Karls III., König von Neapel 1759-1825, verh. mit Marie-Karoline

Lodovico Antonio Muratori
(1672 – 1750, gestorben in Modena)

Lodovico Antonio Muratori wurde am 21. Oktober 1672 als Sohn einer Bauernfamilie geboren. Er zeigte schon in seiner Kindheit großen Lerneifer, wie er selbst in seiner autobiographischen Schrift von 1731 erzählt. Nach seinem Grammatikstudium an einer Jesuitenschule legte er beim Orden der Jesuiten das Ordensgelübde ab. Er absolvierte das Publico Studio an der Universität Modena und legte dort 1692 in den Fächern Philologie und Rechtswissenschaft sowie 1694 in Philosophie Prüfungen ab. 1694 empfing er die Priesterweihe. Während dieses Lebensabschnitts befasste er sich leidenschaftlich mit Literatur, Geschichte und Kunst. Er studierte die griechische Sprache und las die italienischen und griechisch-lateinischen Autoren. (Wikipedia)

1695 holte ihn Carlo Borromeo als Bibliothekar an die Bibliotheca Ambrosiana in Mailand. Er begann dort mit der Sammlung, Sichtung und Edition von alten Texten. Sein erstes Werk waren die *Anecdota latina ex Ambrosianae Bibliothecae codicibus* 1697.

1700 holte ihn der Herzog von Este als Bibliothekar und Archivar nach Modena, wo er bis zu seinem Tod 1750 lebte und arbeitete.

Wegen territorialer Streitigkeiten um die Grafschaft Comacchio zwischen dem Papst, der sie sich widerrechtlich angeeignet hatte, und dem Kaiser, der sie 1708 besetzen ließ, sammelte Muratori als Gutachter die Dokumente und veröffentlichte 1712 *Piena esposizione dei diritti dei imperiali ed estensi sopra la città di Comacchio*.



Muratori-Denkmal in Modena

Von 1716 bis 1733 versah Muratori auch eine Pfarrei und engagierte sich stark im sozialen Umfeld. Er veröffentlichte auch seelsorgerische und theologische Werke, immer mit der Aufarbeitung von historischem Material und deshalb bis heute wichtig..

Seine große Bedeutung erlangte er aber durch seine historischen Werke und Sammlungen. Ein monumentales Werk in vielen Bänden ist die Geschichte und Literatur Italiens von Christi Geburt bis um 1500, in 9 Abteilungen und mit vielen Texten (Modena 1723 – 1751, und schon 1745 – 1751 deutsch in Leipzig). Muratori hat damit Maßstäbe gesetzt und in einer aufklärerisch-unhistorischen Zeit die auf Quellen und ihrer Edition beruhende moderne Geschichtswissenschaft vorbereitet und begründet.

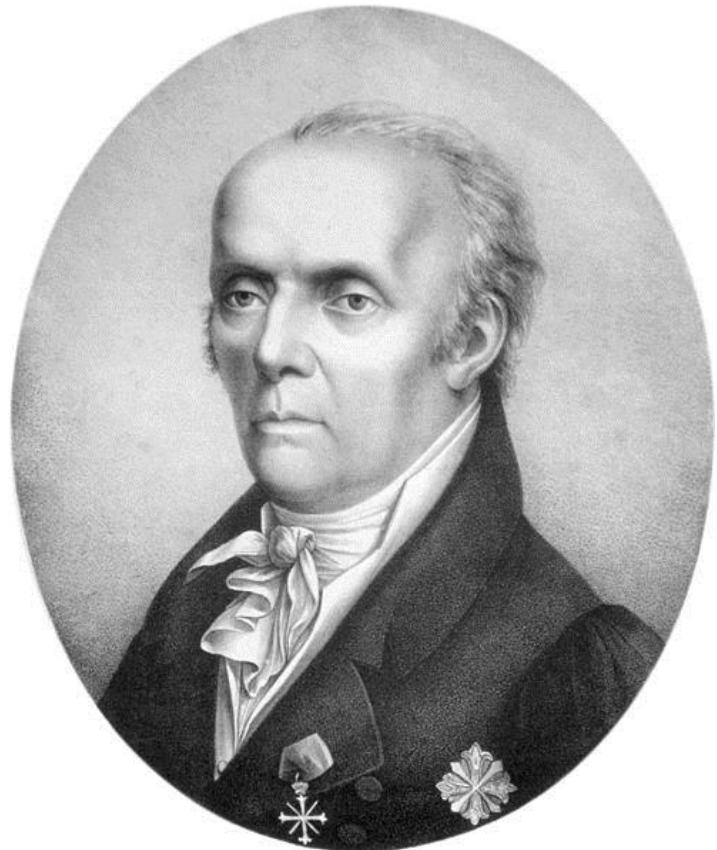
Die Lombardei

Maria Theresia war einem vorsichtig-reformerischen aufgeklärten Absolutismus verpflichtet und verwirklichte ihn zuerst in der Lombardei, wo seit 1754 unter Graf Beltrame Cristiani als *Ministro plenipotenziario* in Zusammenarbeit mit Italienern das Land und das Recht grundlegend reformiert und vereinheitlicht wurden. Sonderrechte und Feudalprivilegien wurden abgeschafft, ein einheitlicher Kataster verbesserte die Verwaltung und stärkte das Steueraufkommen.

Beltrame Christiani wurde 1702 in einer kleinen adligen Familie in Ligurien geboren und entschied sich früh für den österreichischen diplomatischen Dienst. Im Österreichischen Erbfolgekrieg wurde er Gouverneur von Modena, und 1754 wurde er Gouverneur des Herzogtums Mailand und bevollmächtigter Minister der Kaiserin. Der Schriftsteller Pietro Verri beschrieb ihn: *Un uomo d'oscuri e poveri natali; d'ima figura grossolana e quasi deforme; senza il dono della parola, anzi balbuziente ...*, also nicht sehr anziehend. Aber er war ein fähiger Mitarbeiter, und Maria Theresia ließ ihm 1769 in seiner Kirche zur ewigen Erinnerung ein Denkmal setzen. Cristiani starb schon 1758. Zu dem schlecht regierten benachbarten Venedig unterhielt er gespannte Beziehungen.

Die Aufhebung von Beschränkungen ermutigte neue wirtschaftliche Aktivitäten und trug so zur ökonomischen Belebung bei. Die Landwirtschaft wurde reformiert und intensiviert. Aus dem 1765 entstandenen Wirtschaftsrat entwickelte sich die erste Handelskammer in Italien. Verbürgerlichung des Adels und Aufstieg des Mittelstandes führten zur gegenseitigen Annäherung. Die Einbeziehung kirchlichen Vermögens in staatliche und soziale Aufgaben, 1757 durch ein Konkordat mit dem Papst geregelt, und der Ausbau des Schulwesens stärkten die neue bürgerliche Kultur.

Der Mediziner Johann Peter Frank, 1745 in Rodalben geboren, hatte in Lothringen aufklärerische Philosophie und in Heidelberg Medizin studiert und sich danach mit öffentlicher Gesundheitsvorsorge beschäftigt. 1779 erschien der erste Band seines *Systems einer vollständigen medizinischen Polizey* (Politik). 1784 wurde er nach Göttingen berufen, 1785 traf er in Wien mit Kaiser Josef II. zusammen, der sich für Fragen des öffentlichen Gesundheitswesens brennend interessierte und Frank zum *Spitaldirektor in Pavia, Protophysicus und Generaldirektor des Medizinalwesens in der Lombardei* ernannte. Dort leistete er zehn Jahre lang bahnbrechende Arbeit in der Hygiene, in der Prävention und im Krankenhauswesen, bevor er wegen seiner Leistungen und Erfolge 1795 nach Wien berufen wurde.



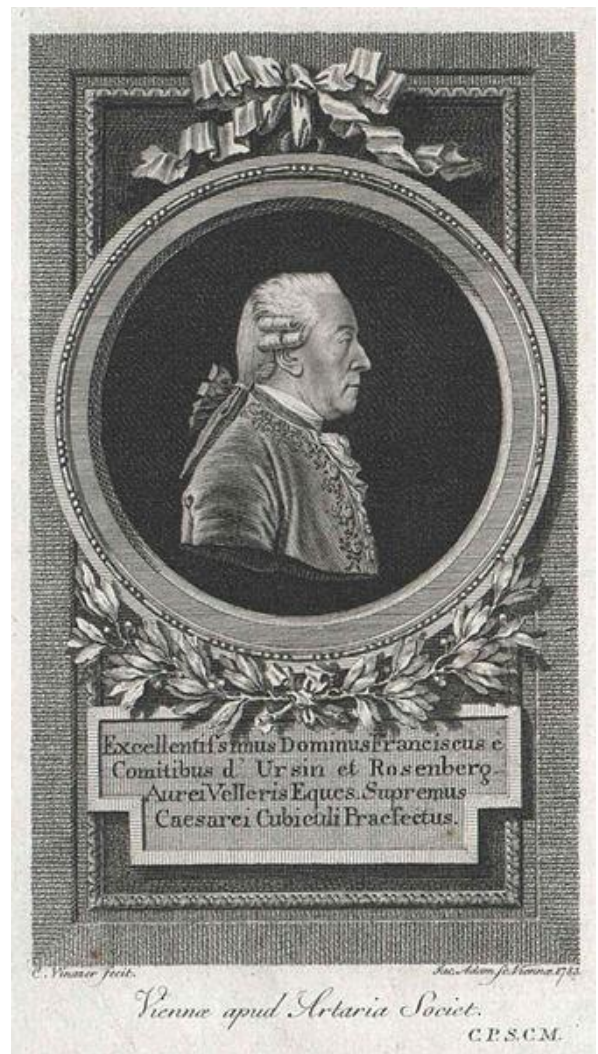
Unter Maria Theresias Sohn Josef II. wurden die Reformen seit 1780 radikaler, zentralistischer und bürokratischer, und immer von oben angeordnet, ohne Beteiligung der Untertanen. Das führte auch in der Lombardei zu Abwehr gegen einen letztlich doch deutsch-österreichischen Zentralstaat und zu Unruhen.

Das Großherzogtum Toskana

Seit 1737 war Franz Stephan von Lothringen, der Ehemann Maria Theresias, als Nachfolger des letzten Medici Großherzog der Toskana. Aber er wurde in Wien gebraucht, seit 1740 tobte der Erbfolgekrieg, und 1745 wurde Franz I. zum Kaiser gewählt. Er hatte also keine Zeit und wohl auch keine Lust, sein neues Land zu regieren, und war nur ein Mal dort, 1739 mit Maria Theresia. Er ließ das Land von landfremden Beamten regieren, die vor allem Steuern nach Wien abliefern mussten und sich selber bereicherten. Die Regierung der Toskana war landfremd und hart. Das änderte sich, als nach dem Tod von Franz Stephan 1765 der jüngere Sohn Peter Leopold (Pietro Leopoldo) Großherzog wurde. Er richtete sich der mit seiner Gemahlin Maria Ludovica, einer spanischen Bourbonin, in Florenz einen Hofstaat ein und machte aus der Toskana einen aufklärerischen Musterstaat. Die Ausländer in den Regierungsämtern ersetzte er durch Toskaner. Sein Oberhofmeister und Chefberater wurde für die ersten zehn Jahre der Wiener Diplomat Franz Xaver Wolfgang von Orsini-Rosenberg (1723 - 1796). Sie führten ein System des freien Handels von Lebensmitteln und Stoffen ein. Dazu kam eine auf Autonomie und Selbstverwaltung der Gemeinden aufbauende Verwaltungsreform und eine an den Ideen von Cesare Beccaria ausgerichtete Reform des Strafrechts, die *Legislazione criminale toscana* von 1786, das modernste Strafrecht Europas mit dem Verzicht auf Folter und Todesstrafe. Gefördert wurde die Landwirtschaft, große Flächen an Brach- und Sumpfland wurden für die intensive Kultivierung erschlossen. Die Besteuerung wurde auf der Basis der Gleichheit aller Bürger organisiert, damit entfielen die ärgerlichen Privilegien der Aristokratie und die Steuerpächter. Das stehende Heer ersetzten die Reformer durch eine Bürgerwehr.

Leopold war ein vorbildlicher aufgeklärter Reformler, aber er war hölzern und stur und nicht volkstümlich und beliebt. Sein überstürzter Rückzug nach Wien wegen des Todes seines Bruders Josefs II. löste 1790 keine große Treuer in Florenz aus, obwohl er dort über 25 Jahre gewirkt hatte.

Leopold wollte eine kirchliche Reform im Sinn einer toskanischen Nationalkirche unter staatlicher Aufsicht. Er begann 1778 mit einer Neuordnung der Kirchengemeindebezirke und einer besseren Aufsicht über den Klerus. Er ließ Klöster schließen und verstaatlichte das unproduktive Kloster- und Kirchenvermögen. Zusammen mit dem Erzbischof Scipione Ricci arbeitete er eine nationale Kirchenordnung im Sinn des Febronianismus aus, die 1786 auf der Synode von Pistoia diskutiert und angenommen, aber später vom Papst verurteilt wurde. Seine kirchlichen Reformen, die sich auch gegen übertriebene Heiligenverehrung und Volksfrömmigkeit wandten, waren nicht populär und wurden von den Toskanern nicht begrüßt.



Cesare de Beccaria

Cesare Beccaria, 1738 in Mailand geboren, Studium der Rechtswissenschaften in Pavia, wurde mit seinem Buch über Verbrechen und Strafen zu einem der wichtigsten Rechtsphilosophen und Aufklärer, der heute noch gelesen und aufgelegt wird:

Cesare Beccaria: Über Verbrechen und Strafe – Nach der Ausgabe von 1766 übersetzt und herausgegeben von Wilhelm Alff, Insel Frankfurt/M 1998.

Aus der Einleitung:

Die Gesetze, welche die Abfälle der barbarischsten Zeitalter darstellen, werden in dem vorliegenden Buch zu jenem Teil untersucht, der das Strafsystem betrifft, und es wird das Wagnis unternommen, den Lenkern des öffentlichen Glücks die Fehlleistungen dieser Gesetze in einem Stile darzulegen, welcher die unaufgeklärte und unruhige Menge fernhält.

Aus der einfachen Betrachtung der bisher auseinandergesetzten Wahrheiten geht deutlich hervor, dass die Strafe weder den Zweck hat, ein empfindendes Wesen zu quälen und zu betrüben, noch ein bereits begangenes Verbrechen ungeschehen zu machen. Kann einer politischen Körperschaft, die, weit entfernt, aus Leidenschaft zu handeln, vielmehr die ruhige Leiterin der Leidenschaften der einzelnen ist, jene unnütze Grausamkeit, das Werkzeug der Wut, des Fanatismus oder schwacher Tyrannen innewohnen? Können die Klagerufe eines Unglücklichen von der nimmer zurückkehrenden Zeit die vollbrachten Taten zurückfordern? Der Zweck ist also kein anderer, als den Verbrecher daran zu hindern, seinen Mitbürgern neuen Schaden zuzufügen und die anderen von gleichen Handlungen abzuhalten. Es verdienen also die Strafen und die Art ihrer Auferlegung den Vorzug, die unter Wahrung der Angemessenheit den lebhaftesten und nachhaltigsten Eindruck auf die Gemüter der Menschen machen und dabei dem Schuldigen möglichst geringes körperliches Leid zufügen.

JuraBlogs: Cesare Beccaria. Autor: RA Pohlen Kanzlei POHLEN + MEISTER

Im Sommer 1764 erschien in Livorno die Erstausgabe des berühmten und nicht nur für Juristen immer wieder lesenswerten Werkes von Cesare Beccaria "dei delitti e delle pene" - "Über Verbrechen und Strafen", ein für die damalige Zeit ungeheuer modernes, aufklärerisches und von den Ideen von Bacon, Montesquieu, Hume, Helvetius und Rousseau beeinflusster Appell gegen Folter und Todesstrafe und für ein gerechtes, willkürfreies, tat- und schuldangemessenes Strafrecht. Vieles von dem, was dort niedergeschrieben ist, kann ich auch heute noch uneingeschränkt vertreten, anderes ist zumindest bedenkenswert und lohnt jede kritische Auseinandersetzung. Hier eine kurze Leseprobe:

Es gibt nichts Gefährlicheres als jenes verbreitete Axiom, dass man den Geist des Gesetzes zu Rate ziehen müsse. Das stellt einen Damm dar, der unter der Strömung bloßer Meinungen bricht.... Ein jeder Mensch hat seinen Gesichtspunkt, und dieser ist anders zu anderer Zeit. Der Geist des Gesetzes wäre folglich das Ergebnis der guten oder schlechten Logik eines Richters, er wäre von dessen guter oder schlechter Verdauung abhängig, von der Stärke seiner Leidenschaften, der Schwäche des Angeklagten, von den Beziehungen des Richters zu dem Verletzten und von all den kleinsten Kräften, welche den Anschein eines jeden Gegenstandes im unsteten Herzen des Menschen verändern. Deshalb sehen wir ja auch, wie das Los eines Mitbürgers oft von einem Gerichtshofe zum anderen wechselt und wie das Leben der Unglücklichen falschen Schlüssen oder dem augenblicklichen Unmut eines Richters zum Opfer fällt, der das unklare Ergebnis der wirren Abfolge von Begriffen, die seinen Geist beschäftigen, für die vom Gesetz gebotene Auslegung hält. Daher sehen wir, wie dieselben Verbrechen vom selben Gericht zu verschiedener Zeit verschieden bestraft werden, da dieses nicht die feste Stimme des Gesetzes befragt, sondern sich an die irrende Unstetigkeit der Auslegung gehalten hat. ...

Beccarias Thesen und Vorschläge wurden viel diskutiert und zu seiner Zeit oft wegen zu großer Milde abgelehnt. Die Strafrechtsreform in der Toskana stützte sich ganz auf die Vorschläge von Beccaria, und die moderne Strafrechtspflege ist ihm in vielem gefolgt.

Die Päpste und der Kirchenstaat – das Jesuitenverbot

Papst Benedikt XIV. (1740 – 1758) war ein politischer und kompromissbereiter Papst, der den katholischen Herrschern in Konkordaten erhebliche Zugeständnisse machte. Er suchte auch Kontakte zu protestantischen Herrschern. Er erkannte Maria Theresias Erbrecht erst spät an und schuf so bei ihr eine gewisse Distanz. Im Kirchenstaat war er ein Reformierender im Sinn der Vernunft, aber er wandte sich gegen die Lehren der Aufklärer und blieb beim Verbot der Freimaurerei. Er verbesserte die Administration, die Wasserversorgung, die sanitären Verhältnisse und die Straßen, er erleichterte die Steuerlast, sparte beim Militär und baute Schulden ab. Er verringerte die Zahl der kirchlichen Feiertage und reformierte den Index. Gegen Ende seines Pontifikats wurde der Papst von Portugal aus mit dem Gedanken eines Verbots der Jesuiten konfrontiert.

Klemens XIII. (1758 -1769) wurde gewählt, weil die Kardinäle keinen antijesuitischen Papst wollten, sollte sich aber dann mit den Vorwürfen der spanischen Bourbonenkönige gegen die Jesuiten herumschlagen. 1767 wurden sie dort gegen den Willen des Papstes verboten, 1768 zog das Herzogtum Parma nach, und die bourbonischen Herrscher protestierten gegen jede päpstliche Kritik an ihrem Vorgehen. Im Januar 1769 verlangten diese Staaten ein offizielles Verbot des Jesuitenordens, aber vor dem Zusammentritt eines Konsistoriums starb der Papst an einem Schlaganfall.

Klemens XIV. (1769 – 1774) wurde gewählt, weil er ein Verbot des Jesuitenordens kirchenrechtlich für möglich hielt, und trotz einer gewissen Hinhaltetaktik musste er dem Druck der katholischen Staaten schließlich nachgeben und im August 1773 den Jesuitenorden verbieten, „um den Frieden in der Kirche wiederherzustellen“. Der Jesuitenorden wurde überall aufgehoben und enteignet, mit Ausnahme von Preußen und Russland, deren Herrscher das päpstliche Breve nicht veröffentlichten und nicht zur Ausführung brachten.

Pius VI. (1775 – 1799) hielt viel auf Äußeres und fiel in das Laster des Nepotismus zurück. Den Josephinismus in Österreich und seine Variante in der Toskana, die Schaffung von Nationalkirchen und die weitgehende Trennung von Staat und Kirche, lehnte er ab. Den politischen Herausforderungen durch die aufziehende französische Revolution war er nicht gewachsen.

Das Verbot des Jesuitenordens ist einmal eine Folge der Verweltlichung des Ordens, der sich immer mehr um weltliche Geschäfte bekümmert hatte. In Frankreich verurteilte das Pariser Parlament den Orden zum Bezahlen der Schulden eines Jesuiten, der mit seinen Handelsgeschäften aufgefliegen war. In Portugal und Spanien war ein Hauptgrund für den Hass auf den Orden, dass der in Lateinamerika Indianerreservierungen betrieb, in denen die Indios bessergestellt waren, und dass er ihnen in Paraguay sogar die Bewaffnung erlaubte. Der Aufstand der Indios wurde blutig niedergeschlagen, die Reservierungen wurden geschlossen und ihre Errungenschaften vernichtet. Auch wurde dem Orden vorgeworfen, dass er in der Mission den einheimischen Riten und Glaubensformen gegenüber zu nachsichtig und zu tolerant sei. Man hielt dem Orden auch vor, zu viel Macht auszuüben, an allen Komplotten und Mordanschlägen beteiligt zu sein, die anderen Ordensgemeinschaften zu unterdrücken und den Glauben ketzerisch auszulegen. Die vorherrschenden Aufklärer waren oft auch Freimaurer und sahen im Jesuitenorden die Verschwörung zur Unterwerfung der vernünftigen Welt unter seine reaktionäre katholische Weltanschauung.

Die Aufhebung des Jesuitenordens durch den Papst (der dafür das von Frankreich besetzte Avignon mit der Grafschaft Venaissin zurückbekam) war aber auch Teil einer Bewegung gegen die Papstkirche, eines Misstrauens gegenüber Rom, einer Selbstbesinnung auf die eigenen Traditionen. 1763 erschien das kirchenrechtliche Werk des Justinus Febronius „De statu ecclesiae et legitima potestate Romani pontificis“, der den Primat der römischen Kirche bestritt und das allgemeine Konzil über den Papst stellte. Der Verfasser war ein Trierer Weihbischof, und der Papst verbot das Buch schon 1764. Frankreich betonte seine gallikanischen Freiheiten, und der Papst bannte 1786 den Erzbischof Ricci, der eine toskanische Nationalkirche gebildet hatte. Der Josephinismus fasste in Österreich die katholische Kirche gegen den Papst unter staatlicher Aufsicht und mit einer teilweisen Verstaatlichung des Kirchen- und des Klosterbesitzes zusammen.

Garibaldi (1807 – 1882) und Cavour (1810 bis 1861) - die antipodischen Einiger Italiens

1. Menschliche und politische Entwicklung bis 1847

Giuseppe Garibaldi, 1807 im damals französischen Nizza als Sohn eines Lastkahnbesitzers geboren, erhielt eine Ausbildung durch Privatlehrer, weil der Vater ihn studieren lassen wollte. Aber er wurde mit 16 Matrose und befuhr das Mittelmeer und das Schwarze Meer. 1833 begegnete er einem eingeschworenen Anhänger des *Giovine Italia* und wurde ein überzeugter Verfechter der freien italienischen Republik. Ende des Jahres traf er auch Mazzini, aber die Begegnung des Matrosen und des Theoretikers war für beide eine Enttäuschung. Garibaldi leistete seinen Militärdienst bei der Marine und erfuhr im Februar 1834, dass der Aufstand unmittelbar bevorstehe. Er wurde dafür fahnenflüchtig, aber der Aufstand brach kläglich zusammen, weil sich das "Volk" nicht beteiligte, und Garibaldi musste ins Ausland fliehen. In Abwesenheit wurde er zum Tod verurteilt. Er landete in Rio de Janeiro und wurde von den dortigen "Mazzinianern" begeistert aufgenommen. Nach erfolglosen Versuchen als Getreidehändler wurde er zum Kämpfer für Republik und Freiheit in undurchsichtigen Unabhängigkeitskämpfen, zuletzt seit 1844 in Uruguay für die Partei der Colorados und die Unabhängigkeit und gegen den Machtanspruch Argentiniens. Garibaldi wurde Führer der italienischen Legion, die als Uniform rote Hemden trug und mit ihrer neuartigen Strategie und Taktik legendäre Erfolge erzielte. In diesen Kämpfen festigte Garibaldi seine Fähigkeit als Truppenführer und origineller Strategie und wurde zur Legende, auch in Italien.

Camillo Benso Conte di Cavour wurde 1810 in eine Familie des Turiner Establishments hinein geboren, die der restaurativen Monarchie der nachnapoleonischen Zeit nahestand. Seine Mutter war Französin aus Savoyen, die Mutter- und Familiensprache war französisch. Er trat als Offiziersanwärter in die piemontesische Armee ein und stieg bis zum Oberstleutnant auf, aber 1831 nach der Niederschlagung der Carbonari musste er wegen seiner liberalen Ansichten den Dienst quittieren. Sein Vater überließ ihm ein Gut zur Bewirtschaftung. Dort lebte und arbeitete er in den folgenden Jahren. Modernisierung, Produktivitätssteigerung und wirtschaftliche Betriebsführung in der Landwirtschaft waren sein praktisches Betätigungsfeld. Durch ausgedehnte Studienreisen insbesondere ins Frankreich der Julimonarchie und nach England verfestigten sich seine liberalen, nationalen und konservativen Überzeugungen. Er wollte einen italienischen Nationalstaat, der nur von der piemontesischen Monarchie ausgehen konnte, einen liberalen monarchischen Verfassungsstaat, und dieser Weg musste mit einer Modernisierung in Piemont beginnen. Sein staatliches Vorbild war England. Cavour war ein Anhänger des Parlamentarismus, allerdings immer mit einem sehr eingeschränkten, an Besitz und Bildung gebundenen Wahlrecht. Revolution und Republik lehnte er ab, aber er setzte sich mit den Ideen und Forderungen von Mazzinis *Giovine Italia* ebenso wie mit dem neoguelfischen Gedankengut Giobertis auseinander. 1847, nach der Wahl und dem Amtsantritt von Pius IX. im Kirchenstaat, gründeten die piemontesischen Grafen Cavour und Balbo ihre Zeitschrift *Risorgimento*, in der sie ihre Ideen sammelten und ausbreiteten (*Unabhängigkeit Italiens, Eintracht zwischen Fürsten und Völkern, innere Reformen, Gründung eines italienischen Fürstenbundes*) und die schließlich der ganzen Epoche der nationalen Sammlungsbewegung ihren Namen geben sollte.

2. Der Eintritt in die italienische Politik 1848/49

König Karl Albert von Savoyen-Carignan regierte seit 1831 und hatte mit vorsichtigen Reformen begonnen, z.B. mit der Einführung eines bürgerlichen Gesetzbuches nach dem Modell des Code Napoléon. In der aufgeheizten Stimmung nach der Februarrevolution 1848 in Paris stimmte er am 4. März einer konstitutionellen Verfassung für sein Königreich zu. Cavour forderte als Publizist eine Kriegserklärung an Österreich, die Karl Albert am 23. März vollzog. In den Wahlen im Juli wurde Cavour als Abgeordneter in die Kammer gewählt, aber am 25. Juli wurde die piemontesische Armee von den Österreichern unter Feldmarschall Radetzky geschlagen, und Karl Albert musste am 9. August einen Waffenstillstand schließen. Als in der Toskana Anfang 1849 Groß-

herzog Leopold vertrieben und die Republik ausgerufen wurde, schöpfte Karl Albert wieder Mut und erneuerte den Krieg mit dem vermeintlich geschwächten Österreich. Aber die Armee wurde am 23. März 1849 von Radetzky in der Schlacht von Novara erneut geschlagen, trotz zahlenmäßiger Überlegenheit wegen schlechter Führung (unter einem polnischen Oberbefehlshaber). Karl Albert trat zugunsten seines Sohnes Viktor Emanuel zurück. Garibaldi erfuhr in Montevideo von den Unruhen in Italien, die italienische Gemeinschaft sammelte Geld für ein Schiff, die *Speranza*, und am 15. April 1848 stach sie mit 63 Kämpfern in See und landete am 21. Juni in Nizza. In seiner ersten Rede stellte er sich auf die Seite König Karl Alberts und traf mit ihm in Roverbella bei Mantua zusammen. Der König war nicht beeindruckt vom Angebot einer italienischen Legion zur Unterstützung und schickte ihn nach Turin. Dann wurde die piemontesische Armee bei Custoza geschlagen, Karl Albert gab Mailand auf und kapitulierte, und Garibaldi erließ am 13. August in Castelletto Ticino am Lago Maggiore einen Aufruf zum Guerillakrieg. Er brachte mit seinen wenigen Kämpfern die Österreicher in ernsthafte Schwierigkeiten, bis er nach vierzehn Tagen aufgab, weil die Österreicher mit brutalen Übergriffen gegen die Zivilbevölkerung reagierten. Garibaldis legendärer Ruf wuchs weiter, aber er musste in die Schweiz fliehen. Im November war er mit seinen Legionären in der Toskana, und nach der Ermordung des päpstlichen Ministerpräsidenten Rossi am 15. November und der Flucht des Papstes stellte er sich der neuen römischen Regierung zur Verfügung. Garibaldi kämpfte gegen eine Übermacht aus Bourbonen, Österreichern und Franzosen, die für den Erhalt des Kirchenstaates angetreten waren. Am 2. Juni musste er kapitulieren. Die anschließende erfolglose Jagd auf ihn trug weiter zu seiner Legende bei. Inzwischen war Karlo Albert am 23. März 1849 zum zweiten Mal geschlagen worden und zurückgetreten. Die österreichische Reaktion hatte gesiegt. Garibaldi wurde für die kommenden Jahre erneut zum Seemann und Kapitän, der die Welt bereiste.

3. Der Weg zur Einheit

Trotz des österreichischen Drucks zur Restauration hielt der neue König Viktor Emanuel II. an der Verfassung von 1848 fest und führte die Reformen fort. Cavour's erster parlamentarischer Erfolg war im März 1850 sein Eintreten für die *Siccardischen Gesetze*, die die Vorrechte der Kirche einschränken und die staatliche Aufsicht über kirchliche Vermögen und Stiftungen stärken sollten. Als Liberaler und Freimaurer und enttäuscht von dem Papst, der sich zuerst als Befreier Italiens gesehen hatte und jetzt mit österreichischer Hilfe seine Macht im Kirchenstaat restaurierte, hielt er diese Ausrichtung für den Staat und gegen die kirchlichen Privilegien für richtig und notwendig. Im selben Jahr wurde Cavour Landwirtschaftsminister und 1851 Finanzminister. Wegen seines sicheren politischen Instinkts und seiner realitätsnahen Amtsführung wurde er für die Regierung immer unentbehrlicher, und am 4. November 1852 ernannte ihn König Viktor Emanuel zum Ministerpräsidenten.

Sein außenpolitisches Ziel war jetzt die Einigung Italiens. Im Parlament sicherte er sich durch das *Connubio* von gemäßigten Liberalen und Konservativen eine sichere Mehrheit. Um außenpolitisch Freunde zu gewinnen, führte er sein Königreich 1855 in den Krimkrieg, der als russisch-türkischer Krieg begonnen hatte und wo seit 1854 Franzosen und Engländer mit den Türken gegen die Russen kämpften. Bei den Friedensverhandlungen in Paris 1856 konnte Cavour erfolgreich Stimmung gegen die österreichische Besetzung und Unterdrückung in Italien machen. Gleichzeitig gingen die inneren Reformen weiter. Dazu gehörte ein neues Gesetz zur Enteignung unproduktiver Klöster (*Incameramento*). Der Papst sprach daraufhin gegen die politische Führung Sardinien die Exkommunikation aus und stellte sich gegen die Einheitsbestrebungen. Im Juli 1858 traf Cavour sich in Plombières in den Vogesen mit Napoleon III. und schloss mit ihm ein



geheimes Bündnis. Napoleon wollte eine Vereinigung von Piemont mit dem österreichischen Lombardo-Venetien zu einem norditalienischen Königreich unterstützen, wenn Frankreich dafür das französischsprachige Savoyen und Nizza erhielt.

Danach versuchte Cavour, Österreich zum Krieg zu reizen. Mit VERDI (*Vittorio Emanuele Re d'Italia*) und ähnlichen Parolen wurde die antiösterreichische Stimmung angeheizt. Cavour benutzte die Bewegung Mazzinis und ließ Garibaldi Freischärler anwerben. Außerdem verstärkte er die Bereitschaft der piemontesischen Armee. Aber im März 1859 setzten sich die europäischen Mächte für einen europäischen Kongress und die Abrüstung Österreichs und Italiens ein. Napoleon schloss sich der englisch-russischen Initiative an. Cavour war verzweifelt, doch die Österreicher retteten seine Politik, weil sie Ende April in einem auf vier Tage befristeten Ultimatum die einseitige Abrüstung Sardinien verlangten und am 26. April 1859 Sardinien den Krieg erklärten. Die vereinigte französisch-piemontesische Armee schlug die Österreicher am 4. Juni bei Magenta und am 24. Juni bei Solferino. Napoleon einigte sich ohne Konsultation seiner Verbündeten mit Kaiser Franz Josef auf einen Waffenstillstand und auf den Vorfrieden von Villafranca, in dem Österreich die Lombardei an Frankreich abtrat. Cavour wollte sich dem Diktat Napoleons nicht beugen und nahm am 13. Juli 1859 seinen Abschied.

Garibaldi hatte 1855 die Insel Caprera nordwestlich von Sardinien gekauft und sich dorthin zurückgezogen. Aber er wartete auf neue Entwicklungen in Italien. 1856 traf er sich heimlich mit Cavour, der Kontakt zu den Demokraten und Republikanern suchte, weil er sie als Schreckensbild brauchte, um seine gemäßigte savoyische Monarchie für die italienische Einheit als harmlose Alternative dastehen zu lassen. Garibaldi war Cavour gegenüber reserviert, während er zu König Vittorio Emanuele ein Vertrauensverhältnis aufbaute. Garibaldi wurde zum Generalmajor ernannt und mit dem Aufbau einer Freiwilligenarmee beauftragt, den *cacciatori delle Alpi*, den *Alpenjägern*, die im Gebiet südlich des Lago Maggiore die Österreicher von einem schnellen Aufmarsch abhalten sollten, bevor die französische Armee bereitstand. Damit war Garibaldi mit seinen schlecht ausgerüsteten Freiwilligen erfolgreich. An der Schlacht von Solferino nahm er nicht teil. Der anschließende Vorfrieden von Villafranca konnte die Bewegung zur Einheit nicht mehr aufhalten. In Parma, Modena, der Toskana und im Kirchenstaat wurden die bisherigen Herren vertrieben, und die neuen provisorischen Regierungen bereiteten den Anschluss an Piemont vor. Garibaldi wurde mit seinen Alpenjägern in die Toskana gerufen und kämpfte dort mit. Die französischen Vorschläge für einen Kongress wurden von den Ereignissen überholt. Im Januar 1860 versöhnte sich Cavour mit dem König und kehrte ins Ministerpräsidentenamt zurück. Sardinien erklärte die Annexion Nord- und Mittelitaliens.

Ganz aus eigenem Entschluss und gegen königlichen Befehl startete Garibaldi mit tausend Rothemden und zwei Schiffen, der *Lombardo* und der *Piemonte*, in der Nacht vom 5. auf den 6. Mai 1860 von Genua und landete am 11. Mai 1860 im Hafen von Marsala auf Sizilien. Am 15. Mai schlug er mit seinen Freiwilligen die bourbonische Armee zum ersten Mal bei Calatafimi, und danach eilte er von Sieg zu Sieg. Garibaldi nahm das bourbonische Königreich für Viktor Emanuel in Besitz und machte sich zum vorläufigen Diktator. Im August setzten die Rothemden über die Straße von Messina und nahmen Reggio di Calabria ein, und am 7. September zog Garibaldi als Volksheld und Diktator für Vittorio Emanuele in Neapel ein. Die piemontesische Armee hatte im Windschatten der Erfolge Garibaldis die östlichen Provinzen des Kirchenstaates, die Marken und Umbrien besetzt und rückte jetzt nach Neapel vor. Garibaldi hatte seine Schuldigkeit getan. Er traf am 26. Oktober mit dem König zusammen, gab seine Diktatur zurück und verabschiedete sich nach Caprera. Seine Kämpfer wurden möglichst schnell und unauffällig entlassen. Cavour setzte sich in der Frage der Erhaltung eines Restkirchenstaates gegen Garibaldi durch. Die Plebiszite ergaben überall Mehrheiten für die Einheit, und die Verfassung von Piemont wurde auf das neue Italien ausgedehnt. Am 18. Februar 1861 trat das neugewählte gesamtitalienische Parlament in Turin zusammen und am 18. März wurde das neue Königreich Italien proklamiert. Viktor Emanuel nahm den Titel *König von Italien durch die Gnade Gottes und den Willen des Volkes* an. Cavour wurde der erste Ministerpräsident des neuen Italien. Auf die Regierung wartete mit der Vereinigung eine ungeheure Detailarbeit. Cavours Programm für die Lösung der römischen Frage war klar. Rom musste die Hauptstadt werden, aber wegen Napoleon nicht sofort. Florenz wurde deshalb zur provisorischen Hauptstadt bestimmt. Der Kirche bot Cavour mit der Formel *libera chiesa in libero stato* eine Lösung an, die vom Papst pauschal abgelehnt wurde. Cavour war voller Pläne und stürzte sich in die Arbeit. Aber Ende Mai

1861 erkrankte er schwer. Der Architekt der neugeschaffenen und unfertigen Einheit starb am 6. Juni 1861, noch nicht 51 Jahre alt. Seine Nachfolger, Graf Ricàoli, Urbano Rattazzi, Alfonso LaMàrmoda, hatten weder sein Format noch seine Autorität und seinen Reformwillen. Die unfertige Reformmonarchie von Piemont wurde dem neuen Einheitsstaat Italien mit seinen so unterschiedlichen Traditionen mechanisch übergestülpt.

1862 unternahm Garibaldi einen neuen Versuch, von Sizilien aus den restlichen Kirchenstaat zu befreien, aber dieses Mal stellte sich piemontesische Armee gegen ihn. In dem Gefecht von Aspromonte (bei Reggio di Calabria) wurde Garibaldi am Knie verwundet und gefangen genommen. In jeder Hinsicht verletzt kehrte er nach Caprera zurück, das zum Wallfahrtsort für Anhänger und Politiker wurde. Beim dritten Unabhängigkeitskrieg 1866 wurde Garibaldi wieder an die Spitze einer Freiwilligenarmee gerufen, die die reguläre Armee unterstützen sollte. Diese wurde am 24. Juni trotz zahlenmäßiger Überlegenheit von den Österreichern bei Custoza geschlagen. Aber am 3. Juli besiegten die Preußen Österreich in der Schlacht von Königgrätz, und im Frieden von Wien musste Kaiser Franz Josef Venetien (ohne das Trentino und Julisch-Venetien mit Triest) an Italien abtreten. Nur Garibaldis Ruhm strahlte weiter, in Venedig wurde er als Befreier bejubelt. Die Regierung setzte ihn deshalb erneut fest und bewachte ihn in Caprera unter Hausarrest. Im Oktober 1867 gelang es ihm, in einem Fischerboot zu fliehen, und von Florenz aus versuchte er erneut die Befreiung Roms, aber die Rothemden wurden von der französischen Armee zusammengeschossen. Garibaldi wurde wieder in Festungshaft genommen und später in den Hausarrest nach Caprera abgeschoben. Seinen letzten Feldzug führte er 1871 im französischen Jura, wo er die neue Republik mit einigem Erfolg gegen Preußen verteidigen half. Er starb am 2. Juni 1882.



Garibaldi als Gulliver, festgehalten in Rom, 1875

Literatur:

(Garibaldi) Die Memoiren Garibaldis. Übersetzt und bearbeitet von Walter Friedensburg. Gutenberg-Verlag Hamburg 1909

Friederike Hausmann: Garibaldi. Die Geschichte eines Abenteurers, der Italien zur Einheit verhalf. Überarbeitete Neuausgabe. Wagenbach Berlin 2005.

Bernd Braun: Das Ende der Regionalmonarchien in Italien. Abdankungen im Zuge des Risorgimento. In: Susan Richter und Dirk Dirbach: Thronverzicht. Die Abdankung in Monarchien vom Mittelalter bis in die Neuzeit. Böhlau Köln 2010.

Kaiser Napoleon III., die Schlacht von Solferino 1859 und Henry Dunant

1. Napoleon III. und Italien

Napoleon I. hatte Italien grundlegend umgestaltet, Gesetz und Verwaltung modernisiert und alles seinem Machtbereich angegliedert. Der Wiener Kongress hatte die alten Machtverhältnisse wieder hergestellt, und ausgerechnet der Papst hatte den Kirchenstaat als Exil für die napoleonische Familie geöffnet. Der Exkönig Louis lebte dort mit seinem älteren Sohn Napoleon Louis, und der jüngere, der bei Mutter Hortense lebte, war dort öfters in Ferien. Die beiden Brüder begeisterten sich für die Ideen der Carbonari, einer liberalen Bewegung gegen Österreich und die Restauration. 1831 wollten beide mitkämpfen, aber der ältere Bruder starb in Forlì an den Mäse, und auch der jüngere wurde schwer krank und musste von der Mutter abgeholt und mit falschem Pass außer Landes gebracht werden.

Als Prince-Präsident seit 1851 und Kaiser der Franzosen seit 1852 musste Napoleon Rücksicht auf seine katholische Wählerschaft nehmen und deshalb auch militärisch für den Papst und den Kirchenstaat eintreten. Deshalb verübte im Januar 1858 der Anarchist und Carbonari Orsini ein Attentat auf Napoleon. Er wurde dafür hingerichtet, aber Napoleon entschied sich, etwas für die Befreiung Italiens von der österreichischen Herrschaft zu tun. Im Juli traf er sich heimlich im Vogesenbad Plombières mit dem Ministerpräsidenten von Sardinien-Piemont, Camille Graf Cavour. Sie schlossen ein Bündnis gegen Österreich. Piemont sollte das österreichische Norditalien erhalten und mit dem Kirchenstaat und Neapel eine Föderation bilden, Frankreich mit Savoyen und Nizza belohnt werden.

Savoyen-Piemont begann darauf mit einer Vergrößerung und Modernisierung seines Heeres, und auch Österreich rüstete. Am 19. April 1859 forderte Österreich von Turin, sich binnen drei Tagen weitgehend zu entwaffnen, oder Österreich würde angreifen. Am 29. Mai rückten österreichische Truppen unter Gyulay in Piemont ein. Damit lieferte Österreich Frankreich den Grund für eine Kriegserklärung, die am 3. Mai erfolgte und *Italien bis zur Adria befreien* sollte. Kaiser Napoleon III. übernahm den Oberbefehl, mischte sich aber nicht in die militärischen Entscheidungen ein.

2. Kaiser Franz Josef II. und Italien

Österreich hatte 1815 das Königreich Lombardo-Venetien gegründet und administrativ und einfalllos von Wien aus regiert. 1848 und 1849 wurde die von Savoyen-Piemont unterstützte antiösterreichische Bewegung von Feldmarschall Radetzky niedergeschlagen (Custoza 1848 und Novara 1849), der das Königreich von 1831 bis 1857 als militärischer Oberbefehlshaber und Gouverneur regierte. Die starke militärische Stellung Österreichs beruhte auf dem Festungsviereck (Quadrilatero) Mantua – Peschiera (am Gardasee) – Verona – Legnago. Nach 1849 führte Radetzky massive Repressionen durch, Strafen, Verbannungen und Todesurteile. Er wurde erst mit 90 Jahren verabschiedet, und militärisch wie politisch war sein Erbe verknöchert.

Der weitgehend regierungsunfähige Kaiser Ferdinand (1835 – 1848) war 1838 in Mailand als einziger der österreichischen Kaiser zum König von Lombardo-Venetien gekrönt worden, ohne weitere Konsequenzen. Im Dezember 1848 trat er zugunsten seines 18-jährigen Neffen Franz Josef zurück, der mit Hilfe von Adel, Militär und katholischer Kirche die alten Machtverhältnisse wiederherstellte und alle liberalen Strömungen unterdrückte. Franz Josef, der nur in Uniform auftrat, wurde von einem Staatsrat beraten und gelenkt. Der Angriff auf Savoyen-Piemont war seine eigene Entscheidung; und nach der Kriegserklärung Napoleons übernahm er persönlich den Oberbefehl und entschied über die Aufstellung und den Einsatz der Truppen. Friedrich Engels urteilte 1859: *Die österreichischen Truppen sind nicht von den Alliierten, sondern von der Dummheit und Anmaßung ihres eigenen Kaisers besiegt worden.*

3. Die Schlacht von Solferino und die italienische Einigung

Österreich griff das Königreich Savoyen-Piemont am 29. April an. Die savoyische Armee wehrte sich. Dazu kamen Freischärler unter Garibaldi, und die Franzosen beeilten sich, ihren Verbünde-

ten zu Hilfe zu kommen. Die Schlachten von Montebello am 21. Mai und von Magenta am 4. Juni öffneten den Alliierten den Weg nach Mailand, das von den Österreichern geräumt werden musste. Am 24. Juni kam es zur Entscheidungsschlacht von Solferino in der Lombardei, zwischen den Flüssen Chiese und Mincio. Gegen 3 Uhr morgens trafen die beiden Heere unerwartet und ungeplant aufeinander. Auf der Seite der Alliierten kämpften 120 000 Mann, auf österreichischer Seite 110 000. Es war eine blutige Schlächtereier, mit über 30 000 Toten oder Verwundeten und weiteren 10 000 Vermissten. Die Österreicher mussten das Feld räumen und waren geschlagen, aber keineswegs besiegt. Sie hatten nicht eingesetzte Reserven und das Festungsviereck im Rücken.

Napoleon III. schlug Franz Josef am 5. Juli einen Waffenstillstand vor. Er fürchtete die revolutionäre Bewegung in Italien ebenso wie den drohenden Angriff Preußens und des Deutschen Bundes am Rhein, und er war erschüttert von dem, was er in Solferino gesehen hatte: *Ces boucheries ne sont plus de notre temps*. Die beiden Kaiser trafen sich im österreichischen Hauptquartier und schlossen dort am 11. Juli 1859 den Vorfrieden von Villafranca. Österreich trat die Lombardei an den Kaiser von Frankreich ab, der sie an Piemont weitergab und dafür (nach einer Volksabstimmung) Savoyen und Nizza erhielt. Cavour war über den schnellen Rückzug Napoleons so verärgert, dass er noch im Juli als Ministerpräsident zurücktrat und die Regierung erst im März 1860 wieder übernahm.

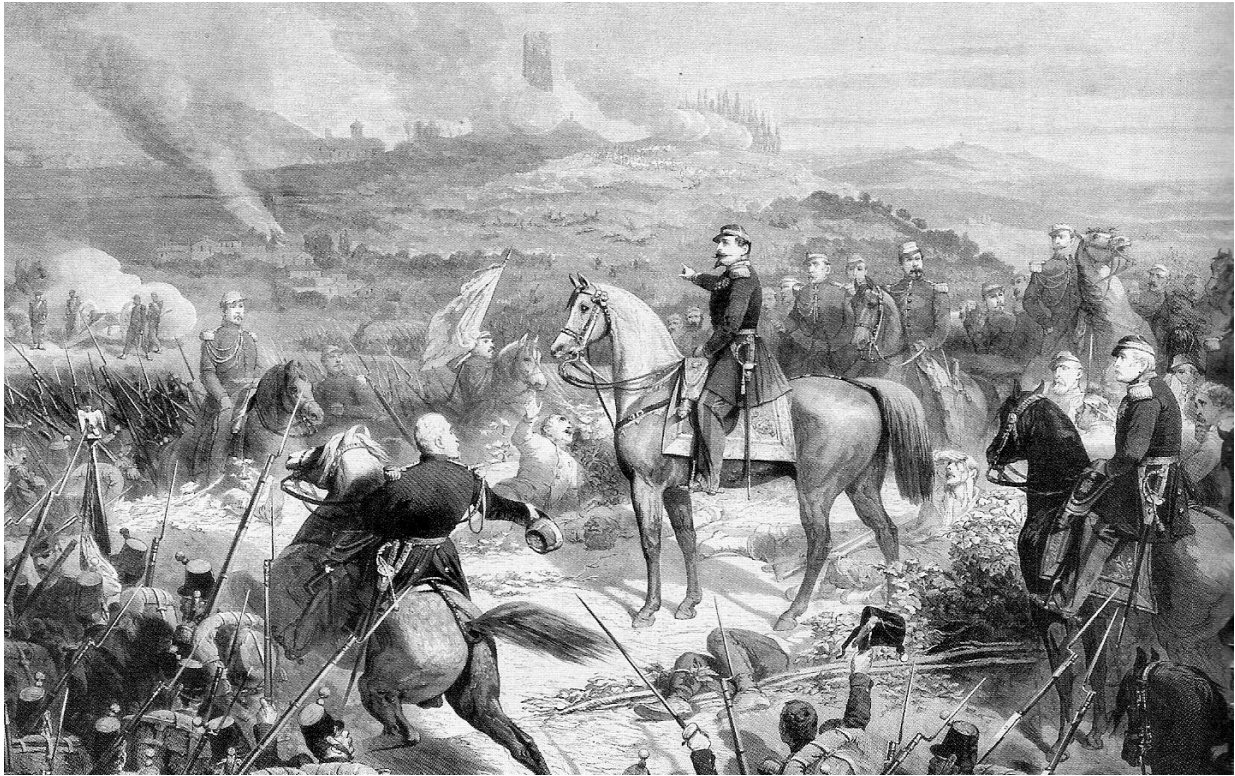
Henry Dunant, Solferino und das Rote Kreuz

Henry Dunant, 1828 geboren, aus einer angesehenen und begüterten Genfer Familie, hatte eine kaufmännische Ausbildung absolviert und sich mit eigenen Geschäften im französisch kontrollierten Algerien betätigt. Er war stark christlich engagiert und motiviert und einer der Gründer des CVJM in der Schweiz. Die Berichte über Florence Nightingale und ihren Pflegeeinsatz im Krimkrieg berührten ihn tief. Dunant wollte eigentlich Napoleon III. treffen, um ihm geschäftliche Projekte vorzustellen. Deshalb war er am Abend des 24. Juni 1859 in Castiglione und sah das Leid der Verwundeten und Sterbenden. Er half, wo er konnte, aber er konstatierte auch die völlig ungenügende sanitäre Ausrüstung und Vorsorge. Drei Jahre später veröffentlichte Dunant *Un souvenir de Solferino – Eine Erinnerung an Solferino*, einen ungewöhnlichen Schlachtenbericht, der zwar die "Heldentaten" nicht ausklammerte, aber hauptsächlich das Leiden und die völlig ungenügende Versorgung der Verwundeten thematisierte. Das Buch, auf eigene Kosten gedruckt und verteilt, hatte einen großen Einfluss auf die weitere Entwicklung. Im Februar 1863 wurde in Genf von Gustave Moynier, dem Schweizer Generalarzt Guillaume-Henri Dufour und Henry Dunant das (seit 1876 so genannte) Internationale Komitee vom Roten Kreuz gegründet. Dunant warb in ganz Europa für seine Ideen. Im Oktober 1863 kam es in Genf zu einer ersten nichtstaatlichen Konferenz, und im August 1864 lud der Schweizer Bundesrat zu einer offiziellen diplomatischen Konferenz ein, die von 12 europäischen Staaten beschickt wurde (nicht von Österreich und England). Das Ergebnis war die Genfer Konvention vom 22. August 1864, die die Neutralität und den Schutz von medizinischen Einrichtungen unter dem Zeichen des Roten Kreuzes festlegte.

Henry Dunant zerstritt sich mit Gustave Moynier und wurde aus dem Komitee ausgeschlossen. Er musste Genf verlassen, verlor sein Vermögen und entwickelte sich zum Sonderling, dessen Leistung in Vergessenheit geriet und von Moynier bewusst unterdrückt wurde. Erst 1895 entdeckte ihn der Journalist Baumberger wieder und würdigte ihn in einer Artikelserie. 1901 erhielt er auf Grund der Entstehungsgeschichte des Roten Kreuzes von Rudolf Müller aus Stuttgart zusammen mit dem französischen Pazifisten Frédéric Passy den ersten Friedensnobelpreis und 1903 die Ehrendoktorwürde der Medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg. Henry Dunant starb am 30. Oktober 1910 in seinem Zufluchtsort Heiden in Appenzell, zwei Monate nach seinem großen Widersacher Gustave Moynier..



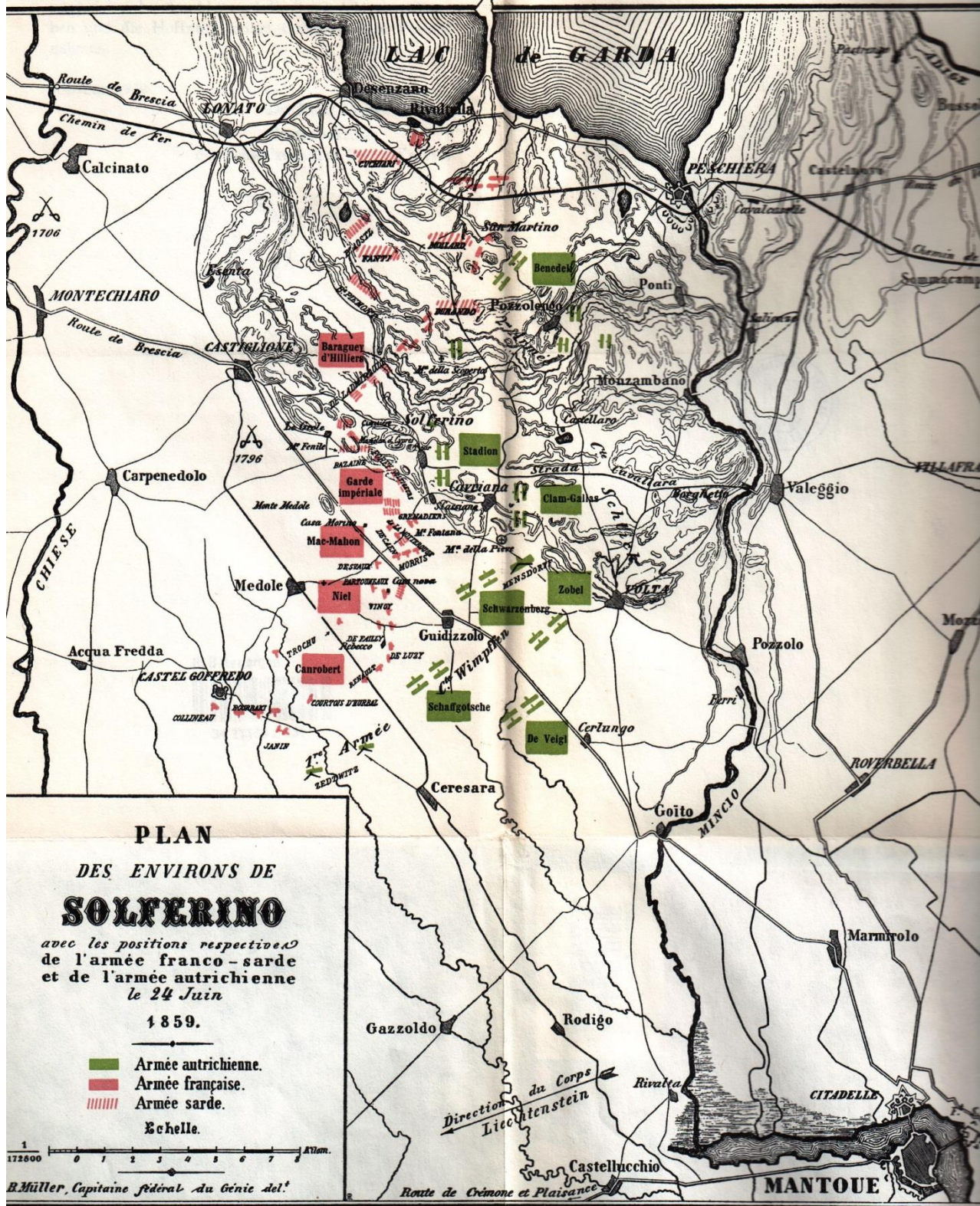
Henry Dunant (Fotografie von 1860)



*Napoleon auf dem Schlachtfeld
von Solferino 1859*



*Kaiser Franz Josef
Gemälde von Franz Xaver
Winterhalter
1865*

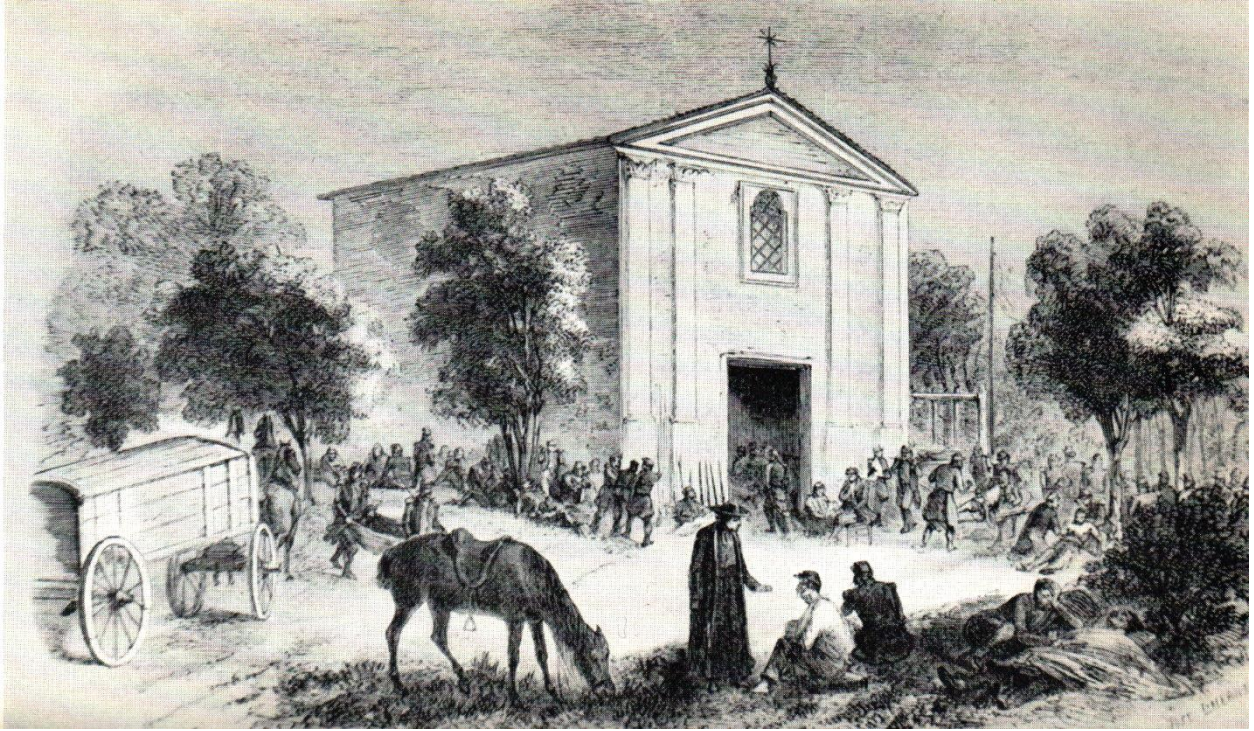


Karte von Henri Dunant (dressé d'après les indications de l'auteur) – Neuausgabe 1961

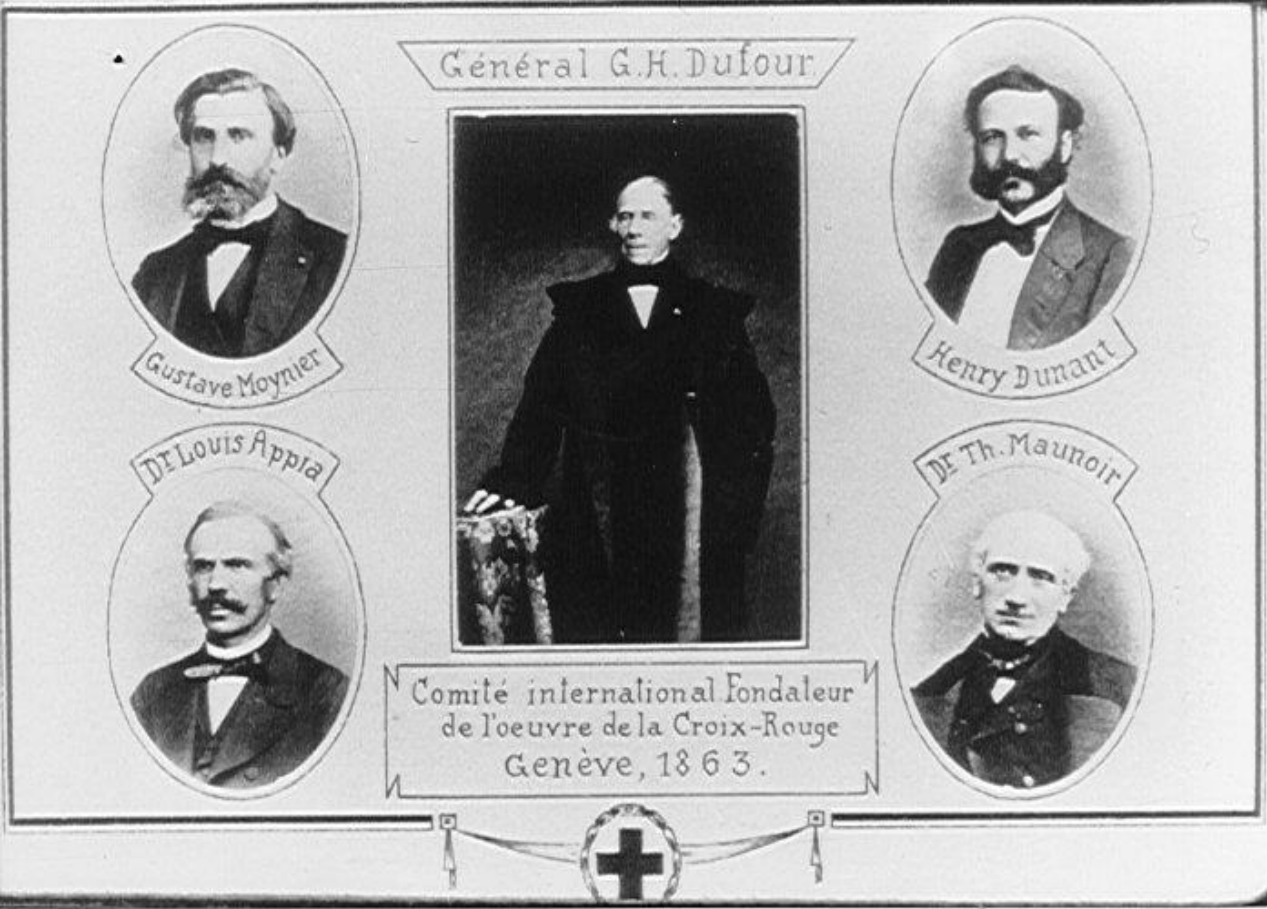
Literatur

Friedrich Engels hat die Lage in Zeitungsartikeln für deutsche oder amerikanische Zeitungen analysiert: Wie Österreich Italien in Schach hält (über das Festungsviereck), Die Schlacht von Solferino (2 Artikel), alles im Internet abrufbar.

Henri Dunant: Eine Erinnerung an Solferino. Jubiläumsausgabe Schweizer Rotes Kreuz. Zürich 1961. Mit der Rotkreuzkonvention von 1964.



Zeichnung der Kirche von Castiglione, in der viele Verwundete verarztet wurden und erste Hilfe erhielten.



Karte mit den Gründungsmitgliedern vom Roten Kreuz 1863

Katholische Kirche, Freimaurer und italienische Einheit

1. Die Freimaurerei

Das Papsttum hatte sich im Jesuitenorden eine Kampforganisation geschaffen, die nach 1600 zum Teil als Geheimbund organisiert war und spektakuläre Erfolge bei der Zurückdrängung des Protestantismus erzielte. Nach 1600 traute man den geheimen jesuitischen Aktionen fast alles zu. Im Gegenzug organisierten sich die Freidenker. So entstand die Freimaurerei zuerst im anti-papistischen England, seit 1717 in festen Organisationsformen mit Aufnahmearten und Symbolen, die aus dem Bauhandwerk entlehnt waren. Die Mitglieder waren in Logen gegliedert und kannten nur ihre Logenbrüder. Sie waren zur Geheimhaltung verpflichtet und erkannten sich an geheimen Zeichen. Im 18. Jahrhundert gewannen sie eine große Verbreitung, und viele wichtige Entscheidungsträger gehörten ihnen an, auch wenn wegen der Geheimhaltung die Bedeutung nur geschätzt werden kann. Mit dem Sieg der Reaktion 1815 und der polizeistaatlichen Verfolgung wie der kirchlichen Verdammung allen fortschrittlichen Denkens wurden die Freimaurer zur geheimen und verfolgten Opposition.

2. Die „antimodernistische“ Kirche

Seit der Gegenreformation nahmen die katholische Kirche und das Papsttum immer wieder sehr entschieden gegen „moderne“ Entwicklungen Stellung. 1633 wurde Galilei zum Widerruf gezwungen. 1648 lehnte der Papst den Westfälischen Frieden ab, weil er den Protestanten gegenüber zu tolerant war. 1738 verurteilte Papst Klemens XII. zum ersten Mal die Freimaurerei, 1752 Papst Benedikt XIV. Montesquieus Lebenswerk *De l'esprit des lois* und andere Schriften der Aufklärung. 1759 wurde Diderots große *Encyclopédie* verboten. Pius VI. sprach sich gegen den Josefismus und gegen die französische Revolution aus. Pius VII. hatte von Napoleon viel zu erdulden, hielt aber nach 1815 an den meisten Reformen fest. Trotzdem sprach er 1821 über die Freimaurer die Exkommunikation aus. Leo XII. war gegen den Liberalismus, Gregor XVI. verurteilte 1832 alle Vorstellungen von Gewissensfreiheit, Pressefreiheit, Trennung von Staat und Kirche, Toleranz und Liberalismus und regierte den Kirchenstaat entsprechend. Pius IX. (1846 – 1878) war gegen die italienische Einheit und den Verfassungsstaat und exkommunizierte die Amtsträger des neuen Italien. Den Katholiken untersagte er jede Beteiligung am politischen Leben des neuen Königreichs Italien.

3. Die Carbonari-Bewegung in Italien

Italien war 1815 unter österreichische Herrschaft oder zumindest Aufsicht zurückgekehrt. Von italienischer Einheit oder von Fortschritt durfte nicht mehr geredet werden. Die jungen gebildeten Italiener wollten aber Einheit und Freiheit, nicht Kleinstaaterei und Quietismus. Sie schlossen sich zuerst in Sizilien zum Geheimbund der Carbonari zusammen. Die Organisation war ähnlich wie bei den Freimaurern. Die Symbole und Grade waren dem Köhlerhandwerk entlehnt. Es gab Lehrlings-, Gesellen- und Meisterabteilungen, die höchsten Grade erlangten nur wenige Mitglieder. Doch waren alle zur absoluten Verschwiegenheit und zum unbedingten Gehorsam gegen die Oberen verpflichtet. Die Mitglieder nannten sich gegenseitig *buoni cugini* (gute Vetter), Nichtzugehörige hießen *pagani* (Heiden). Zwischen 1815 und 1820 sollen dem Geheimbund mehr als 600.000 Menschen angehört haben. Die Losung der Carbonari lautete *Iustum necare reges Italiae* (*Es ist gerecht Italiens Könige zu töten*), deren Abkürzung INRI mit den Initialen am Kreuz Jesu übereinstimmte. 1820 zwangen die Carbonari in einem Aufstand König Ferdinand I. von Neapel-Sizilien zur Übernahme der spanischen Verfassung von 1812. Nach diesem Erfolg breiteten sie sich in ganz Italien aus, auch in Piemont. In den Wirren nach der Julirevolution 1830 versuchten die Carbonari den Aufstand. Auch der spätere Napoleon III. gehörte dazu. Sie scheiterten aber an der bewaffneten Macht, und der österreichische Staatskanzler Metternich erkannte in ihnen eine gefährliche revolutionäre Bewegung, die mit allen polizeistaatlichen Mitteln unterdrückt werden musste. Nach der Niederlage und unter dem polizeilichen Druck auch in Neapel-Sizilien wurden ihre Strukturen allmählich zerschlagen, und die Reste gingen seit 1833 in Mazzinis *Giovane Italia* auf.

4. Das Risorgimento

Der Papst war politisch ein Vertreter der absoluten Monarchie und gegen jede Form der stärkeren demokratischen Beteiligung. Außerdem hielten die Päpste unerbittlich an der Herrschaft über den Kirchenstaat fest. Es gab in den 40er Jahren die neoguelfische Bewegung von Vincenzo Gioberti, die einen italienischen Staatenbund unter dem Papst anstrebte. Aber für die wirklichen Anhänger der italienischen Einheit war das nicht ausreichend. Sie sammelten sich um Mazzini und seine Zeitschrift *Giovane Italia* und sie wollten eine freie und unabhängige demokratische Republik Italien ohne Kompromisse, und damit waren sie im doppelten Sinn Gegner des Papstes, denn ohne Rom und den Kirchenstaat konnte es kein freies Italien geben. Weil der Papst alle seine geistlichen und kirchlichen Druckmittel einsetzte, um die Machtpositionen der Kirche zu erhalten, mussten sie sich gegen die Kirche stellen. Die Anhängerschaft Mazzinis war deshalb freidenkerisch und antikirchlich, und viele von ihnen waren Freimaurer, so auch Mazzini selber und Garibaldi. 1859 schlossen sich die verschiedenen italienischen Logen zum Dachverband *Grande Oriente d'Italia* zusammen. In der Revolution von 1848 versuchte Mazzini in Rom die Wiederherstellung der Republik, aber er scheiterte an einer österreichischen Intervention. Danach war den Einsichtigen klar, dass die europäischen Mächte eine revolutionäre Republik nicht dulden würden. Deshalb setzten sie auf eine Einigung Italiens unter dem König von Sardinien-Piemont. Die Abkürzung dafür war **Vittorio Emanuele Re d'Italia, VERDI**. Die liberalen Republikaner hassten den zu großen Einfluss der Kirche. So schrieb Garibaldi in seinen Memoiren: *Der Priester ist die Personifikation der Lüge, der Lügner aber ist ein Räuber, ein Räuber ist ein Mörder, und ich könnte beim Priestertum auch andere Attribute der Niedertracht entdecken. Viele Leute – und ich selbst gehöre zu ihnen – bilden sich ein, die Welt mittels Bildung von dem Aussatz des Priesterwesens befreien zu können ... Und diese letzte schwarze Brut, dies die Menschheit verpestende Unkraut, diese Tragbalken der Throne, setzt sich, noch stinkend von verbranntem Menschenfleisch, da wo die Gewaltherrschaft im Flore ist, unter die Sklaven und zählt sich ihrer verhungerten Schar zu ... An Trotteln und Betschwestern hat die Welt keinen Mangel, und an solchen, die aus der Stupidität und dem Aberglauben der Massen Vorteil ziehen, ist sie stets überreich.*

5. Die italienische Einigung

Camillo Benso Graf Cavour war ein Anhänger der konstitutionellen Monarchie, aber auch Freimaurer und für eine Beschränkung der kirchlichen Rechte. 1850 kämpfte er als Abgeordneter für die *Siccardischen Gesetze*, die die staatliche Aufsicht über die Kirche und über kirchliche Vermögen und Stiftungen verstärkte. Er war für die weitgehendste Trennung von Staat und Kirche: *eine freie Kirche in einem freien Staat*. 1851 wurde er Finanzminister und 1852 Premierminister. Er steuerte die italienische Einheit als Monarchie unter savoyischer Führung an und verbündete sich dafür auch mit den Mazzinianern. Für seine Pläne musste er mit der Gegnerschaft der europäischen Mächte rechnen, aber vor allem mit der erbitterten Feindschaft des Papstes, die ihn als Freidenker und Freimaurer aber wenig schreckte. Cavour rief Garibaldi zu Hilfe, der mit Freiwilligen die Bourbonenmonarchie stürzte und als Diktator Sizilien-Neapel in die Turiner Monarchie eingliederte. Als er 1861 auch den Kirchenstaat eingliedern wollte, schoss die reguläre Armee bei Aspromonte auf ihn. Frankreich schützte das päpstliche Rom bis 1870. Nach der französischen Niederlage gegen Preußen wurde Rom „befreit“ und zur Hauptstadt des neuen Italien.

5. Die Papstkirche und das neue Italien

Papst Pius IX., eben unfehlbar geworden, zog sich in den Vatikan zurück, lehnte jedes Übereinkommen und jeden Kompromiss mit der neuen Monarchie ab und fühlte sich als Gefangener der weltlichen Politik, obwohl die nie Anstalten machte, sich in die Angelegenheiten der Weltkirche einzumischen. Sein kirchlicher und politischer Ultramontanismus (Konzentration aller geistlichen Autorität auf den Papst) führte überall in der katholischen Welt zu Kirchenkampf-situationen, insbesondere auch im neuen Italien. Da er den Katholiken die Mitarbeit im Staat verbot und Politiker, Abgeordnete und Minister, sogar den König exkommunizierte, gab es im Staat einen starken Antiklerikalismus und eine strikte Gesetzgebung zur Trennung von Staat und Kirche. Noch im Vertrag zum Kriegseintritt Italiens 1915 an der Seite Frankreichs steht, dass der Papst an Friedensverhandlungen nicht beteiligt werden darf.

Francesco Crispi (1819 bis 1901): Revolutionär und Staatsmann

1. Leben (wikipedia):

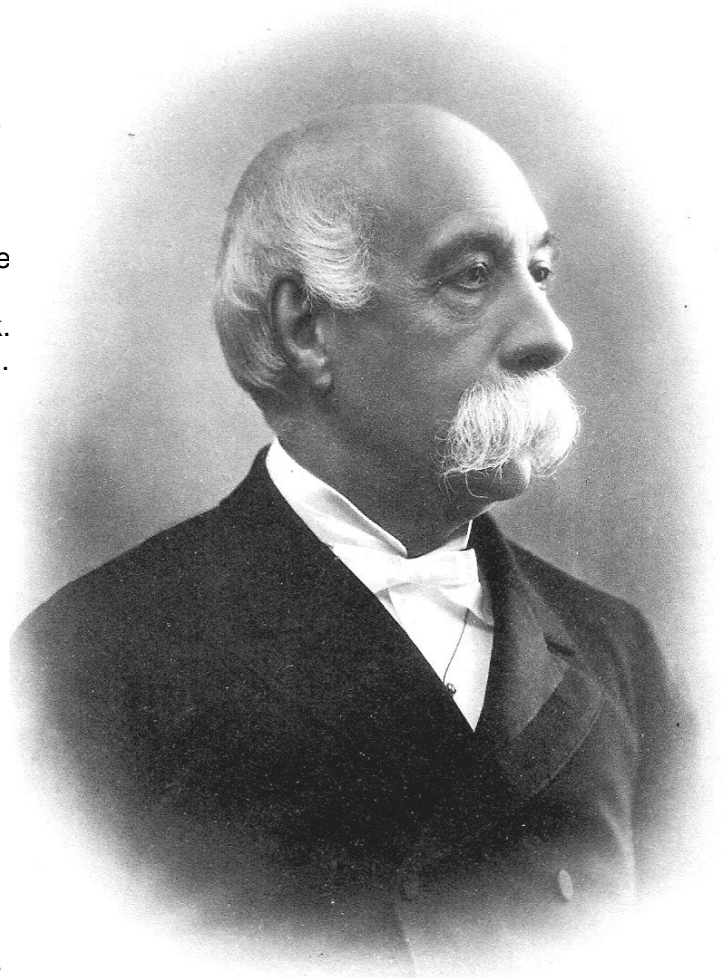
Francesco Crispi wurde in Ribera, Sizilien, geboren. Er war der Sohn einer albanischen Familie, die im späten 15. Jahrhundert vor den Osmanen nach Italien floh.

Crispi musste wegen Beteiligung an der Revolution von 1848 im bourbonischen Königreich beider Sizilien elf Jahre im Exil in Piemont verbringen. Dort wurde er auch als Journalist aktiv. In dieser Zeit wandelte sich auch seine Einstellung von der Forderung nach einer Autonomie Siziliens zur Unterstützung eines gesamtitalienischen Nationalstaats. 1853 wurde Crispi beschuldigt, in Aufstände in Mailand verwickelt zu sein, worauf er nach Malta, London und Paris floh. Nach seiner Rückkehr 1859 organisierte er im Auftrag Mazzinis auf Sizilien einen erfolgreichen Aufstand gegen den Bourbonenkönig Franz II. und schuf so die Voraussetzung für Garibaldis „Zug der Tausend“. Er unterstützte den Anschluss von Neapel-Sizilien an Piemont zur Bildung des Königreiches Italien 1860 und gehörte, obwohl er damit die Monarchie unterstützte, dem Parlament des neuen Staates als Abgeordneter der radikalen Linken an und übernahm zweimal das Amt des Innenministers. 1878 musste Crispi sich für kurze Zeit aus der Politik zurückziehen, weil er der Bigamie beschuldigt, dann aber freigesprochen wurde. Von 1887 war er mit zwei Unterbrechungen bis 1896 Ministerpräsident.

Crispi regierte angesichts einer zerstrittenen und von Skandalen geschwächten Opposition autoritär und unterdrückte vor allem die Arbeiterschaft. 1893 war er allerdings selbst in einen Skandal um die Banca Roma verwickelt. Seine Innenpolitik war von Steuererhöhungen und Sparmaßnahmen geprägt. Außenpolitisch orientierte Crispi sich am Deutschen Reich und propagierte eine entschlossene Kolonialpolitik. Doch die Eroberung Abessinien misslang. Nach der Niederlage gegen das Heer Menileks bei Adua 1896 wurde Crispi persönlich für diese "nationale Schmach" verantwortlich gemacht und musste zurücktreten. Nach seinem Rücktritt schrieb er an seinen Memoiren, in denen er seine Politik rechtfertigte. Crispi starb am 11. August 1901 in Neapel.

2. Das Risorgimento und Mazzini

Das Risorgimento ist eine aus den Ideen der französischen Revolution gespeiste liberale Bewegung im Italien der Heiligen Allianz, aufgeteilt zwischen Österreich (Venetien und die Lombardei, Savoyen-Piemont (bis 1831 reaktionär) und dem bourbonischen Neapel-Sizilien (reaktionär) und dazwischen dem Kirchenstaat. Das Risorgimento ist national und liberal, gegen die bestehende Ordnung, subversiv, in Teilen republikanisch (Rom) und in Teilen gewaltbereit (Carbonari).



Crispi

Giuseppe Mazzini (1805 – 1872) war 1831 der Gründer der *Giovine Italia* und damit der Vor- denker eines neuen nationalen republikanischen Italien. Mazzini war Freimaurer und gegen die italienische Einigung unter der Monarchie, machte aber 1870 seinen Frieden mit ihr.

3. Die italienische Einigung unter Cavour und danach

Der Versuch einer revolutionären Einigung Italiens 1848 scheiterte. Am 25. Juli wurde die italienische Armee unter König Karl Albert in der ersten Schlacht von Custoza und ein Jahr später am 23. März 1849 bei Novara von den Österreichern unter Radetzky geschlagen. Die alte Ordnung blieb erhalten oder wurde wieder hergestellt. Der neue König Vittorio Emanuele II. steuerte mit seinem Minister Cavour auf eine diplomatische Lösung hin. Im Bündnis mit Napoleon III. von Frankreich, das dafür Savoyen und Nizza erhielt, gewann Piemont nach den Niederlagen von Magenta und Solferino 1859 von Österreich die Lombardei. Mittelitalien (Parma, Toskana, Kirchenstaat) stimmte im März 1860 für die Einheit. Garibaldi stürzte die Monarchie in Neapel – Sizilien. Im März 1861 wurde das Königreich Italien ohne Venetien und ohne Rom mit der Hauptstadt Florenz ausgerufen. Cavour starb wenig später. Sein Nachfolger Ricasoli aus der Toskana 1861 – 1862 und 1866 – 1870 verband sich mit Preußen gegen Österreich und konnte so trotz der zweiten Niederlage von Custoza 1866 Venetien und Rom dazu gewinnen. Rom wurde die neue Hauptstadt. Zweimal wurde Rattazzi (Piemont) sein Nachfolger. Beide waren bekannte politische Führer des konservativen Spektrums, aber dann Ministerpräsidenten des Königs in einer konstitutionellen Monarchie. Beim inneren Ausbau der italienischen Einheit waren diese Regierungen (auch Minghetti 1863 – 1864 und 1873 – 1876) nicht sehr erfolgreich. Rom war ein Problem, zu groß, zu alt, Konkurrenz zum Papst. Die Träger des Aufschwungs in Piemont, Eisenbahnbau, Freihandel und Industrialisierung, trugen zur Verschärfung des Nord-Süd-Gegensatzes bei. Die aufsteigende Arbeiterbewegung schuf neue Fronten.

1873 Staatsbesuch des Königs und der Regierung in Wien und Berlin, 1875 Gegenbesuche von Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm. Ansatz für die Dreibundpolitik.

1876 kam es zu einem Machtwechsel. Die sehr stark von Sizilien geprägte Linke, nationalliberal, freihändlerisch, freimaurerisch und antiklerikal, nicht sozialistisch, hatte die Mehrheit im Parlament und mit Agostino Depretis zwischen 1876 und 1887 einen geschickt lavierenden Ministerpräsidenten. Sein "Trasformismo" führte zur Annäherung der linken und der rechten Mitte. Die Wahlrechtsreform von 1882 erweiterte die Zahl der Wähler, blieb aber am Zensus durch Einkommen und Besitz orientiert. Nachdem Frankreich 1881 Tunis besetzt hatte, wurde die Annäherung an die Mittelmächte bis zum Dreibund 1882 fortgesetzt.

4. Der Ministerpräsident Crispi

Crispi war seit 1871 Parlamentspräsident und Berater und zeitweise Minister bei Depretis. 1878 musste er sich wegen des Vorwurfs der Bigamie zeitweilig zurückziehen, wurde aber freigesprochen. Crispi war Begründer und Verfechter der Dreibundpolitik, die seit 1882 auch zum kolonialen Engagement am Roten Meer führte. Crispi verstärkte das Gewicht der Exekutive. Rechtsreformen (Strafgerichtsbarkeit, Verwaltungsgerichtsbarkeit). Kulturkampf und Antiklerikalismus. Auflösung aller religiösen Stiftungen. Administrative Unterdrückung der sozialistischen Bewegung, 1893 Ausnahmezustand in Sizilien gegen Unruhen der Landarbeiter. 1891 musste Crispi wegen eines Bankenskandals zurücktreten, kehrte aber 1893 wieder ins Amt zurück. Danach bemühte Crispi sich um die Sanierung der Staatsfinanzen durch Steuererhöhungen und um die Neuordnung des durch Spekulationsgeschäfte erschütterten Bankensektors. Erweiterung der Kompetenzen der Banca d'Italia. Aus Rücksicht auf Österreich verbot und verfolgte Crispi den Irredentismus (Triest und Trient).

Die Kolonialpolitik richtete sich ganz auf Abessinien. Der neue Negus Menelik unterschrieb 1889 ein Freundschaftsabkommen mit Italien und erhielt dafür Waffen. Crispi sah Abessinien als italienisches Protektorat, Menelik nicht. Die Eroberungen von 1895 (Tigre) brachten Crispi einen hohen Wahlsieg. Crispi drängte in Abessinien auf eine Entscheidungsschlacht. Am 1. März 1896 Schlacht bei Adua und vernichtende Niederlage der italienischen Truppen.

Daraufhin trat die Regierung Crispi am 5. März zurück.

Die Memoiren Francesco Crispis (italienisch 1911, deutsch Berlin 1912)

Giovanni Giolitti (1842 bis 1928) und die età giolittiana vor dem Ersten Weltkrieg

1. Menschliche und politische Entwicklung bis 1900

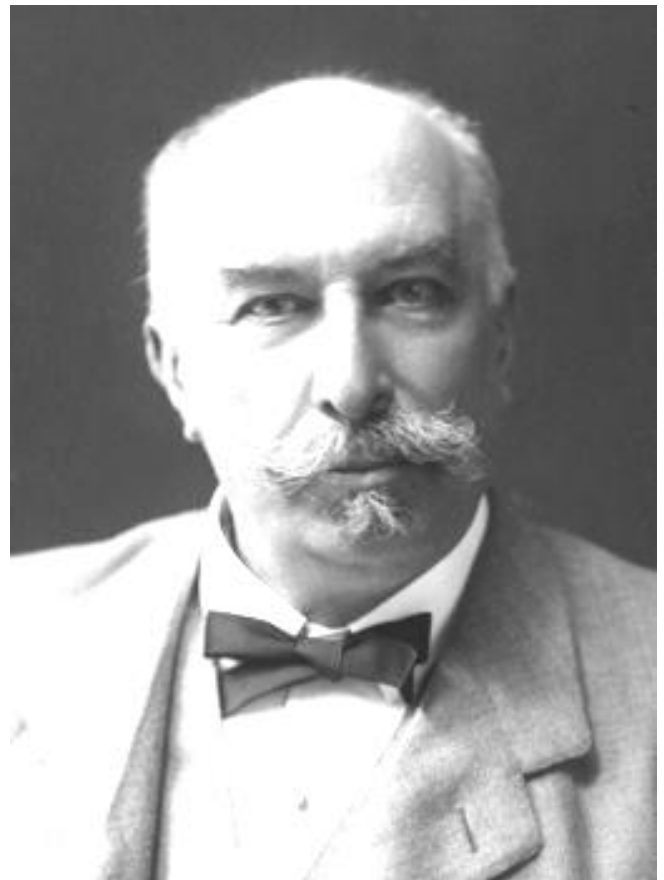
Giovanni Giolitti wurde 1842 in der Nähe von Turin in einer kleinen Stadt geboren. Er entstammte einer bürgerlichen Familie, die ihn zum Studium der Rechtswissenschaften nach Turin schickte. Er promovierte 1861 und machte dann Karriere als Beamter in der Verwaltung seiner Heimatprovinz und später als Staatssekretär im Finanzministerium in Rom.

1882 ließ er sich für die Liberalen ins Parlament wählen, der Vertreter einer neuen Politiker-Generation, für die die Einheit nicht mehr Ziel und Ereignis, sondern Normalität war. Er wurde finanzpolitischer Sprecher der Linken und damit der Gegner von Agostino Magliani, seit 1878 Finanzminister in verschiedenen Rechtskabinetten bis 1889, und er wurde Ende 1890 sein kurzfristiger Nachfolger unter Ministerpräsident Crispi. Als dieser 1891 wegen eines Bankenskandals zurücktreten musste, bildete Giolitti von Mai 1892 bis November 1893 seine erste Regierung, scheiterte aber an der Rechten. Wegen seiner Verwicklung in den Skandal um die Nationalbank *Banca Romana* musste er zurücktreten und sogar für einige Jahre außer Landes gehen, nach Charlottenburg ins aufstrebende Berliner Umland. Sein Nachfolger wurde wieder Crispi, der mit Rechten und Linken zusammen regierte und das Land straff und autoritär führte, bis ihn die Niederlage von Adua in Äthiopien 1896 zum Rücktritt zwang. Während der nun folgenden vom König ernannten eher rechten und ziemlich ungeschickten Regierungen unter Rudini und Pelloux wuchsen die linken Liberalen zur stärksten Richtung im Parlament an, und Giolitti wurde ihr Führer.

2. Die große Zeit Giolittis: Età giolittiana (1900 – 1914)

Unter den Bedingungen des eingeschränkten Wahlrechts waren die Liberalen die führende politische Bewegung des Königreichs, gespalten in rechte Nationalliberale und für demokratische Reformen aufgeschlossene Linke. Crispi regierte mit beiden Flügeln, Giolitti wurde der anerkannte Führer der linken Liberalen. Das war immer noch eher ein Haufen von Individualisten als eine moderne Partei, aber Giolitti hielt seine Mehrheit zusammen, redete, überzeugte oder wartete notfalls ab, schloss Kompromisse und machte Karriereangebote. Er war keine glänzende charismatische Persönlichkeit, aber er war geschickt, verlässlich, kompromissfähig und verschlagen, und er erreichte seine Ziele.

Von 1900 an war er der wichtigste Politiker, ohne den nichts lief, und 1903 bildete er seine zweite Regierung, 1906 bis 1909 die dritte und 1911 bis 1914 die vierte. Die Schwäche des liberalen Staates war, dass er ohne und gegen die beiden größten gesellschaftlichen Gruppen regierte, nämlich die Katholiken, die durch das ablehnende *Non expedit* des Papstes außerhalb des neuen Italien standen und sich durch das große Säkularisierungsgesetz Crispis von 1890 weiter enteignet fühlten, und der Arbeiter, deren gewerkschaftliche Organisation wie die Bildung einer eigenen politischen Partei unter Crispi behindert und durch ein Sondergesetz gegen den



Giovanni Giolitti 1890

Partito obraio kriminalisiert und verfolgt wurden. Nach dem Sturz Crispis 1896 wurde die Parteizeitung *Avanti!* gegründet. Im Juni 1900 verschoben sich bei der Parlamentswahl die Gewichte nach links, und im Juli wurde König Umberto von Anarchisten ermordet. Eine Wirtschaftskrise mit Streiks und Unruhen erschütterte das Land. 1901 wurde Giolitti Innenminister und erreichte sogar eine fallweise Unterstützung durch die Sozialisten im Parlament. Dafür trat er für eine Sozialpolitik der kleinen Schritte ein, die die Arbeiter an den Staat heranführen sollte. Dazu gehörte das Streikrecht. Giolitti sah Streiks als Auseinandersetzungen zwischen Interessengruppen und erklärte den Staat für neutral, wenn nicht die öffentliche Ordnung betroffen war. Die Reformtätigkeit Giolittis wurde erleichtert durch eine gute Konjunktur und das Wachsen der Wirtschaft während der ganzen Zeit. Die Industrieproduktion expandierte, neue Firmen entstanden, die Städte im Norden erhielten einen Gürtel von Industrieansiedlungen und Arbeitervierteln, Straßen, Straßenbahn und Infrastruktur wurden ausgebaut, und im Rahmen dieser Entwicklung war es leichter, auch Gesetze zur Alters- Unfall- und Krankenversicherung durchzusetzen. Aber der wirtschaftliche Schub betraf wieder nur den Norden. Die Unfallversicherung konnte wegen des Widerstandes der Grundbesitzer für die Landwirtschaft nicht durchgesetzt werden, ein Gesetz zur Ehescheidung wurde wegen der Ablehnung aus dem Süden ebenso fallengelassen wie der Ansatz zu einer großen Steuerreform.

Denn Giolitti war mit seiner Mehrheit von den *gouvernementalen* Abgeordneten im Süden abhängig, die mit starkem Druck von Seiten der Regierung bestimmt wurden und treu zu ihr hielten, solange ihre Interessen gewahrt blieben. Giolittis Regierungskunst bestand im Austarieren zwischen der Basis im Norden, die auf der Industrie und dem Ausgleich mit den Arbeitern ruhte, und den Abgeordneten des Südens, die von dessen Rückständigkeit profitierten. Und es ist ein alter Streit, ob seine Politik eher ein "Durchwursteln" und "Durchmogeln" war oder die Suche nach vernünftigen Kompromissen. Giolitti löste Konflikte pragmatisch und kurzschrittlig, doch Kritiker vermissten die große Linie und beklagten die Verschärfung des Nord-Süd-Konfliktes. Die Sozialisten schwankten zwischen punktueller Zustimmung und grundsätzlicher Ablehnung. Die Wahlrechtsreform von 1911, die letztendlich die Vorherrschaft der Liberalen beendete, entsprach einer Forderung der Sozialisten.

Der neue Papst Pius X. seit 1903 war dem "Räuberstaat" gegenüber kompromisslos und lehnte jede Zusammenarbeit von Katholiken mit dem Staat ab. Deshalb kam es in Italien nicht wie in Deutschland zur Bildung einer katholischen Interessenspartei. Doch selbst hier gewann Giolittis Kompromissfähigkeit, denn bei der Wahl 1914 erreichte er die Unterstützung liberaler Kandidaten durch die Katholiken, wenn sie nur entsprechende Grundforderungen in der Schul- und Familienpolitik vertraten. So war die Ära Giolitti auch eine wichtige Phase im Umbau des Königreichs zu mehr Demokratie. Auch der Staatsapparat funktionierte immer besser, Post, Telefon und Bahn wurden staatlich, das Schulwesen wurde reformiert.

In der Außenpolitik führte Giolitti den Imperialismus Crispis fort, aber mit Stoßrichtung Balkan und östliches Mittelmeer. Damit geriet er in Konflikt mit Österreich und der Türkei, die von Deutschland protegiert wurde. So entfernte sich Italien unter Giolitti vom Dreibund und näherte sich Frankreich und England an. Libyen wurde 1911/12 erobert. Im Lauf der Kriegshandlungen mit der Türkei besetzte Italien auch die Inseln im östlichen Mittelmeer (Dodekanes) und behielt sie vertragswidrig auch nach dem Friedensschluss von Lausanne.

Nach der Parlamentswahl von 1914, in der Giolitti seine Mehrheit verlor, trat er als Ministerpräsident zurück. Sein Nachfolger Salandra blieb bei Kriegsausbruch zunächst neutral, wie Giolitti es gefordert hatte, aber im Lauf des Winters 1914/15 kippte die Stimmung, vor allem Dank der Propaganda Mussolinis, und 1915 trat Italien an der Seite Frankreichs und Englands in den Ersten Weltkrieg ein. Das führte 1918/1919 zum Gewinn von Trient und Triest und von Südtirol. Der Weltkrieg hatte keines der Probleme Italiens gelöst, das Regieren wurde immer schwieriger. So wurde Giolitti von Juni 1920 bis Juni 1921 noch einmal Ministerpräsident. Er versuchte für die Wahl vom Frühjahr 1922 die Faschisten unter Mussolini in sein Wahlbündnis einzubinden und brachte sie so ins Parlament. Aber Mussolini hielt sich nicht an die Absprachen und forderte die ganze Macht. So wurde Giolitti zum Geburtshelfer des Faschismus.

Giovanni Giolitti: Memorie della mia vita, Mailand 1922 (Denkwürdigkeiten meines Lebens 1923)

Köpfe des XX. Jahrhunderts: Papst Benedikt XV.

Das Papsttum im 19. Jahrhundert

Pius VI. (Giovanni Angelo Graf Braschi aus Cesena), Papst von 1775 – 1799, verlor den Kirchenstaat an Napoleon und wurde als Gefangener weggebracht. Er starb unterwegs in Valence. Napoleon ließ wagenweise Kunstschatze aus dem Vatikan nach Frankreich bringen.

Pius VII. (Luigi Barnabà Niccolò Maria Graf Chiaramonti aus Cesena, Papst von 1800 -1823, konnte nach einem Konkordat mit Napoleon in einen verkleinerten und zum napoleonischen Italien gehörenden Kirchenstaat zurückkehren, den er politisch reformierte. 1804 bis 1805 war er als halber Gefangener in Paris zur Kaiserkrönung. 1808 wurde Rom französisch besetzt, Pius bannte den Kaiser und wurde inhaftiert. 1814 erhielt er den Kirchenstaat zurück. Später beschützte er die Napoleoniden. Sein Staatssekretär war Ercole Consalvi. Kirchlich und politisch waren der Papst und sein Sekretär fortschrittlich.

Leo XII. (Annibale Graf della Genga aus Spoleto), Papst von 1823 bis 1829, war antimoderntistisch und verbot die Pockenschutzimpfung. Die Juden mussten wieder ins Getto. Restaurationspapst mit Spitzeln, schwarzen Listen usw.

Pius VIII. (Francesco Saverio Castiglione aus Cingoli), Papst von 1829 – 1830.

Gregor XVI. (Bartolomeo Alberto Cappellari aus Belluno), Papst von 1831 – 1846, forderte 1831 von Österreich Hilfe gegen die Truppen des Risorgimento. Er war absolutistisch und antimoderntistisch, der Kirchenstaat veraltet und überschuldet. Sein Staatssekretär Lambruscini war von Metternich ausgesucht. Gegen Gregor XVI. richtete sich Mazzinis Schrift *Il papa e la questione italiana*.

Pius IX. (Giovanni-Maria Graf Mastai-Ferretti aus Sinigallia), Papst von 1846 – 1878, begann mit einer Amnestie für politische Gefangene. Er hatte die Idee, Italien unter seiner Führung zu vereinen. 1848 war er gegen den Krieg mit Österreich und damit ein Volksverräter, der fliehen musste und erst 1850 unter dem Schutz französischer Waffen nach Rom zurückkehrte. Sein Kardinalstaatssekretär Antonelli verhinderte alle Reformen. 1866 verlor Pius den Kirchenstaat an das neue Italien, dessen Führung exkommuniziert wurde. 1869 eröffnete der Papst das erste vatikanische Konzil, das am 18. Juli 1870 das Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit verkündete. Dieser Beschluss wurde zu einer Zerreißprobe für die katholische Kirche. Nach der Schlacht von Sedan und dem Rücktritt Napoleons endete der französische Schutz für das päpstliche Rom, und am 20. September 1870 wurde Rom erobert und die neue Hauptstadt Italiens. Der Papst fühlte sich als Gefangener im Vatikan. Seine Politik blieb antimoderntistisch, gegen alles Liberale gerichtet (Syllabus 1864). Das führte im modernen Italien zu einer immer deutlicher antikirchlichen Gesetzgebung und in Preußen-Deutschland zum „Kulturkampf“.

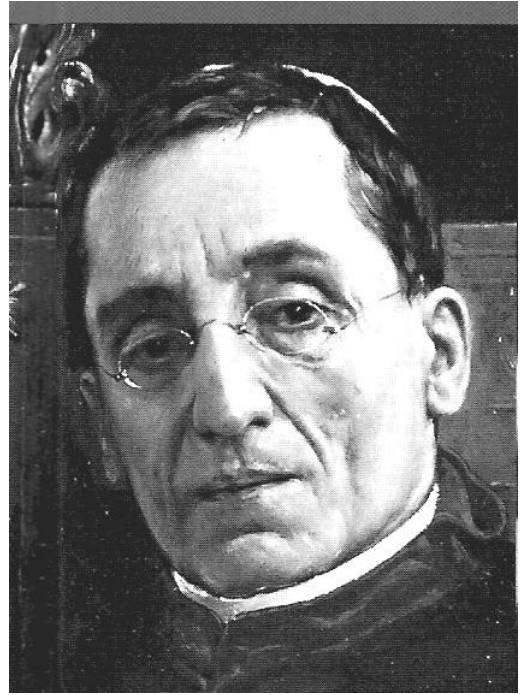
Leo XIII. (Gioachino Graf Pecci aus Anagni), Papst von 1878 – 1903, bemühte sich sofort um ein besseres Verhältnis zu den Staaten. Das war insbesondere zu Italien nicht so einfach, weil der Papst auf seine Souveränität noch nicht verzichten wollte. So errichtete der freimaurerische Ministerpräsident Crispi 1889 in Rom ein Denkmal für den von der Kirche verbrannten Giordano Bruno. Auch in Frankreich vollzog sich die Trennung von Kirche und Staat. So suchte der Papst politischen Schutz vor allem in Österreich. Kirchlich-theologisch versuchte Leo, von den Frontstellungen seiner Vorgänger abzuweichen und nicht grundsätzlich moderne Ideen zu verdammen. Seine Enzyklika *Rerum novarum* von 1891 ist eine offene Stellungnahme der katholischen Kirche zur Arbeiterfrage. Er hielt die Monarchie nicht für göttlichen Ursprungs und sah als Aufgabe des Staates vor allem die Gerechtigkeit. Er war Pazifist und trat für Abrüstung und Schiedsgerichtsbarkeit ein.

Pius X. (Giuseppe Sarto aus Riese Provinz Treviso), Papst von 1903 – 1914. Der gegebene Nachfolger Leos XIII. schien sein einflussreicher Kardinalstaatssekretär Mariano Rampolla zu sein, aber der Kaiser von Österreich sprach dagegen ein Veto aus. Ob deswegen oder aus anderen Gründen, die Kardinäle entschieden sich für den Patriarchen von Venedig, der die politische Führung weitgehend seinem Kardinalstaatssekretär Merry del Val überließ. Der Papst arbeitete an innerkirchlichen Reformen, Ausbildung, Kirchenrecht, Kirchenmusik, Katechismus, Kinderkommunion. Kirchenpolitisch war seine Amtszeit antimoderntistisch (Enzyklika Pascendi 1907,

Antimodernisteneid 1910) mit schroffer Konfrontation Konfrontation gegen Agnostizismus, Pantheismus und Atheismus, ebenso die Personalpolitik von Merry del Val. Pius starb nach langer Krankheit im August 1914, drei Wochen nach Ausbruch des Weltkriegs.

Giacomo Marchese della Chiesa

Geboren 1854 in Genua in einer vermögenden Adelsfamilie. Schule und Jurastudium in Genua, anschließend Theologie an der Gregoriana, 1878 zum Priester geweiht, danach in der päpstlichen Diplomatenschule Accademia dei Nobili bis 1880 (mit Doktor). Seit 1880 im kirchlichen diplomatischen Dienst, zuerst beim päpstlichen Legaten Rampolla in Madrid, seit 1887 im Vatikan als Helfer Rampollas, zuletzt als Unterstaatssekretär. Nach der Papstwahl von 1903 wurde er 1907 als Erzbischof von Bologna abgeschoben (promoveatur ut amoveatur). Im Mai 1914 wurde er Kardinal.



Das Konklave vom September 1914

Das Kardinalskollegium war in Modernisten und Antimodernisten gespalten, dazu Anhänger der Westmächte und die Vertreter von Deutschland und Österreich. Im 16. Wahlgang wurde della Chiesa am 3. September als Kompromisskandidat von den Modernisten und den Österreichern und Deutschen gewählt. Er nahm den Namen Benedikt an, in Erinnerung an Benedikt XIV., der auch Erzbischof von Bologna war, bevor er 1740 zum Papst gewählt wurde, in eine Zeit großer Kriege (Schlesischer Krieg, Österreichische Erbfolge, Siebenjähriger Krieg).

Benedikt XV. als Papst 1914 -1922

Benedikt versuchte als Kompromisspapst, beiden Parteien gerecht zu werden. Er vollendete die Kirchenreform Pius' X. mit der Approbation des neuen Codex iuris canonici 1917. Sein Staatssekretär wurde Pietro Gasparri, der seine Karriere unter Pius X. gemacht hatte und als führender Jurist die Lösung der römischen Frage durch die Lateranverträge mit Mussolini vorbereitete, die 1929 unter Pius XI. unterschrieben wurden.

Benedikt bemühte sich um strikte Neutralität. Jedoch bevor das Königreich Italien 1915 Österreich den Krieg erklärte, schloss es am 26. April mit den Ententemächten den Londoner Vertrag, dessen Artikel 15 den Papst von vorne herein von allen Friedensverhandlungen ausschloss. Am 1. August 1917 verschickte der Papst unter dem Eindruck der allmählichen Erschöpfung einen Friedensappell an die kriegsführenden Mächte. In Deutschland scheiterte der Vorschlag daran, dass der neue Kanzler Michaelis die Wiederherstellung Belgiens nicht zusagen wollte. Frankreich, Italien und Russland bestätigten nicht einmal den Erhalt der Note, Großbritannien antwortete hinhaltend.

An den Friedensverhandlungen 1919 war der Papst nicht beteiligt. Die Friedensartikel des Versailler Vertrages sah er als „Kriegsartikel“, weil sie keinen Frieden herstellen könnten. Um in Frankreich für die Kirche etwas Boden gut zu machen, leitete er 1920 die Kanonisierung der Jeanne d'Arc ein, die zu einer Identifikationsfigur des französischen Nationalismus geworden war. Eine große Leistung waren die humanitären Hilfsaktionen. 1915 tat Papst Benedikt alles, um die Welt auf die Vorgänge in der Türkei und den Völkermord an den Armeniern aufmerksam zu machen. Er gründete ein Hilfswerk für armenische Waisenkinder.

Im kriegsführenden Europa waren die interstaatlichen Beziehungen weitgehend abgebrochen. Unter Papst Benedikt engagierte sich die katholische Kirche für den Postdienst, insbesondere für die Kriegsgefangenen, für den Austausch von Kranken, für die Versorgung der Lager und auch für ein Kinderhilfswerk ohne Vorbedingungen. Dafür wurden auch große Beiträge aus dem Vermögen der Kirche bereitgestellt.

Seminar zur italienischen Geschichte: Der Aufstieg des Faschismus in Italien

Vorgeschichte des Faschismus:

Georges Sorel (1847 – 1922), französischer Ingenieur und Sozialphilosoph.

Sorel lehnte die bürgerliche Demokratie als Triumph der Mittelmäßigkeit ab und vertrat zu ihrer Überwindung den revolutionären Syndikalismus.

Réflexions sur la violence 1908

Vilfredo Pareto (1848 – 1923), italienischer Wirtschaftstheoretiker und Soziologe und studierter Ingenieur in Lausanne, vertrat in seinen wirtschaftstheoretischen Werken unter Anwendung mathematisch quantifizierender Methoden eine Ordnung von 80% Abhängigen zu 20% Gestaltenden und übertrug dieses aristokratische Modell auch auf die Gesellschaft und die Politik.

Charles Maurras (1868 – 1952)

Der brillante intellektuelle Kopf Maurras war zwar schon Journalist, bevor er zur Action Française stieß, seine Leidenschaft galt zunächst allerdings ausschließlich der klassischen griechisch-römischen Ästhetik. Die Turbulenzen, in die er sein Vaterland durch die Dreyfus-Affäre gestürzt sah, politisierten ihn rasch im Sinne seiner Parole "Politique d'abord!" Mit seinen nun 31 Jahren revolutionierte er die verknöcherte Rechte durch drei Prinzipien, die ihr bisher fremd waren: Dezentralisierung, Antiparlamentarismus und organischer Empirismus ("empirisme organisateur").

Die Action Française ermöglichte vor allem eine Mobilisierung der Mitstreiter, die den bequemen Sessel des Zuschauers verließen, aus dem sie früher ein paar prominente Akteure in Paris beobachtet hatten. 1908 wurde eine Gruppe, die auch die Straße nicht mehr scheute, die "Camelots du Roi" (Marktschreier des Königs), gegründet. Sie stellte sich den aufmarschierten Linken. Eine europäische Neuerung für die Rechte, die nun nicht mehr bereit war, der roten Volksfront die Straße zu überlassen. Trotz der Innovationen waren es aber drei uralte Schlachtrufe, die die Action Française erschallen ließ: Frankreich, Königtum und Katholische Kirche.

Sozialdarwinismus

Auch bei den Nationen gilt die Lehre von Charles Darwin, dass die tüchtigere die stärkere ist, die die schwächeren und untüchtigeren verdrängt und dazu das Recht und die Pflicht hat (Houston Stewart Chamberlain: Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts, 1899)

Futuristisches Manifest von Marinetti (Paris 1909) siehe nächste Seite

Der erste Weltkrieg 1914 - 1918

Benito Mussolini (1883 – 1945)

Geboren in Dovia di Predappio in der Emilia Romagna, aus sehr kleinen Verhältnissen, Vater sozialistisch und antiklerikal, Mutter fromm (ebenso die spätere Ehefrau Rachele Guidi).

Schulschwierigkeiten, begabt, aber wenig lenkbar, gegen Autorität. Abitur (Lehrerausbildung) Vagabundenjahre 1901 – 1912 (Schweiz, Militärdienst, Frankreich, Österreich-Trient)

Angelika Balabanoff bringt ihn zum Sozialismus und zu gewissen Studien

1909 aus Trient ausgewiesen, 1911 in Forlì zu Gefängnis verurteilt

Chefredakteur der sozialistischen Zeitung Avanti 1912 – 1914

Bruch mit den Sozialisten, weil Mussolini für den Krieg ist

Gründung der eigenen Zeitung Il Popolo d'Italia November 1914

(mit französischer Unterstützung, weil Mussolini für den Kriegseintritt wirbt)

1915 – 1917 Fronteinsatz, am 23. Februar Verwundung Mussolinis

Futuristisches Manifest von Marinetti (Paris 1909)

Zeev Sternhell, Mario Sznajder, Maria Asheri: Die Entstehung der faschistischen Ideologie. Von Sorel zu Mussolini. Hamburg 1999

- » 1. Wir wollen die Liebe zur Gefahr besingen, die Vertrautheit mit Energie und Verwegenheit.
2. Mut, Kühnheit und Auflehnung werden die Wesenselemente unserer Dichtung sein.
3. Bis heute hat die Literatur die gedankenschwere Unbeweglichkeit, die Ekstase und den Schlaf gepriesen. Wir wollen preisen die angriffslustige Bewegung, die fiebrige Schlaflosigkeit, den Laufschrift, den Salto mortale, die Ohrfeige und den Faustschlag.
4. Wir erklären, daß sich die Herrlichkeit der Welt um eine neue Schönheit bereichert hat: die Schönheit der Geschwindigkeit. Ein Rennwagen, dessen Karosserie mächtige Rohre schmücken, die Schlangen mit explosivem Atem gleichen (...), ein aufheulendes Auto, das unter Maschinengewehrbeschuß zu rasen scheint, ist schöner als die *Nike von Samothrake*.
5. Wir wollen den Mann besingen, der das Steuer hält, dessen Idealachse die Erde durchquert, die selbst auf ihrer Bahn dahinjagt.
6. Der Dichter muß sich glühend, glanzvoll und freigebig verschwenden, um die leidenschaftliche Inbrunst der Urelemente zu steigern.
7. Schönheit gibt es nur noch im Kampf. Ein Werk ohne Aggressivität kann kein Meisterwerk sein. Die Poesie muß ein kraftvoller Angriff auf die unbekanntesten Kräfte sein, um sie zu zwingen, sich vor dem Menschen zu beugen.
8. Wir stehen am äußersten Rande der Klippen der Jahrhunderte! (...) Warum sollten wir zurückblicken, wenn wir die geheimnisvollen Tore des Unmöglichen aufbrechen wollen? Zeit und Raum sind gestern gestorben. Wir leben bereits im Absoluten, denn wir haben schon die ewige, allgegenwärtige Geschwindigkeit erschaffen.
9. Wir wollen den Krieg verherrlichen – die einzige Hygiene der Welt –, den Militarismus, den Patriotismus, die zerstörerische Tat der Anarchisten, die schönen Ideen, für die man stirbt, und die Verachtung des Weibes.
10. Wir wollen die Museen, Bibliotheken und Akademien jeder Art vernichten und gegen den Moralismus, den Feminismus und jede Feigheit kämpfen, die auf Zweckmäßigkeit und Eigennutz beruht.
11. Wir werden die großen Menschenmengen besingen, die die Arbeit, das Vergnügen oder die Empörung erregt. Besingen werden wir die vielfarbige, viestimmige Flut der Revolutionen in den modernen Großstädten, die nächtliche, vibrierende Glut der Arsenale und Werften im Licht ihrer grellen elektrischen Monde, die gefräßigen Bahnhöfe, die rauchende Schlangen verzehren, die Fabriken, die mit ihren aufsteigenden Rauchschwaden an den Wolken hängen, die Brücken, die wie gigantische Athleten messerglitzernde Flüsse überspannen, die abenteuersuchenden Dampfer, die den Horizont wittern, die breitbrüstigen Lokomotiven, die auf den Schienen wie riesige, mit langen Rohren gezäumte Stahlrosse einherstampfen, das Gleiten der Flugzeuge, deren Propeller wie Fahnen im Winde knattern, und den klatschenden Beifall begeisterter Massen. (...)

Auf dem Gipfel der Welt stehend, fordern wir neuerlich die Sterne heraus.«¹²

Weitere Literatur:

Brunello Mantelli, Kurze Geschichte des italienischen Faschismus. Wagenbach Berlin 2004

Ivone Kirkpatrick: Mussolini. Ullstein Taschenbuch 1997.

Giovanna de Luna: Mussolini. rororo Bildmonographie 1978

Ernst Nolte. Der Faschismus in seiner Epoche. München Piper 1963 / 2000

Margherita G. Sarfatti: DUX. Mondadori Milano 1926 (dt. Mussolini Lebensgeschichte 1926)

Der Aufbau des Faschismus

- 1918 Mussolinis Zeitung Il Popolo d'Italia nicht mehr *sozialistische Zeitung*, sondern *Zeitung der Kämpfenden und Schaffenden*
- 1919 23. März Gründung der *Fasci italiani di combattimento* in Mailand
11. September Gabriele d'Annunzio besetzt Fiume/Rijeka
November Misserfolg der faschistischen Listen bei den Wahlen
(Sieger sind die Sozialisten und der Partito Popolare Italiano unter Don Sturzo)
- 1919 – 1920 Kampffahre - Gewaltanwendung gegen Sozialisten und Streiks
Gleichzeitig Zusammenarbeit mit der liberalen Regierung Giolitti gegen die Wahlsieger von 1919
Antonio Gramsci 1920: *Die Reaktion ist so stark geworden, dass sie die Maske des Rechtsstaats nicht länger für ihre Zwecke braucht; das bedeutet, dass sie sich für ihre Zwecke aller Mittel des Staates bedienen will.*
- Wahlen im Mai 1921 mit 105 Toten im Wahlkampf:
Nationaler Block 275 Sitze (davon 45 für Faschisten und Nationalisten)
Mussolini in seiner ersten Rede: *eindeutig gegen die Demokratie und im wesentlichen gegen den Sozialismus ... der Kapitalismus ist nicht nur ein System der Unterdrückung, sondern auch Selektion von Werten, Koordinierung von Hierarchien, ein sehr ausgereifter Sinn für Verantwortung*
- 1921 7. November Gründung des Partito Nazionale Fascista
- 1922 August: faschistische Kampftruppen schlagen einen gesetzmäßigen Streik nieder
24. Oktober Marsch auf Rom. König Vittorio Emanuele III. beauftragt am 29. Oktober Mussolini mit der Bildung einer neuen Regierung.
- Mussolini setzt eine wirtschaftsliberale Politik durch mit der Aufhebung von Beschränkungen für die Industrie und dem Abbau von Löhnen und Arbeitsplätzen
Umbau der Partei (gegen die Kampfbünde), Einführung des Gran Consiglio
- 1923 21. Juli Neues Wahlgesetz: 75% der Sitze für die Partei mit mehr als 25% der Stimmen
- 1924 6. April Wahlen mit 4,8 Mio Stimmen für Mussolini gegen 2,4 für die Opposition
Der sozialistische Abgeordnete Giacomo Matteotti beantragt die Ungültigkeit der Wahl
Entführung Matteottis am 10. Juni, tot aufgefunden am 16. August.
Mussolini am 3. 1. 1925 vor dem Parlament: *ich erkläre hier vor dieser Versammlung und vor dem ganzen italienischen Volk, dass ich allein die politische, moralische, historische Verantwortung für das, was geschehen ist, auf mich nehme.*
- 1924/1925 Gleichschaltung, Unterdrückung der oppositionellen Parteien, totale Diktatur
- 1925/1926 Umbau und Entmachtung der faschistischen Parteigliederungen
- 1926 6. November Neues Polizeigesetz und Sondergerichte
...alle Zeitungen der Opposition sind unterdrückt, alle antifaschistischen Parteien aufgelöst. Wir haben eine Spezialpolizei für die Regionen und politische Fahndungsbüros eingerichtet und ein Sondergericht geschaffen, das ausgezeichnete Arbeit leistet.
- 1927 21. April Carta di Lavoro als Grundlage des faschistischen Korporatismus
- 1929 11. Februar Lateranverträge zwischen dem Staat und dem Vatikan
Für Papst Pius XI. ist Mussolini *der Mann der Vorsehung*

Selbsteinschätzung nach 10 Jahren

Als im Oktober 1932 das erste Jahrzehnt der faschistischen Herrschaft zu Ende ging, fühlte sich Mussolini ganz Herr der Lage, er hatte alle Hemmungen und Zweifel überwunden, der Erfolg erschien ihm selbstverständlich. Am 25. Oktober sprach er in Mailand und erwähnte seine Prophezeiung aus den ersten Tagen nach der Machtergreifung, dass der Faschismus 60 Jahre lang herrschen würde: *Heute kann ich euch allen hier ruhigen Gewissens sagen, dass das 20. Jahrhundert das Jahrhundert des Faschismus sein wird. Es wird das Jahrhundert der italienischen Macht sein, das Jahrhundert, in dem Italien zum dritten Mal an der Spitze der menschlichen Zivilisation stehen wird, denn außerhalb unserer Weltanschauung gibt es keine Rettung, weder für die Völker noch für den einzelnen!*

Am 16. November wiederholte er vor der Kammer: *In dieser von Finsternis bedrohten, aus den Fugen geratenen Welt kann die Rettung nur von Rom kommen. Und sie wird von Rom kommen!*

Mussolini (Auszüge aus Artikeln und Reden)

So ging auch dieser Tag, der 28. Oktober 1922, scheinbar ergebnislos zu Ende. Mussolini hatte eigentlich schon gesiegt, wie er triumphierend in einem Brief an d'Annunzio schrieb:

»Die letzten Nachrichten zeigen, daß der Sieg unser ist. Morgen wird Italien eine neue Regierung haben. Wir werden klug genug sein, unseren Sieg nicht zu mißbrauchen. Ich bin sicher, daß Sie diese Entwicklung begrüßen werden als den glücklichsten Höhepunkt der Erneuerung unserer italienischen Jugend.«¹²

Am 29. Oktober schrieb er seinen letzten Artikel im »Popolo d'Italia«: »Unserer Lage ist denkbar günstig. Der größte Teil Norditaliens befindet sich in faschistischer Hand, Mittelitalien, und zwar Toskana, Umbrien, die Marken und Oberlatien, ist von Schwarzherzenden besetzt. In den Städten, in denen wir das Polizeipräsidium nicht nehmen konnten, haben wir andere strategisch wichtige Punkte besetzt: Bahnhöfe und Postämter. Die Behörden – überrascht und kopflos – konnten uns nicht daran hindern, denn wir Faschisten kennen kein Unmöglich! Schon ist der Sieg greifbar nahe, fast das gesamte italienische Volk steht auf unserer Seite. Diesen Sieg dürfen wir jetzt, fünf Minuten vor zwölf, nicht mehr verschenken. Wir haben nicht dafür gekämpft, daß wir uns gnädigerweise an einer Regierung Salandra beteiligen dürfen. Wir wollen eine faschistische Regierung, nicht mehr und nicht weniger.

Der Faschismus wird diesen gewaltigen Sieg nicht mißbrauchen, er wird ihn sich aber auch nicht schmälern lassen! Das müssen wir hier einmal unmißverständlich zum Ausdruck bringen! Nichts wird uns daran hindern, für unsere großen und hehren Ziele bis zum Endesieg zu kämpfen! Wir Faschisten sind schon immer heldenhafte Kämpfer gewesen und sind es auch noch heute! Unser Opfermut kennt keine Grenzen. Wir werden uns rücksichtslos einsetzen bis zum Sieg! Eine andere Lösung gibt es für uns nicht! Die Herren in Rom sollen endlich begreifen, daß es mit ihren überlebten politischen Methoden ein für allemal vorbei ist. Noch kann die Krise im Rahmen der Verfassung gelöst werden, aber schon morgen kann es dafür zu spät sein. Es gibt in Rom Politiker, die einem in ihrer Hilflosigkeit und ihrem lächerlichen Unverständnis beinahe leid tun können. Der Faschismus will an die Macht, und er wird an die Macht kommen.«¹³

Zu Vittorio Solaro del Borgo, einem seiner Kammerherren, sagte der König aufatmend: »Mir ist, Solaro, als sei ich von einem langen Alptraum erwacht. Orlando, Salandra, Giolitti, alle führenden Politiker und die besten Männer des Landes sind guten Mutes. Ich habe Tausende von Telegrammen aus Italien und dem Ausland erhalten, in denen mir bescheinigt wird, daß ich richtig gehandelt habe.«

Dann erklärte er: »Factas Proklamation habe er natürlich deswegen nicht unterzeichnen können, da sie lediglich dazu bestimmt gewesen sei, eine Regierung von Hasenfüßen zu retten. Von Solaro nach seinem persönlichen Eindruck über den neuen Ministerpräsidenten befragt, erwiderte der König: »Der Mann weiß, was er will, und wird nicht so bald wieder zurücktreten. Wenn ich mich nicht täusche, ist er voller Tatkraft und nimmt seine Arbeit sehr ernst.

»Faschisten! Italiener! Die entscheidende Stunde hat geschlagen! Vor etwa vier Jahren leitete die italienische Armee an der Front die Großoffensive ein, die zum Siege führte. Heute vollenden die Kampfgruppen der Schwarzherzenden das Werk, das unsere Soldaten damals begannen und das inzwischen schmäherlich verraten worden ist. Sie sind entschlossen, nach Rom zu marschieren und im Capitol Ruhm und Ehre unseres Volkes und unserer stegreichen Armee wiederherzustellen. Alle Kräfte der Partei sind aufgerufen, das faschistische Kriegerrecht ist verkündet. Auf Anordnung des Duce wurden die militärischen, politischen und administrativen Aufgaben der Parteiführung einem geheimen Quadrumvirat mit diktatorischer Vollmacht übertragen.

Die Armee darf in diesen Kampf nicht verwickelt werden, ihr, dem Garanten für den Bestand unseres Volkes, unserer siegreichen Armee von Vittorio Veneto, sprechen wir Faschisten in dieser entscheidenden Stunde unsere höchste Bewunderung aus. Wir kämpfen weder gegen sie noch gegen die Beamenschaft, sondern nur gegen eine Clique unfähiger, willensschwacher Politiker, die vier Jahre lang nicht imstande war, das Volk wirklich zu führen. Die Bourgeoisie weiß: Wir Faschisten wollen, daß das ganze Volk wieder in Ruhe und Frieden arbeiten kann. Wir werden alle Kräfte unterstützen, die sich für den wirtschaftlichen Wiederaufbau und die Hebung des Lebensstandards einsetzen.

Die arbeitenden Schichten haben nichts von der faschistischen Herrschaft zu befürchten, weder der Bauer, der sein Feld bestellt, noch der Arbeiter in der Fabrik, weder der Beamte in seinem Büro, noch der im öffentlichen Dienst tätige Straßenbahnschaffner oder Omnibusfahrer. Die Rechte all dieser Menschen werden unangetastet bleiben. Unseren unbewaffneten Widersachern werden wir mit Großmut begegnen, den bewaffneten Feinden jedoch gilt unser erbarmungsloser Kampf.

Der Faschismus hat das Schwert gezückt, um die vielen gordischen Knoten zu zerschlagen, die dem italienischen Volk die Luft abschnürten. Wir rufen Gott den Allmächtigen und unsere fünfhunderttausend toten Kameraden zu Zeugen dafür auf, daß wir nur ein Ziel kennen, daß uns nur ein Wunsch besetzt, nur ein leidenschaftlicher Wille erfüllt: das Vaterland zu retten und Ruhm und Ehre Italiens widerherzustellen.

Faschisten! Italiener!

Nehmt all eure Kraft, nehmt euer ganzes Herz zusammen und kämpft mit uns diese Schlacht, die wir gewinnen müssen und gewinnen werden! Es lebe Italien! Es lebe der Faschismus!

Das Quadrumvirat.«



1919 - *Fondatore dei Fasci di Combattimento.*



Anno IV (1926) - *Capo del Governo.*

Das System Mussolini

Mussolini hatte damit eine doppelte Strategie angewandt, bei der er geblieben ist. Die eine mag man als bonapartistisch bezeichnen, weil sie den alten Eliten die Erhaltung ihres sozialen Besitzstandes zusagte. Die andere war innovatorisch, indem sie den aufsteigenden Mittelschichten, nach De Felice damals der hauptsächlichen sozialen Basis des Faschismus, und der Jugend politische Partizipation versprach; auch den Arbeitern wurde die Erfüllung wesentlicher Forderungen zugesagt. Dabei kämpfte der künftige Duce mehr um die Macht als um Prinzipien. Seine Mittel, die er äußerst opportunistisch gebrauchte, blieben Drohung und Gewalt, aber eben auch Verhandlungsbereitschaft, Kompromisse und Verzicht auf ursprüngliche Radikalismen. So bekannte er sich seit dem Herbst 1921 unzweideutig zur Monarchie, die Absage an seinen früheren Republikanismus beseitigte den letzten ernstesten Gegensatz zu den Konservativen in Armee und Bürokratie.

Den alten Eliten fehlten Mut und Kraft zur Verteidigung des liberalen Staates, dessen rechtzeitige Modernisierung durch sozialen Ausgleich und demokratische Partizipation sie versäumt hatten. Sie gingen daher mehr und mehr auf Mussolinis Angebote ein. Gründlich haben sich die in ihren Reihen getäuscht, welche meinten, ihn bloß momentan benutzen zu können. Sie unterschätzten seinen Machtwillen und die Anziehungskraft seiner Massenorganisation, die auch durch Differenzen Mussolinis mit den seinen Kompromissen widersprechenden, radikaleren Unterführern wie Italo Balbo, Dino Grandi und Roberto Farinacci nur vorübergehend geschwächt worden ist. So hat die Doppelstrategie zur teils revolutionären, teils legalen Machtübernahme im Oktober 1922 geführt. Sie war, was heute nicht selten übersehen wird, von breiter, nach Jahren des Chaos auf einen stärkeren Staat hoffenden Mehrheit getragen und erfolgte im Bündnis mit maßgeblichen Kräften des alten Staates: Krone, Armee, Bürokratie, inzwischen auch die Industrie (welche mit am längsten gezögert hatte, weil sie Mussolinis Kompromissen nicht traute). Die Exponenten der alten Eliten glaubten, sich mit dem Faschismus ähnlich arrangieren zu können wie ihre Großväter mit dem Risorgimento. Symptomatisch war das Verhalten des Königs, der sich nie mit Mussolini identifiziert, aber seine Politik zwei Jahrzehnte lang legitimiert hat. Ähnlich wie 1914/15 ging es ihm 1922 — dann auch wieder 1943! — vor allem um die Erhaltung seiner Dynastie, die ihm viel höher stand als der Staat und dessen von ihm beschworene Verfassung.

1922 fühlte Viktor Emanuel III. sich wohl auch unter Druck gesetzt durch den Filofaschismus seiner Mutter, der immer noch hochangesehenen Königin-Witwe Margherita. Ihr nahestehende Kreise spielten zeitweise mit dem Gedanken, den ebenfalls profaschistischen Herzog von Aosta, der im Weltkrieg ein populärer Heerführer gewesen war, auf den Thron zu heben. Nach 1922 ist die Königin-Witwe zu einer Symbolfigur der Kontinuität vom Risorgimento zum Faschismus hochstilisiert worden.

Der Duce hat auch im Besitz der Macht die Politik der Kompromisse fortgesetzt. Durch soziale Stabilität erreichte er die Übereinstimmung von Regime und Massen, die er auch dazu benutzte, die Partei hinter dem Staat zurücktreten zu lassen. Anders als im nationalsozialistischen Deutschland sind die alten Eliten, zu denen seit der conciliazione von 1929 noch die Kirche gekommen ist, einflussreich geblieben. Als Mussolini über das Bündnis mit Hitler im Zweiten Weltkrieg das Land ruinierte und darüber den Konsens der Massen verlor, haben sie ihn stürzen können und die Kontinuität des aus dem Risorgimento erwachsenen Staates wenigstens äußerlich wiederhergestellt. Ein weiteres Mal wurde die Kunst des Überlebens und der Kompromisse angewendet.

Die mehrheitlich von den Linksparteien getragene, aber erst nach Mussolinis Sturz zur Massenbewegung angewachsene Resistenza hat sich ebenfalls in der Kontinuität des Risorgimento gesehen und unter Berufung auf dessen linke Gruppierungen (Mazzini, Garibaldi) eine radikale Umgestaltung der politischen Verhältnisse Italiens einzuleiten versucht. Katholische Resistenza-Gruppen beriefen sich u. a. auf die Neoguelphen.

Das Leben der Margherita Sarfatti

Von Hans Woller. DIE ZEIT 11.05.2005 Nr.20

Mussolini hatte viele Frauen. In Italien erinnert man sich an Angelica Balabanoff, die ihm den Marxismus beizubringen versuchte, an Claretta Petacci, die mit ihm in den Tod gegangen ist, und natürlich an Rachele, die er 1915 geheiratet und offiziell nie verlassen hat. Weder diese noch eine andere Frau aus der Endlos-Serie seiner Seitensprünge hat ihn – so sagt uns Karin Wieland – so stark beeinflusst wie Margherita Sarfatti. Sie habe den »Duce« und dessen Politik nicht nur ideologisch und kulturell entscheidend geprägt, sondern auch dessen strahlenden Mythos »erfunden«.

Wer war diese Frau? Margherita Sarfatti war Jüdin, sie stammte aus einer wohlhabenden venezianischen Familie, von der sie sich aber schon in jungen Jahren emanzipierte. Die attraktive Frau schrieb für sozialistische Blätter und lernte schließlich auch den neuen Star der italienischen Linken, Benito Mussolini, kennen, der anders als die alten Helden des Sozialismus wirklich aufs Ganze gehen und Staat und Gesellschaft umstürzen wollte. Sarfatti war begeistert von dem jungen Draufgänger und blieb auch an dessen Seite, als Mussolini unter dem Eindruck des Ersten Weltkriegs mit dem Sozialismus brach. Sie war in dieser Phase nicht nur seine Geliebte, sondern auch seine Therapeutin, die dem angehenden, seiner selbst noch so unsicheren Faschisten psychologischen Rückhalt bot und viele Türen zu öffnen vermochte.

Nach Mussolinis Machtergreifung im Oktober 1922 begann der Stern Sarfattis rasch zu sinken. Sie schrieb zwar noch für Mussolinis Zeitung Il Popolo d'Italia, im Grunde hatte sie ihre Schuldigkeit aber getan, auch wenn sie die Augen vor dieser Tatsache verschloss und nach außen hin noch lange so tat, als sei sie die engste Vertraute des Regierungschefs. Allmählich fand sie dann aber doch eine neue Rolle als selbst ernannte Kunstbeauftragte des Regimes und leidenschaftliche Propagandistin des Duce-Mythos; ihre 1925 auf Englisch erschienene Mussolini-Biografie wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt und ein Weltbestseller.

Die alte Nähe zu Mussolini stellte sich trotz dieser Erfolge nicht wieder ein. Anfang der dreißiger Jahre war das Verhältnis heillos zerrüttet, und schon 1933 ließ Mussolini die antisemitischen Eiferer auf seine ehemalige Geliebte los, die sich nun sagen lassen musste, sie gehöre der »Rasse der Shylocks« an. Als 1938 schließlich auch in Italien scharfe antisemitische Gesetze erlassen wurden, verließ Margherita Sarfatti ihre Heimat. Sie lebte fortan in Paris, Montevideo und Buenos Aires und kehrte erst nach 1945 wieder nach Italien zurück, wo sie 1961 starb.

Am Ende saß sie zwischen allen Stühlen

Karin Wieland hat ein interessantes Buch über diese bemerkenswerte Frau geschrieben. Besonders gut gelungen sind die geistreichen Städteporträts von Venedig und Mailand, die einfühlsamen Passagen über die Welt der Salons und die klugen Skizzen über den Futurismus und die Kunstrichtung des Novecento, die Sarfatti mit einiger Skrupellosigkeit zur offiziellen Kunst des Faschismus erheben wollte.

Karin Wieland: Die Geliebte des Duce. Hanser Verlag München 2004

Margherita G. Sarfatti: DUX. 32 illustrazioni fuori testo e 5 autografi.
Edizioni Mondadori Milano MCMXXVIII

Mussolini – der große Verführer

Ventana Film 2003 (Text dazu aus dem Internet)

1922 wird Benito Mussolini in einem Italien, das stark geprägt ist von Unsicherheit, Orientierungslosigkeit und Analphabetismus, vom König zum Ministerpräsidenten ernannt. Damit beginnen 20 Jahre Herrschaft des Faschismus. Dem Volk verspricht Mussolini eine neue Gesellschaft, eine bessere, in der auch die einfachen Leute Wohnraum, Arbeit und Wohlstand haben sollen. Ein neues Italien mit einer neuen Identität, modern und großartig.

Seine Gegner bezwingt Mussolini durch Terror. Parteien und Gewerkschaften der Linken werden zerschlagen, seine Gegner ermordet oder ins Exil getrieben. Zur Durchsetzung seiner Ziele bemächtigt sich Mussolini darüber hinaus sämtlicher Gebiete des kulturellen Lebens. Avantgardistische Künstler, Grafiker, Architekten werden in seine Propaganda integriert, Postkarten in immenser Auflage mit seinem Bild gedruckt, Filme mit seiner Person gedreht, Uniformen nach seinen Vorstellungen kreiert, Aufmärsche bis ins Detail choreographiert, ganze Städte nach seinem Plan entworfen. Mussolini ist omnipräsent in Bildern und Worten. Eine gigantische Propagandamaschinerie mit inszenierten Massenaufmärschen. Wie nie zuvor triumphierte in der Politik die mitreißende, durch Foto und Film massenhaft reproduzierte Geste. Dabei schafft Mussolini mit seinen Masseninszenierungen und Aufmärschen eine Art Modell: Es ist zugeschnitten auf einen zentralen Darsteller und bietet Staatskunst als Spektakel. Die Dokumentation zeigt mit einzigartigem Archivmaterial des Istituto LUCE die Durchdringung von Ästhetik und Faschismus.

Außenpolitik

Brunello Mantelli, Kurze Geschichte des italienischen Faschismus. Wagenbach Berlin 2004
Die römischen Behörden benutzten 1923 einen Zwischenfall an der Grenze zwischen Albanien und Griechenland als Vorwand, die Regierung in Athen der Mitverantwortung für den Überfall anzuklagen. Sie stellten ein Ultimatum, befahlen der Marine, die Insel Korfu zu besetzen und schlugen die Vermittlungsangebote des Völkerbunds aus. Paris und London griffen ein und zwangen die Faschisten, sich zurückzuziehen und auf die Annexion zu verzichten. Mussolini musste seine Niederlage eingestehen, auch wenn die regimetreue Presse Frankreich, Großbritannien und den Völkerbund scharf kritisierte.

Nach der Krise von Korfu stellte sich Rom auf eine bescheidenere Rolle ein. Mussolini erklärte, dass der Faschismus ein typisch italienisches, nicht exportierbares Phänomen sei und stritt ab, dass er dessen Nachahmung begünstigen wolle. Am 27. Januar 1924 wurde der Streit um Fiume beendet und mit Belgrad ein Handelsabkommen abgeschlossen. Mit Großbritannien wurden vorteilhafte Verträge bezüglich der Grenzberichtigungen zwischen dem britischen und dem italienischen Somalia sowie zwischen Libyen und Ägypten getroffen. Die Beziehungen zu Frankreich verschlechterten sich, da Paris sich weigerte, ähnliche Zugeständnisse zu machen. Außerdem garantierte Frankreich die Unabhängigkeit der Tschechoslowakei, Jugoslawiens, Polens und Rumäniens - das waren die Staaten, die durch die Friedensverträge entstanden waren oder sich vergrößert hatten und den italienischen Hegemonialplänen im Weg standen. Da das faschistische Italien sich auf Großbritannien stützte, schien es den Status quo zu akzeptieren. Am 7. Februar 1924 knüpfte es diplomatische Beziehungen mit der Sowjetunion und nahm am 16. Oktober 1925 am Vertrag von Locarno teil: Mit der Garantie Großbritanniens und Italiens verpflichteten sich darin Frankreich und Deutschland, die gemeinsamen Grenzen zu respektieren. In den folgenden zwei Jahren zeigte Italien jedoch erneut aggressive Tendenzen. Es unterstützte die ungarischen Forderungen gegenüber Siebenbürgen, das Rumänien zugefallen war. Albanien zwang es von 1926 bis 1927 ein Halbprotektorat auf. 1926 stellte Italien Ansprüche auf die türkische Küste des Agäischen Meeres, die es angesichts der griechischen und türkischen Reaktionen und der Ermahnungen Londons zurücknahm. Für die Zurückeroberung Libyens griff der Faschismus schließlich zu den Waffen. Die 1911 besetzte Kolonie war im Lauf des Ersten Weltkriegs fast gänzlich in die Hände der lokalen Obrigkeit zurückgefallen. 1923 kündigte Mussolini das Abkommen mit dem „Senussen“, dem machthabenden politischen und religiösen Oberhaupt der Cyrenaika. Er übertrug Rodolfo Graziani, einem faschismustreuen General, das militärische Kommando. Zehn Jahre brutalen Kolonialkriegs waren nötig, um den Widerstand zu brechen.

Seminar zur italienischen Geschichte Faschismus und 2. Weltkrieg

Themen:

Das faschistische Regierungssystem, die faktische Diktatur Mussolinis
Lateranverträge und Verhältnis zur katholischen Kirche. Päpstliche Kritik.

Europa-Politik gegen Deutschland bis 1935 (Konferenz von Stresa)
Der Bau des neuen Imperiums 1935 – 1936

Der Anschluss Österreichs als Beginn der Abhängigkeit von Hitler-Deutschland.
Mussolini als Vermittler in München. Achse und Stahlpakt.
Der Beginn des zweiten Weltkriegs.
Italienische Kriegsschauplätze 1940: Albanien-Griechenland und Nordafrika.
Zunehmende Abhängigkeit von Hitler-Deutschland.

Niederlagen auf dem Balkan und in Afrika. Noch mehr Abhängigkeit von Hitler-Deutschland.
Kriegsmüdigkeit und Bereitschaft zur Kapitulation. Landung der Alliierten in Sizilien und in der
Bucht von Sorrent. Der Sturz Mussolinis.

Deutsche Machtübernahme in Restitalien und Entwaffnung der italienischen Armee. Befreiung
von Mussolini und Einrichtung der Republik von Salò.
Faktische Machthaber der Diplomat Rahn und der SS-General Wolff.
Deutsche Ausplünderung Italiens, Resistenza und deutsche Terrormaßnahmen.
Das Ende der deutschen Herrschaft.

Zeittafel

1929 Lateranverträge mit Papst Pius XI. zur Regelung des Verhältnisses von italienischem
Staat, katholischer Kirche und Papst. Anerkennung des Vatikan.

Mussolini: *der faschistische Staat ist katholisch, er ist aber vor allem faschistisch, ja ausschließlich und im wesentlichen faschistisch*

„Nationales Plebiszit“ am 21. März mit 8,5 Mio Ja-Stimmen gegen 136 000 Nein-Stimmen

1931 Päpstliche Bulle „Non abbiamo bisogno“ gegen faschistische Übergriffe

1933 am 30. Januar Hitlers „Machtergreifung“ in Deutschland. Rapide Gleichschaltung.

Hitler an Mussolini am 31. 1. 33: *Mit Sicherheit verdanke ich es dem Faschismus, dass ich bis zu diesem Punkt gekommen bin. Wenn es auch zutrifft, dass die beiden Bewegungen Unterschiede aufweisen, so trifft es doch auch zu, dass Mussolini die „Weltanschauung“ geschaffen hat, die beide Bewegungen verbindet. Ohne jene Schöpfung hätte ich vielleicht diese Stellung nicht erreichen können. ... (Kuby, S. 49)*

Italien und Mussolini bleiben den Angeboten Hitlers gegenüber reserviert. Mussolini protestiert über seinen Botschafter gegen die antisemitischen Maßnahmen.

Mussolini sucht nach einer neuen europäischen Friedensordnung durch einen Viermächtepakt Italien, England, Frankreich, Deutschland, der Hitler einbindet.

1934 März Römische Protokolle, die die Unabhängigkeit Österreichs garantieren.

Juni erstes Treffen Mussolini – Hitler in Venedig (Vieraugengespräche auf Deutsch)

25. Juli Ermordung des österreichischen Kanzlers Dollfuß. Mussolini: *Hitler ist der Mörder*

Teilmobilisierung der italienischen Streitkräfte zum Schutz Österreichs

9. Oktober Ermordung des jugoslawischen Königs Alexander und des französischen Außenministers Barthou in Marseille.

1935 April Konferenz von Stresa (Italien, Großbritannien, Frankreich). Deklaration von Stresa

Oktober italienischer Angriff auf Äthiopien

Sanktionen des Völkerbundes gegen Italien werden von Deutschland unterlaufen

1936 März Hitler lässt das entmilitarisierte Rheinland besetzen

Mai Eroberung von Addis Abeba (Badoglio). Mussolini verkündet das neue Imperium mit Eritrea, Somalia, Äthiopien und Libyen (König Vittorio Emanuele III. wird Kaiser). Der Widerstand in Äthiopien wird mit brutalen Mitteln niedergeschlagen (General Badoglio als Oberbefehlshaber und dann General Graziani als erster Militärgouverneur).

Juni Galeazzo Graf Ciano, der Schwiegersohn Mussolinis und Exponent einer Deutschland freundlichen Außenpolitik, wird neuer Außenminister.

Juli Beginn des spanischen Bürgerkrieges. Mussolini verspricht dem Führer der Rebellion gegen die Republik, General Francisco Franco, seine Unterstützung. Waffenlieferungen und italienische Truppen (bis zu 40 000). In der Schlacht von Guadalajara im März 1937 kämpften italienische Truppen gegen die Internationalen Brigaden mit vielen emigrierten italienischen Antifaschisten. Italienisch-deutsche Annäherung, aber keine direkte militärische Zusammenarbeit.

1937 September offizieller Besuch Mussolinis in Deutschland

Dezember Austritt Italiens aus dem Völkerbund und Beitritt zum Antikominternpakt

1938 Februar Beteiligung der Nationalsozialisten an der österreichischen Regierung

März deutscher Einmarsch und Anschluss Österreichs ohne italienische Reaktion. Das ist nach Kuby der Wendepunkt in den Beziehungen zwischen Deutschland und Italien.

Trotz der Zusicherung Hitlers, Südtirol nicht zurückzufordern, ist Italien beunruhigt.

Italienische Verhandlungen mit Großbritannien, die aber wegen Abessinien und Spanien belastet sind und ein (wirkungsloses) Abkommen wegen der Sicherheit im Mittelmeer.

Mai offizieller Besuch Hitlers in Rom und Italien (mit U-Boot-Ballett).

Hitler garantiert in seiner Abschiedsrede die Alpengrenze

September Hitler fordert das sudetendeutsche Gebiet von der Tschechoslowakei und droht mit Krieg. Mussolini vermittelt mit Chamberlain und gegen den Willen Hitlers das Münchener Abkommen. Erneute italienisch-britische Verhandlungen folgen.

Oktober Mussolini verkündet vor dem Faschistischen Großrat den baldigen Anschluss Albanien und *„Tunis und Korsika werden wir uns holen, und von der Schweiz, die eines Tages ohnehin in ihre Nationalitäten zerfallen wird, das Tessin“*

November Mussolini verkündet die Gründung der „Achse Berlin – Rom“.

Innenpolitisch verschärft Mussolini den Kurs gegen die Gegner des Faschismus.

In diesem Jahr beginnen auch die ersten antisemitischen Maßnahmen, die Erfassung der „Juden“ und ihre Ausbürgerung

1939 März Deutschland marschiert ohne Benachrichtigung Italiens in der „Resttschechei“ ein
Mussolini fühlt sich düpiert, und Ciano schlägt jetzt ein Abkommen mit England vor.

April Italien besetzt Albanien, Vittorio Emanuele III. wird auch König von Albanien

Mai Verhandlungen Ciano - Ribbentrop in Mailand über einen gegenseitigen Kriegspakt, der Italien eng an Deutschland bindet, aber den Kriegsbeginn auf 1942/3 verschiebt, um den Italienern Zeit zur Vorbereitung zu geben.

Großbritannien bereitet eine bedingungslose Garantie für Polen vor.

22. Mai Unterzeichnung des „Stahlpakts“ in der Berliner Reichskanzlei.

23. Mai Hitler erklärt seinen Generalen, dass der Krieg mit Polen im August beginnt.

Gespräche Ribbentrops mit dem neuen sowjetischen Außenminister Molotow

August Molotow-Ribbentrop-Pakt zur Aufteilung Polens und britische Garantie für Polen.

Italien legt eine Liste vor, was Italien alles braucht, um schon jetzt kriegsbereit zu sein.

September deutscher Einmarsch in Polen und Beginn des zweiten Weltkriegs.

Mussolini bittet Hitler um Verständnis, dass Italien wegen England neutral bleiben muss.

Ciano Tagebuch 9. September: *Im Gespräch mit mir hat der Duce dann das Verhalten der Deutschen heftig verurteilt. Er will jedoch eine vorsichtige Politik treiben – und er hat recht, da ein deutscher Sieg nicht ausgeschlossen ist.*

November russischer Überfall auf Finnland, der in Italien offen verurteilt wird.

Dezember Ciano legt ein Papier vor mit allen deutschen Verstößen gegen den Geist und Buchstaben der Abkommen und Verträge mit Italien.

1940 Januar Mussolini anerkennt die polnische Exilregierung in London.

Er schlägt Hitler brieflich Vermittlung und Friedensbemühungen vor.

Protokoll vom 13. März über zusätzliche deutsche Kohlelieferungen an Italien.

April deutscher Überfall auf Norwegen zur Sicherung der Stahlimporte aus Schweden.
 Mai Beginn des deutschen Angriffs auf Frankreich
 11. Juni italienische Kriegserklärung an Frankreich und England und Angriff
 17. Juni Gesuch der französischen Regierung unter Pétain an Hitler um Waffenstillstand
 24. Juni Gesuch an Italien um Waffenstillstand
 13. August Luftschlacht um England (italienische Flugzeuge im September)
 Juni italienische Besetzung von Britisch Somaliland. Von Libyen aus Vorstoß auf Ägypten
 23. Oktober Hitler trifft sich in Hendaye mit Franco, der einen Kriegseintritt ablehnt
 23. Oktober Italien greift aus eigenem Antrieb von Albanien aus Griechenland an
 November/Dezember Erfolgreiche italienische Kämpfe in Griechenland
 In Nordafrika schlagen die Engländer mit Truppen aus Indien zurück
 1941 Januar deutsches Fliegerkorps auf Sizilien zur Unterstützung der Italiener in Libyen
 Februar Beginn des Deutschen Afrikakorps (General Erwin Rommel)
 März Landung der Engländer in Griechenland. Beginn des Afrikafeldzuges von Rommel
 Aufstand in Belgrad gegen die prodeutsche Politik des Prinzregenten Paul
 6. April deutscher Angriff auf Jugoslawien. 17. April Kapitulation
 27. April die Deutschen erobern Athen und das griechische Festland
 10. Mai Kapitulation der italienischen Streitkräfte in Äthiopien
 und Rückkehr des Kaisers Haile Selassie
 2. Juni Treffen von Hitler und Mussolini am Brenner
 22. Juni Beginn des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion
 Mussolinis Reaktion nach dem Außenministerium: „*So schnell wie möglich an die russische Front*“, nach Rachele „*Das ist das Ende, nun haben wir den Krieg verloren*“
 CSIR Corpo die spedizione italiano in Russia (60000 Mann, ungenügende Ausrüstung)
 August Mussolini bei Hitler in der Wolfsschanze, von dort aus Besuch in Russland
 November Deutschland übernimmt den Oberbefehl über die Italiener in Afrika und unter General Kesselring mit Hauptquartier in Rom die militärische Koordination
 18. Dezember Einkesselung und Vernichtung der italienischen ARMIR (230 000 Mann) in Russland am Don, 133 000 Mann gehen verloren.
 1942 29./30. April Mussolini bei Hitler auf Schloss Kleßheim bei Salzburg
 Formierung der Mussolini-Opposition um den König
 Juni Rückeroberung von Tobruk. Mussolini in Afrika, von Rommel nicht empfangen
 Oktober Niederlage Rommels von El Alamein. Rückzug auf Tunis.
 1943 Januar/Februar Niederlage und Ende der 6. deutschen Armee in Stalingrad
 März Rommel verliert sein Kommando
 7. - 10. April Mussolini bei Hitler auf Schloss Kleßheim bei Salzburg
 Mussolini erhält eine deutsche „Leibwache“, die Division M mit 36 Tigerpanzern
 Mai Kapitulation der Afrikaarmee nach der Schlacht bei Cap Le Bon (266000 Gefangene)
 9./10. Juli Landung der Alliierten auf Sizilien
 19. Juli Treffen von Hitler und Mussolini in der Villa Maria bei Feltre
 Erste alliierte Bombardierung Roms
 24./25. Juli Der faschistische Großrat setzt Mussolini mit 19 gegen 7 Stimmen ab
 25. Juli Der König beruft Badoglio als Nachfolger. Mussolini wird verhaftet.
 26. Juli Der deutsche General Student wird abkommandiert, um in Rom Badoglio, den König und andere „Verschwörer“ zu verhaften (Anweisung Hitlers, Fall Schwarz). Der Auftrag wird nicht ausgeführt, vor Rom stehen sich deutsche und italienische Truppen gegenüber. Die neue Regierung versichert, dass sie den Krieg weiterführt.
 Bombardierung italienischer Städte, Streiks gegen den Krieg und erster Widerstand.
 Deutschland bereitet geheim die Besetzung Italiens vor (Fall „Achse“).
 27. August Ciano geht aus Angst vor Verhaftung mit der Familie ins Exil nach Bayern
 7. September Befehl zur Entwaffnung der italienischen Armee durch die Deutschen
 Die italienischen Soldaten werden als Militärinternierte nach Deutschland gebracht (insgesamt 600 000, von denen ein großer Teil nicht mehr zurückkommt).
 8. September Waffenstillstand der Badoglio-Regierung mit den Alliierten
 9. September Badoglio, der König, der Hof und die Generalität fliehen aus Rom
 Landung der Alliierten in Kalabrien und Salerno

Fall „Achse“: Deutsche Truppen besetzen insbesondere Rom

Rom führt als „offene Stadt“ ein Eigenleben unter deutscher Aufsicht und Regie.

Aufbau des Widerstandes mit eigenen Informationsdiensten (Oberst Montezemolo).

Polizeichef von Rom ist SS-Obersturmbannführer Herbert Kappler.

Die römischen Juden werden von deutschen Dienststellen erfasst und deportiert, gegen Widerstandskämpfer und früheres Militär wird brutaler Terror eingesetzt.

10. September Dr. Rudolf Rahn wird zum „Bevollmächtigten des Großdeutschen Reiches in Italien bei der italienischen faschistischen Nationalregierung“ ernannt (geheim), als militärischer Sonderberater wird der SS-General Karl Wolff ernannt. Sie bilden zusammen mit Generalfeldmarschall Kesselring die deutsche Führung in Italien.

12. September Mussolini wird von deutschen Fallschirmjägern aus einem Hotel auf dem Gran Sasso in den Abruzzen befreit/entführt (SS-Hauptmann Skorzeny war dabei, nahm nachher alles für sich in Anspruch) und nach München gebracht (Unternehmen „Eiche“).

17. September Tagesbefehle Mussolinis zur Übernahme der Regierung

19. September Erstes deutsches Terrormassaker in dem Dorf Boves bei Cuneo

23. September Rückkehr Mussolinis, erste Ministerratssitzung in Rocca delle Caminate

24. September Ermordung von 4000 italienischen Soldaten in Kefalonia/Griechenland

27. – 30. September Volksaufstand in Neapel gegen die deutsche Besatzung

29. September Beginn der Räumung des römischen Ghettos, die Juden werden nach Mauthausen gebracht und später in Auschwitz-Birkenau getötet (12000).

8. Oktober Installierung der Regierung der Repubblica Sociale Italiana am Gardasee
Mitte November Rachele und die Familie ziehen in die Villa Feltrinelli mit ein

Die akkreditierten ausländischen Botschaften sitzen in Venedig

Claretta Petacci zieht in die Villa Fiordaliso in Gardone

16. Dezember letzter großer Auftritt im „Teatro lirico“ in Mailand

Mussolini schwankt zwischen dem radikalen Farinacci-Flügel und einer stärkeren Anlehnung an sozialistische Forderungen, z. B. die Sozialisierung der Betriebe

Der Finanzminister Pellegrini schlägt sich mit den Deutschen um die Höhe der Belastung für die Besatzungskosten (zuerst 7 Milliarden, dann 10, dann 17 Milliarden)

Die norditalienische Wirtschaft läuft, produziert aber nur für die deutsche Rüstung

Arbeitsmilizen werden als Zwangsarbeiter in Deutschland eingesetzt (200 000)

Beginn der Judenverfolgungen

1944 Januar Ciano mit 6 anderen „untreuen“ Faschisten nach einem Scheinprozess in Verona auf Betreiben von Hitler erschossen

Die Alliierten setzen am 22. Januar zu einem Vorstoß auf Rom an, der aber stecken bleibt.

Danach wird entschieden, dass die Landung in der Normandie Vorrang hat. Die Truppen werden zum Teil abgezogen und die Front bleibt bis Juni südlich von Rom.

Die Hoffnung auf Befreiung nimmt nach der Landung zu, ebenso der Terror.

23. März Attentat auf eine Hilfspolizei – SS-Einheit aus Südtirol mit 33 Toten.

24. März Erschießung von 335 Geiseln in den Fosse Ardeatine (Befehl Kappler)

Langsames Vorrücken der Alliierten. Im Juni wird Rom geräumt.

Die Städte in Norditalien und deutsche Stellungen werden ständig bombardiert.

9. Juni auf Druck der Alliierten überträgt der König seine Rechte auf den Sohn Umberto

20. Juli Mussolini trifft Hitler kurz nach dem Attentat (letztes Treffen)

Die Resistenza gewinnt immer mehr an Bedeutung, die Deutschen ziehen sich zurück

September Terrormorde der SS beim Rückzug (Marzabotto 29. September)

Zunehmender Bürgerkrieg zwischen Salò und Resistenza

26. Oktober Beginn der Evakuierung der Mitarbeiter von Salò

Rückkehr von 200000 internierten Italienern aus Deutschland

1945 Erster März Mussolini feiert den siebten Todestag von Gabriele d'Annunzio

März – April Verhandlungen Wolffs zur Kapitulation in Italien

25. April Mussolini in Mailand zur Kapitulation. Flucht nach Como.

27. April Verhaftung durch Partisanen, 28. April Erschießung (mit Claretta Petacci)

29. April Kapitulation der deutschen Kräfte durch SS-General Wolff in Caserta

30. April Selbstmord Hitlers im Berliner Führerbunker

Papst Pius XI. (Papst 1922 – 1939) – Non abbiamo bisogno

Enzyklika vom 29. Juni 1931 auf italienisch, in der der Papst mit der Diktatur des Faschismus und der Unterdrückung der Meinungsfreiheit und der Kirche abrechnet, Faschismus und katholischen Glauben für unvereinbar erklärt und dagegen die Azione Cattolica ankündigt.

Pius XI. hat durch seinen Nuntius Pacelli 1933 ein Konkordat mit Hitler abgeschlossen, aber sich in seiner deutschen Enzyklika „Mit brennender Sorge“ 1937 gegen den Nationalsozialismus und die Rassenlehre gewandt und sie für unvereinbar mit dem katholischen Glauben erklärt.

Wir brauchen Euch wohl, Ehrwürdige Brüder, die Ereignisse nicht zu berichten, die in der letzten Zeit hier an Unserem Römischen Bischofsitz und in ganz Italien, d. h. in Unserem eigenen Primatialgebiet sich zugetragen haben, Ereignisse, die einen so allgemeinen und lauten Widerhall auf dem ganzen Erdkreis, besonders in allen einzelnen Diözesen Italiens und der katholischen Welt gefunden haben. Sie lassen sich in wenige Worte zusammenfassen: man hat versucht, tödlich zu treffen, was Unserem Herzen als Vater und Hirt der Seelen das Teuerste war und immer sein wird. Und Wir können wohl, ja, Wir müssen hinzufügen: "und auch die Art und Weise verletzte Uns."

In dieser gegenwärtigen Stunde und unter dem Druck dieser Ereignisse fühlen Wir Uns gedrängt und verpflichtet, Uns an Euch zu wenden und im Geist gleichsam zu jedem von Euch, Ehrwürdige Brüder, zu kommen, um erstens ein schweres und zugleich dringendes Gebot brüderlicher Dankbarkeit zu erfüllen. An zweiter Stelle, um einer nicht weniger schweren und dringenden Pflicht der Verteidigung der Wahrheit und Gerechtigkeit zu genügen in einer Sache, die die lebenswichtigen Angelegenheiten und Rechte der heiligen Kirche betrifft und die darum auch Euch alle und jeden einzelnen angeht, wo immer der Heilige Geist Euch eingesetzt hat, sie mit Uns zusammen zu leiten. Drittens wollen Wir Euch die Schlussfolgerungen und Überlegungen dartun, die die Ereignisse aufzudrängen scheinen. Viertens wollen Wir Euch Unsere Sorgen für die Zukunft anvertrauen, und endlich werden Wir Euch einladen, mit Uns Unsere Hoffnungen zu teilen und mit Uns und dem katholischen Erdkreis für ihre Erfüllung zu beten. ...

Und nun zu Unseren Sorgen, höchst schwerwiegenden Sorgen, die, Wir fühlen es, Ehrwürdige Brüder, auch die Euren sind, Eure besonders, Ihr Bischöfe Italiens. Wir sorgen Uns gegenwärtig vor allem um so viele Unserer Kinder, Jünglinge und jungen Mädchen, die auf Grund eines solchen Eides eingegliedert sind. Wir fühlen tiefes Mitleid mit so vielen von Zweifeln gequälten Gewissen (Gewissensqualen, deren unzweideutige Zeugnisse zu Uns dringen), von Zweifeln gerade bezüglich jener Eidesfassung und vor allem nach den letzten Ereignissen. Da Wir die mannigfachen Schwierigkeiten der gegenwärtigen Stunde kennen und wohl wissen, dass Mitgliedskarte und Eid für sehr viele Vorbedingung für die Laufbahn, für das tägliche Brot, für den Lebensunterhalt sind, so haben Wir nach einem Mittel gesucht, das den Gewissen die Ruhe wiedergeben und die äußeren Schwierigkeiten auf das Mindestmaß reduzieren sollte. Und es scheint Uns, ein solches Mittel könnte für die bereits Eingegliederten darin bestehen, dass sie vor Gott und dem eigenen Gewissen den Vorbehalt machen: "Unbeschadet der Gesetze Gottes und der Kirche", oder auch "Unter Wahrung der Pflichten eines guten Christen", und hiermit den festen Vorsatz verbinden, einen solchen Vorbehalt auch nach außen zu bekennen, wenn sich dafür eine Notwendigkeit ergeben sollte. Dorthin ferner, woher die Anordnungen und die Bestimmungen kommen, möge, so wünschen Wir, Unsere Bitte gelangen, die Bitte eines Vaters, der für die Gewissen so vieler seiner Kinder in Jesus Christus sorgen will, dass eben dieser Vorbehalt in die Eidesformel eingefügt werde, wenn man nicht etwas noch Besseres tun will, nämlich den Eid, der in sich ein Akt der Gottesverehrung ist und auf der Mitgliedskarte einer Partei gewiss nicht an seinem Platze ist, gänzlich abzuschaffen. Wir haben Uns bemüht, sowohl ruhig und sachlich als auch mit voller Klarheit zu sprechen. Trotzdem können Wir Uns der Sorge nicht erwehren, Wir könnten falsch verstanden werden. Wir sagen nicht von Euch, Ehrwürdige Brüder, da Ihr immer und zur Stunde mehr denn je in Gedanken und Gefühlen mit Uns verbunden seid, sondern von der großen Öffentlichkeit. ...

(Auszüge der Enzyklika *Non abbiamo bisogno*, Text aus Kathpedia)

Nummer 40 7. Oktober 1937

46. Jahrgang

Copyright 1937 by Ullstein A.G., Berlin

Berliner Illustrierte Zeitung



Die welthistorische Begegnung zwischen Adolf Hitler und Benito Mussolini:

Der Duce und der Führer nehmen auf dem königlichen Platz in der
Hauptstadt der Bewegung den Vorbeimarsch der Parteiformationen ab.

Presse-Photo

VOR 50 JAHREN: DIE BESETZUNG ALBANIENS DURCH DIE ITALIENISCHE ARMEE

Am 7. April 1939 morgens um 4.30 Uhr begannen italienische Truppen mit der Besetzung Albaniens. Sie landeten in den Hafenstädten Vlorë und Saranda im Süden und Durrës sowie Shëngjin im Norden. Die albanische Bevölkerung zeigte keine Neigung, sich für ihren selbst ernannten König einzusetzen, und auch die königlich-albanische Armee, die von italienischen Beratern und Ausbildern kontrolliert wurde, leistete keinen großen Widerstand. So war die Besetzung am 10. April bereits abgeschlossen, die italienische Armee stand an der jugoslawischen und griechischen Grenze, und König Zogu war mit seiner Frau und dem am 5. April geborenen Thronfolger Leka nach Griechenland geflüchtet. Dank der Gleichgültigkeit der albanischen Bevölkerung ihrer bisherigen politischen Führung gegenüber und der Überlegenheit einer modernen, technisch und ausbildungsmäßig weit überlegenen Armee schien es zunächst so, als hätte die politisch wie militärisch lang vorbereitete Aktion zu einem vollen Erfolg geführt.

Die Mitarbeit der Italiener nicht nur beim Aufbau der Armee, sondern auch beim Straßenbau, bei der Landvermessung und Kartierung sowie bei der Suche nach Bodenschätzen hatte zu einer genauen Kenntnis des Landes geführt, die jetzt die Planung der Besetzung erleichterte. Schon in den Wochen und Tagen vor dem Einmarsch hatten Flotteneinheiten vor der Küste und Flugzeuge im albanischen Luftraum Stärke und Überlegenheit demonstriert. Die Besetzung wurde mit 22.000 Mann durchgeführt, von denen 12 getötet und 81 verletzt wurden. Das zeigt, dass im ersten Zugriff das Land von den Hauptorten aus und entlang den wichtigsten Verbindungsstraßen ohne Schwierigkeiten in Besitz genommen werden konnte. Politisch war die Besetzung durch wachsenden Druck der Italiener auf König Zogu vorbereitet worden. Italien hatte sich nicht nur im militärischen und wirtschaftlichen Bereich immer mehr Einfluss verschafft, sondern auch in der Schul- und Kulturpolitik. So war die italienische Sprache an sämtlichen Schulen zum Pflichtfach geworden, Inhalte und Lehrmaterialien orientierten sich an italienischen Vorbildern, und die Bibliotheken wurden mit italienischer Literatur überschwemmt. Funktionäre der faschistischen Partei waren dabei, eine Jugendorganisation aufzubauen, die die Jugendlichen nicht auf ihr Land und ihren König einschwören sollte, sondern auf eine italienische Zukunft. König Zogu, der sich politisch immer stärker von Italien abhängig gemacht hatte, sah diese Entwicklung ohne Begeisterung, konnte aber die Geister, die er gerufen hatte, nicht mehr loswerden.

Der italienische Außenminister Graf Ciano, der noch ein Jahr zuvor bei der Hochzeit Zogus als Trauzeuge fungiert hatte, hielt jetzt die Zeit für einen direkten Anschluss Albaniens für reif. Hitlerdeutschland hatte eben die Tschechoslowakei besetzt, nun war Italien am Zuge. Zogu wurde ein neuer Beistandspakt vorgelegt, der faktisch das Ende der albanischen Souveränität bedeutet und das Land zu einem italienischen Militärgesamt gemacht hätte. Die Zustimmung zu diesem Vertrag wurde ultimativ für den 6. April gefordert. Weder Zogu noch das Parlament wollten diesem Vertrag zustimmen, aber die meisten Mitglieder der Regierung standen in Wirklichkeit schon auf der italienischen Seite. Zogu selbst hatte sogar nach dem Einmarsch noch gehofft, dass es ihm gelingen würde, einen günstigeren Vertrag mit den Italienern auszuhandeln. Die albanische politische Führung hatte sich mit dem Eingreifen der Italiener schon längst abgefunden und für ihre eigene Zukunft auch schon entsprechende Zusagen erhalten. Dass diese Führung den Geist und die Kraft des albanischen Volkes nicht repräsentierte, und dass dieses Volk seinen Kampf für Unabhängigkeit und Eigenständigkeit nicht so leicht aufgeben würde, damit rechnete die italienische Führung zu diesem Zeitpunkt nicht. Die problemlose Übernahme der Macht durch die militärische Besetzung Albaniens gab ihr zunächst recht. Der "Anschluss" Albaniens schien gelungen.

(Aus: Hansjörg Frommer: Mein Sammelsurium. Eigenverlag Karlsruhe 2005)

Freundschafts- und Bündnisvertrag zwischen Deutschland und Italien - Stahlpakt

Berlin, 22. Mai 1939

Der Deutsche Reichskanzler und Seine Majestät der König von Italien und Albanien, Kaiser von Äthiopien, halten den Zeitpunkt für gekommen, das enge Verhältnis der Freundschaft und Zusammengehörigkeit, das zwischen dem nationalsozialistischem Deutschland und dem faschistischen Italien besteht, durch einen feierlichen Pakt zu bekräftigen.

Nachdem durch die gemeinsame, für alle Zeiten festgelegte Grenze zwischen Deutschland und Italien die sichere Brücke für gegenseitige Hilfe und Unterstützung geschaffen worden ist, bekennen sich beide Regierungen aufs neue zu der Politik, die in ihren Grundlagen und Zielen bereits früher von ihnen vereinbart worden ist und die sowohl für die Förderung der Interessen der beiden Länder als auch für die Sicherung des Friedens in Europa erfolgreich bewährt hat.

Durch die innere Verwandtschaft ihrer Weltanschauung und die umfassende Solidarität ihrer Interessen fest miteinander verbunden, sind das deutsche und italienische Volk entschlossen, auch in Zukunft Seite an Seite und mit vereinten Kräften für die Sicherung ihres Lebensraums und für die Aufrechterhaltung des Friedens einzutreten.

Auf diesem ihnen von der Geschichte vorgezeichneten Wege wollen Deutschland und Italien inmitten einer Welt der Unruhe und Zersetzung der Aufgabe dienen, die Grundlage der europäischen Welt zu sichern.

Um diese Grundlagen in eine Vertragform festzulegen, haben sie ihre Bevollmächtigten bestimmt, der Deutsche Reichskanzler den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, Seine Majestät der König von Italien und Albanien, Kaiser von Äthiopien den Minister für die auswärtigen Angelegenheiten, Graf Ciano, die nach der richtigen Vorlage ihrer Vollmachten das Folgende vereinbart haben:

Artikel I

Die vertragschließenden Teile werden ständig in Fühlung miteinander bleiben, um sich über alle ihre gemeinsamen Interessen oder die europäische Gesamtlage berührenden Fragen zu verständigen.

Artikel II

Falls die gemeinsamen Interessen der Vertragschließenden Teile durch internationale Ereignisse irgendwelcher Art gefährdet werden sollten, werden sie unverzüglich in Beratungen über die zu Wahrung dieser Interessen zu ergreifenden Maßnahmen eintreten.

Wenn die Sicherheit oder andere Lebensinteressen eines der Vertragschließenden Teile von außen her bedroht werden sollten, wird der andere Vertragschließende Teil dem bedrohten Teil seine volle politische und diplomatische Unterstützung zuteil werden lassen, um diese Bedrohung zu beseitigen.

Artikel III

Wenn es entgegen den Wünschen und Hoffnungen der Vertragschließenden Teile dazu kommen sollte, dass einer von ihnen in kriegerische Verwicklungen mit einer anderen Macht oder mit anderen Mächten gerät, wird ihm der andere Vertragschließende Teil sofort als Bundesgenosse zur Seite treten und ihn mit allen seinen militärischen Kräften zu Lande, zur See und in der Luft unterstützen.

Artikel IV

Um im gegebenen Falle die schnelle Durchführung der in Artikel III übernommenen Bündnispflichten sicherzustellen, werden die Regierungen der beiden Vertragschließenden Teile ihre Zusammenarbeit auf militärischem Gebiete und auf dem Gebiete der Kriegswirtschaft weiter vertiefen.

In gleicher Weise werden sich die beiden Regierungen auch über andere zur praktischen Durchführung der Bestimmungen dieses Paktes notwendigen Maßnahmen fortlaufend verständigen.

Die beiden Regierungen werden zu den vorstehend in Absatz 1 und 2 angegebenen Zwecken ständige Kommissionen bilden, die der Leitung der beiden Außenminister unterstellt sind.

Artikel V

Die Vertragschließenden Teile verpflichten sich schon jetzt, im Falle eines gemeinsam geführten Krieges Waffenstillstand und Frieden nur in vollem Einvernehmen miteinander abzuschließen.

Artikel VI

Die beiden Vertragschließenden Teile sind sich der Bedeutung bewusst, ihre gemeinsamen Beziehungen auch in Zukunft aufrechtzuerhalten und gemeinsam entsprechend den übereinstimmenden Interessen zu gestalten, durch die sie mit diesen Mächten verbunden sind.

Artikel VII

Dieser Pakt tritt sofort mit der Unterzeichnung in Kraft. Die beiden Vertragschließenden Teile sind darüber einig, die erste Periode seiner Gültigkeit auf zehn Jahre festzusetzen. Sie werden sich rechtzeitig vor Ablauf dieser Frist über die Verlängerung der Gültigkeit des Paktes verständigen.

Zu Urkund dessen haben die Bevollmächtigten diesen Pakt unterzeichnet und mit ihren Siegeln versehen.

Ausgefertigt in doppelter Urschrift, in deutscher und italienischer Sprache, die beide gleiche Geltung haben.

Berlin, den 22. Mai 1939 im XVIIten Jahre der Faschistischen Ära.

Joachim von Ribbentrop

Galeazzo Ciano

Geheimes Zusatzprotokoll

Bei Unterzeichnung des Freundschafts- und Bündnispaktes ist das Einverständnis beider Teile über folgende Punkte festgestellt worden:

1. Die beiden Außenminister werden sich mit möglichster Beschleunigung über die Organisation, den Sitz und die Arbeitsmethoden der in Art.IV des Paktes vorgesehenen, ihrer Leitung unterstellten Kommissionen für militärische und kriegswirtschaftliche Fragen verständigen.

2. In Durchführung des Artikels IV, Abs.2 werden die beiden Außenminister mit möglichster Beschleunigung die notwendigen Maßnahmen treffen, um auf dem Gebiete der Presse, des Nachrichtenwesens und der Propaganda eine dem Geiste und den Zielen des Paktes entsprechende ständige Zusammenarbeit sicherzustellen.

3. Zu diesem Zweck wird insbesondere jeder der beiden Außenminister der Botschaft seines Landes in der anderen Hauptstadt einen oder mehrere besonders erfahrene Sachverständige zuteilen, die Schritte beraten, die auf dem Gebiet der Presse, des Nachrichtenwesens und der Propaganda zur Förderung der Politik der Achse und zur Gegenwirkung gegen die Politik der gegnerischen Mächte angebracht sind.

Zum Text: Der Text ist nicht der originale deutsche Vertragstext. Er stammt aus dem Internet (Wikipedia – Stahlpakt) und ist möglicherweise eine maschinelle Übersetzung aus dem Englischen, die ich an manchen Stellen etwas korrigiert habe. Artikel VI habe ich sprachlich nicht ganz verstanden. H. F.

Sitzung des faschistischen Großrates am 24./25. Juli 1943

Antrag von Dino Grandi:

Der Großrat des Faschismus erklärt, dass die unverzügliche Wiederherstellung aller staatlichen Funktionen notwendig ist, indem der Krone, dem Großrat, der Regierung, dem Parlament und den Korporationen die ihnen durch die Verfassung zugesprochenen Pflichten wiedergegeben werden.

Der Antrag wird mit 19 Stimmen gegen 7 bei 2 Enthaltungen angenommen. Damit ist Mussolini als Diktator entmachtet.

Erklärung Mussolinis vom 26. Juli

1. *Es drängt mich, dem Marschall Badoglio für die Sorge um meine Person zu danken.*
2. *Der einzige Ort, über den ich für meinen künftigen Aufenthalt verfügen kann, ist La Rocca delle Caminate. Ich bin jederzeit bereit, mich dorthin zu begeben.*
3. *Ich versichere dem Marschall Badoglio, in Erinnerung an die gemeinsame Tätigkeit in vergangenen Zeiten, dass ihm von meiner Seite nicht nur keine Schwierigkeiten erwachsen werden, sondern dass ich zu jeder Zusammenarbeit bereit sein werde.*
4. *Ich begrüße die getroffene Entscheidung, dass der Krieg an der Seite der Verbündeten weitergeführt wird, wie es die Interessen und die Ehre in diesem Zeitpunkt erfordert. ... Es lebe Italien.*

Benito Mussolini

Tagesbefehle Mussolinis vom 17. September 1943 aus München

(nach dem Treffen mit Hitler in der Wolfsschanze in Ostpreussen)

Tagesbefehl der Regierung Nr. 1:

An die treuen Kameraden in ganz Italien. Ab heute, dem 15. 9. 1943, übernehme ich wieder die oberste Leitung des Faschismus in Italien.

Tagesbefehl der Regierung Nr. 2:

Ich ernenne Alessandro Pavolini zum vorläufigen Sekretär der Faschistischen Nationalen Partei, die ab heute Republikanische Faschistische Partei heißen wird.

Tagesbefehl der Regierung Nr. 3:

Ich befehle, dass alle militärischen, politischen, Verwaltungs- und Schulbehörden sowie alle anderen, die von der Regierung der Kapitulation ihres Amtes enthoben werden, unverzüglich ihre Stellen und Ämter wieder einnehmen.

Tagesbefehl der Regierung Nr. 4:

Ich befehle die sofortige Wiedererrichtung aller Parteidienststellen mit folgenden Aufgaben:

- a. *die deutsche Wehrmacht, die sich auf italienischem Boden mit dem gemeinsamen Gegner schlägt, täglich und kameradschaftlich zu unterstützen*
- b. *dem Volk sofort tatkräftigen und moralischen und materiellen Beistand zu leisten*
- c. *den Stand der Parteimitglieder in Bezug auf ihr Verhalten angesichts des Staatsstreichs der Kapitulation und der Unehre zu überprüfen und die Feigen und Verräter exemplarisch zu bestrafen.*

Tagesbefehl der Regierung Nr. 5:

Ich befehle die Wiedererrichtung aller Verbände und Spezialabteilungen der Freiwilligen Miliz für die Nationale Sicherheit.

Mussolini

Anerkennung Hitlers für die neue Regierung am 20. September:

Mit Freude und Genugtuung habe ich Ihre Mitteilung von der Gründung der faschistischen Republikanischen Regierung Italiens erhalten. Ich beehre mich, Duce, mitzuteilen, dass die Regierung des Großdeutschen Reiches die von Ihnen gebildete neue Faschistische Republikanische Regierung Italiens anerkannt hat und entschlossen ist, in treuer Bundesgenossenschaft Seite an Seite mit ihr den Krieg bis zum siegreichen Ende zu führen.

Adolf Hitler

(alle Zitate aus Kuby, Verrat auf deutsch. Wie das Dritte Reich Italien ruinierte. 1982)

Bekanntmachung des Feldmarschalls Kesselring vom 11. September 1943

- »1) Das mir unterstellte italienische Territorium wird zum Kriegsschauplatz erklärt, auf dem das deutsche Kriegsrecht gilt.
- 2) Alle gegen die deutschen Streitkräfte begangenen Straftaten werden nach deutschem Kriegsrecht abgeurteilt.
- 3) Jeder Streik ist verboten und wird vom Kriegsgericht geahndet.
- 4) Die Organisatoren von Streiks, Sabotagen sowie alle Freischärler werden standrechtlich verurteilt und erschossen.
- 5) Ich bin fest entschlossen, Ruhe und Disziplin zu bewahren und die zuständigen italienischen Behörden mit allen Mitteln zu unterstützen, um die Ernährung der Bevölkerung zu sichern.
- 6) Die italienischen Arbeitskräfte, die sich freiwillig den deutschen Stellen zur Verfügung stellen, werden nach deutschen Grundsätzen behandelt und nach deutscher Lohnstaffel bezahlt.
- 7) Die Verwaltungsämter und Justizbehörden setzen ihre Arbeit fort.
- 8) Eisenbahnen, Fernmeldeeinrichtungen und Post nehmen ab sofort ihren Betrieb wieder auf.
- 9) Bis auf weiteren Befehl ist der private Briefwechsel verboten. Telefongespräche, die auf ein Minimum zu beschränken sind, werden streng überwacht.
- 10) Die zivilen italienischen Autoritäten und Organisationen sind mir gegenüber direkt verantwortlich für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung. Sie werden ihrer Aufgabe nur gerecht, wenn sie jegliche Sabotageakte oder Versuche passiven Widerstandes gegen die deutschen Maßnahmen verhindern und wenn sie in untadeliger Weise mit den deutschen Stellen zusammenarbeiten.«⁶⁾

Anweisung Hitlers vom 13. September 1943 (nach Kuby)

datiert, dem Tag, an dem sich Mussolini noch zu vertraulichen Gesprächen mit dem Führer im Hauptquartier befindet (wobei er davon so wenig erfährt wie von allen sonstigen Vorkehrungen, die dazu dienen, Italien im Griff zu halten. Nämlich nichts!): »Zur Sicherung der Kriegswirtschaft in Italien bevollmächtige ich den Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion Albert Speer, alle hierzu notwendigen Maßnahmen zu treffen.

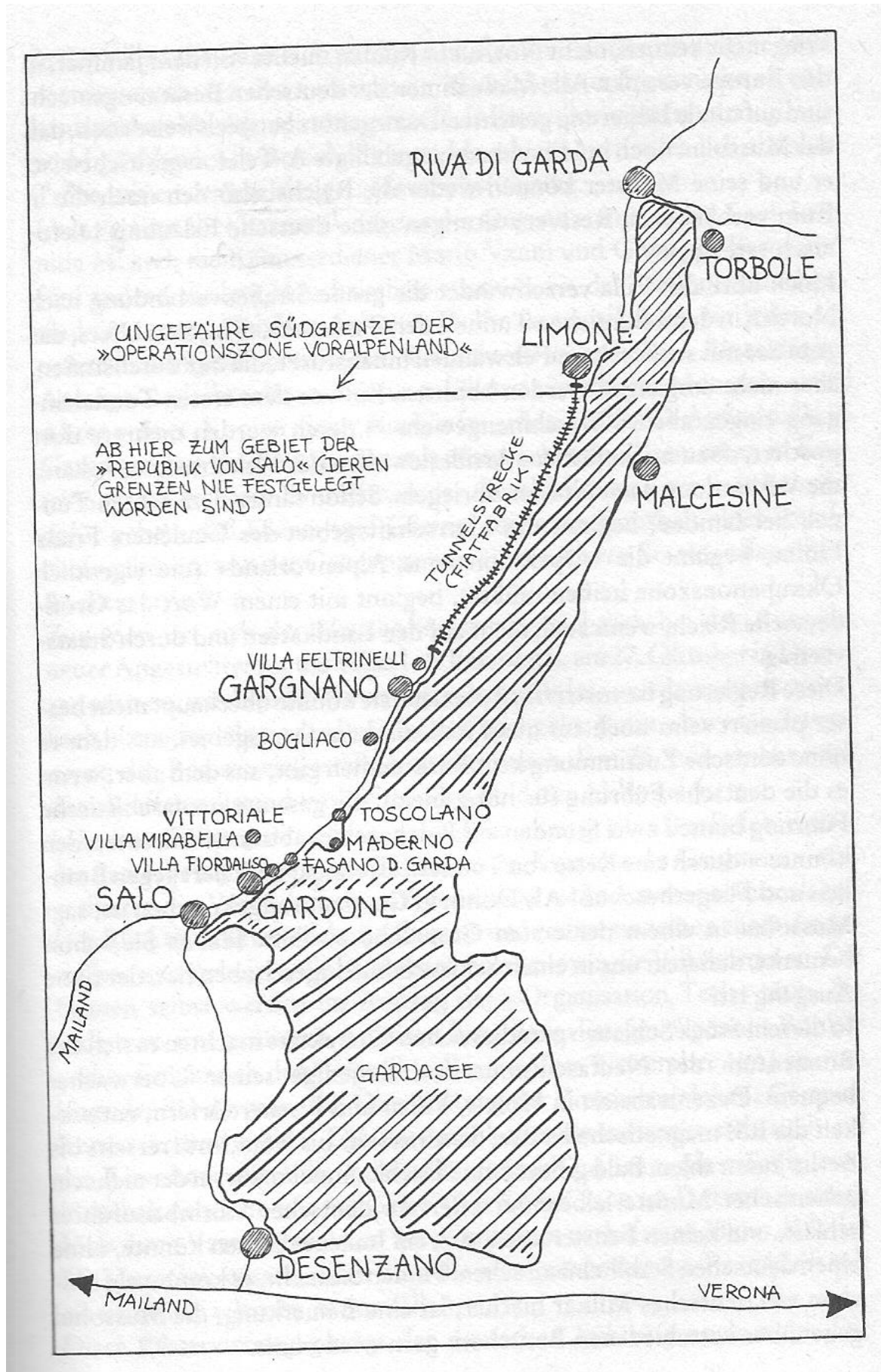
Er kann insbesondere aus luftgefährdeten Gebieten Werkzeugmaschinen und andere Einrichtungen auf die Dauer des Krieges zur Ausnutzung in andere Betriebe, auch des Reiches überführen.

Er hat den Auftrag, die in Oberitalien ausnutzbaren kriegswirtschaftlichen wichtigen Fertigungen einschließlich der Stahlerzeugung, der Zulieferungsindustrie und der Energiewirtschaft für die Kriegswirtschaft nach seinem Ermessen sicherzustellen und für die gemeinsame Rüstung auszuwerten.

Er kann Beauftragte ernennen, die in seinem Auftrag die notwendigen Maßnahmen durchführen.

Der Wehrmachtstransportchef hat den zur Rückführung wertvoller Werkzeugmaschinen notwendigen Transportraum im Rahmen des möglichen vordringlich zu stellen. gez. Adolf Hitler«

Sitz der Repubblica Sociale Italiana am Gardasee ab 8. Oktober 1943



Zur Europawoche: Alcide de Gasperi (1881 – 1854) - mit Adenauer und Schuman ein Gründungsvater Europas

1. Ein österreichisches Vorleben:

Alcide De Gasperi wurde 1881 am 3. April im Trentino, der Provinz Trient geboren, die damals als italienisch-sprachiges Gebiet zu Österreich gehörte. Sein Vater war ein kleiner Beamter in Trient, gut katholisch, der seine Söhne studieren lassen wollte. Am fürstbischöflichen Gymnasium schloss der junge Alcide 1900 mit dem Abitur ab. Um diese Zeit gab es eine bürgerlich-liberale irredentistische Bewegung, die für den Anschluss an Italien eintrat und die Söhne in Italien studieren ließ. Aber diese Bewegung war eher antikirchlich, während die kleinen Leute eng katholisch und an den Fürstbischof gebunden waren. Von Österreich aus gab es eine politische Germanisierungsbewegung, die auch nicht in der Bevölkerung verwurzelt war. Die offizielle Politik vertrat eine begrenzte sprachlich-italienische Autonomie, aber ohne eigene Universität.

Der Schützling des Fürstbischofs von Trient studierte unter materiell eingegengten Bedingungen Philosophie und Literatur in Wien. Er engagierte sich in der katholischen Studentenbewegung für die katholische Soziallehre von *Rerum Novarum* und gegen sozialistisch-marxistische Ideen. De Gasperi trat auch für mehr Autonomie im Trentino und für eine italienisch-sprachige Fakultät für Rechtswissenschaft in Innsbruck ein und war deswegen einmal 20 Tage inhaftiert.

Als er nach Abschluss der Studien 1905 nach Trient zurückkehrte, übertrug ihm der Fürst-bischof die Redaktion der Bistumszeitung *La voce cattolica*, die er in *Il Trentino* umbenannte und bis 1915 und dann von 1918 bis 1926 als *Il nuovo Trentino* herausgab. Er redigierte, berichtete und kommentierte aus katholisch-politischer und italienisch-österreichischer Sicht, er hielt den Vielvölkerstaat für zukunftsfähig und erneuerbar und war gegen Sozialismus wie gegen Nationalismus. Er tritt mit dem *Tiroler Volksbund* für die Eigenständigkeit der italienischen Bevölkerung, und er arbeitete am Netzwerk katholischer Politiker. So nahm er am Deutschen Katholikentag in Würzburg 1907 teil und berichtete davon in seiner Zeitung. Er kritisierte, dass die Christen sich zu sehr vom Nationalismus vereinnahmen ließen und zu wenig für den Frieden taten. 1911 wurde De Gasperi, mit 30 gerade wählbar geworden, zum Abgeordneten für den österreichischen Reichsrat und 1914 auch in den Tiroler Landtag gewählt.

Als 1915 Italien Österreich den Krieg erklärte, wurde das Trentino als unzuverlässiges Grenzland unter Kriegsrecht gestellt und die Bevölkerung evakuiert und verstreut. Die Akzeptanz der österreichischen Herrschaft in der italienischen Bevölkerung ging verloren. De Gasperi hatte wegen der Suspendierung des Reichsrats und wegen des Verbots seiner Zeitung durch die Zensur wenig Möglichkeiten zu helfen, aber er blieb im Trentino und setzte sich für die Versorgung und für die Rechte seiner Landsleute ein. Als 1918 Kaiser Karl sich auf Wilsons 14 Punkte berief, erklärten die italienischen Mandatsträger unter De Gasperi, dass sie sich nicht mehr an das alte Kaiserreich gebunden fühlten und für die Italiener in Triest und Trient für den Anschluss an Italien votierten.

2. Die erste politische Karriere in Italien 1918 - 1926

Die italienische Monarchie war liberal-national geführt und antikatholisch. Umgekehrt stand die katholische Kirche dem neuen Staat sehr kritisch gegenüber und verbot ihren Gläubigen lange Zeit die politische Teilnahme. Der Fürstbischof von Trient und sein Schützling De Gasperi kamen aus einer Tradition des freundlichen Miteinanders von katholischer Kirche und Staat, der Beteiligung der Kirche an der Schule und an den sozialen Diensten und der bewussten politischen Mitwirkung der Katholiken. So war es klar, dass De Gasperi in seiner Zeitung und bei Gesprächen in Rom für eine weitgehende Autonomie des Trentino und für die Beibehaltung der österreichischen Gesetzgebung in Schul-, Kirchen- und Sozialfragen eintrat.

Es war deshalb auch folgerichtig, dass De Gasperi sich um eine bessere Vertretung des Katholizismus in der neuen politischen Heimat Italien kümmerte und schon beim Gründungskongress des *Partito Popolare Italiano* im Juni 1919 in Bologna teilnahm. Gründer des PPI war der sizilianische Prälat Don Luigi Sturzo, und De Gasperi wurde sein Stellvertreter. Bei der Wahl im November erhielt die neue Partei 99 Sitze, De Gasperi war noch nicht wählbar und zog erst bei

der nächsten Wahl im Mai 1921 ins Parlament ein. Im Mai 1922 brachte der Liberale Giolitti die Faschisten als Kampfgruppe gegen die PPI in die Kammer. Im November 1922 übernahm Mussolini das Amt des Ministerpräsidenten. De Gasperi wurde als Fraktionsvorsitzender der PPI im Parlament einer seiner entschiedensten Gegner, obwohl die Volkspartei in der ersten Regierung Mussolini noch mit 6 Ministern vertreten war. De Gasperi suchte 1924 eine Koalition mit den Sozialisten gegen die Machtergreifung Mussolinis, aber der Vatikan war für Kooperation, und die Volkspartei spaltete sich. In seiner letzten großen Rede vor der Partei 1925 sagte De Gasperi: *Es ist nicht zu leugnen, dass die theoretischen und praktischen Prinzipien des Faschismus im absoluten Gegensatz zu einer christlichen Auffassung vom Staat steht. Danach liegen Grundrechte der Person, der Familie und der Gesellschaft vor jeder staatlichen Existenz.* 1926 wurde seine Partei und seine Zeitung verboten, und 1927 wurde De Gasperi verhaftet und bis 1928 eingesperrt. Danach lebte er unter Aufsicht in Rom und seit 1929 als Bibliothekar im Vatikan, wo er unter anderem Übersetzungen aus dem Deutschen machte. Seit 1940 arbeitete er an der *Democrazia Cristiana* für die Zeit nach Mussolini.

3. De Gasperi, Italien und Europa 1944 - 1953

Mit dem Sturz Mussolinis am 25. Juli 1943 traten die verbotenen Parteien wieder in Erscheinung. Dieses Datum trägt auch das erste Programm der DC. Die Parteien zwangen den König, im Juni 1944 anstelle von Badoglio eine antifaschistische Blockregierung unter Ivanoe Bonomi zu bilden, in der der Kommunist Togliatti Stellvertretender Ministerpräsident und der CD-Gründer De Gasperi Außenminister war. Als die Christdemokraten bei verschiedenen Wahlen am besten abschnitten, wurde De Gasperi im Dezember 1945 Ministerpräsident, mit dem Sozialisten Pietro Nenni als Außenminister und Togliatti als Justizminister. Am 2. Juni 1946 entschieden sich die Italiener in einer von De Gasperi angeregten Volksabstimmung für die Republik als Staatsform, woraufhin De Gasperi kurzzeitig provisorisches Staatsoberhaupt wurde. Ministerpräsident blieb er ununterbrochen bis Juli 1953, mit insgesamt 9 Regierungen, bis 1947 mit Sozialisten und Kommunisten, danach mit kleinen Koalitionen und von 1948 bis 1953 mit den Republikanern. Sein größter Erfolg war die Wahl von 1948 mit 48,5%, seine große Niederlage 1953 der Rückgang auf 40,1%. Danach zog er sich ins Privatleben zurück und starb am 19. August 1954 in seiner Heimat in Trentino. Seine Frau Francesca überlebte ihn um 44 Jahre und starb im August 1998.

De Gasperi hat für Italien konsequent den Weg der Anlehnung an den Westen gewählt und deshalb auch die antifaschistische Blockregierung beendet. Von seiner Grundeinstellung war er christlich-sozial, aber gegen Sozialismus und Kommunismus. Er legte die Grundlagen für ein westliches Wirtschaftssystem und ein italienisches Wirtschaftswunder, er akzeptierte die Marshallplanhilfen und er führte Italien in die NATO.

Eine schwierige Frage war Südtirol, das 1919 zu Italien gekommen und unter Mussolini zwangsitälianisiert worden war, aber die Mehrheit der Bevölkerung war österreichisch-tirolerisch. Mit dem Gruber-De-Gasper-Abkommen vom September 1946 schufen der italienische Ministerpräsident und der österreichische Außenminister die Grundlagen für die Entschärfung dieses Konflikts durch die Autonomieregelung für Südtirol.

Seine größte politische Leistung war die Neugestaltung Nachkriegseuropas. De Gasperi (geb. 1881) war mit dem Lothringer Robert Schuman (geb. 1886) und dem Rheinländer Konrad Adenauer (geb. 1876) im Alter, in der politischen Erfahrung und in der engen Bindung an den politischen Katholizismus eng verbunden und brachten dies bei der Schaffung der Montanunion 1951 und in der Vorbereitung auf die Römischen Verträge 1957 ein.

Noch jüngst wurden wir, die Kämpfer für ein Europa, von einigen beschuldigt, im verborgenen eine Art von Identität zwischen Europa und Christentum und noch besser gesagt, zwischen Europa und dem Katholizismus herzustellen. ... Wie soll man andererseits ein Europa konzipieren, ohne das Christentum zu berücksichtigen und seine Lehren über die Brüderlichkeit, die Gesellschaft und die Einheit außer Acht zu lassen? (De Gasperi 1953)

Adolf Kohler: Alcide de Gasperi. Europa Union Verlag 1979

Von Togliatti zu Berlinguer: Die Kommunistische Partei Italiens (Vortragsreihe: Italien in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts)

1. Sozialistische und kommunistische Partei bis 1943

Die Sozialistische Partei Italiens wurde 1892 in Genua durch den Zusammenschluss verschiedener Gruppen und Richtungen unter Filippo Turati gegründet: *1892 gegründet war der PSI aber auch von vornherein eine Partei der vielen Gesichter und vielen Strömungen. Mehr als marxistische Theorien waren in der Sozialistischen Partei radikaldemokratische Traditionen lebendig, die sich mit den Lehren des Franzosen Georges Sorel von der Notwendigkeit revolutionärer Eliten verbanden. Der Anarchismus Michail Bakunins und der revolutionäre Syndikalismus Sorels fanden unter den Bauern und im Süden mehr Anklang als die an der Fabrikdisziplin orientierten Organisations- und Kampfformen der Internationale.* (Hausmann, S. 37).

Die 1896 von Leonida Bissolati gegründete Parteizeitung *Avanti* trat für einen reformistischen Ansatz ein. Das führte Anfang des 20. Jahrhunderts zu einer punktuellen Zusammenarbeit mit der liberalen Regierung unter Giolitti. 1912 setzte sich in der Partei eine syndikalistische Richtung durch, die Zusammenarbeit mit der Regierung wurde abgebrochen, und Benito Mussolini übernahm den *Avanti*. Die Partei war pazifistisch und 1914 gegen den Eintritt in den Krieg. Mussolini musste den *Avanti* abgeben und gründete mit französischem Geld den *Popolo d'Italia*, in dem er heftig für den Kriegseintritt Italiens warb. Er wurde Ende 1914 aus der Partei ausgeschlossen und gründete die faschistische Bewegung, mit der er im und nach dem Krieg die italienische politische Landschaft umgestaltete.

Die PSI begrüßte 1917 die Russische Revolution. Antonio Gramsci, der führende Theoretiker der Partei, gründete 1919 mit Palmiro Togliatti die Gruppe *Ordine Nuovo* mit ihrer gleichnamigen Zeitschrift. Die Ordineuovisten setzten sich beim Parteitag von Bologna im Oktober 1919 weitgehend durch, und die PSI wurde bei den Wahlen im November mit 32 % und 156 Sitzen stärkste Partei. 1920 war das Jahr der großen Straßenschlachten zwischen Faschisten und PSI, so im Oktober in Bologna. Auf dem Kongress von Livorno spaltete sich im Januar 1921 die PSI, und am 21. Januar wurde die Kommunistische Partei Italiens, Sektion der Kommunistischen Internationale, gegründet.

Ähnlich wie die KPD sahen die italienischen Kommunisten den Hauptfeind zunächst im Sozialfaschismus, d. h. in der PSI und den Liberalen. Trotzdem waren sie in der ersten Phase der faschistischen Machtergreifung 1922 – 1926 mit den Sozialisten die Hauptgegner der faschistischen Diktatur. Die Parteivermögen wurden beschlagnahmt, die Organisationen zerschlagen und die Anhänger verfolgt. 1926 wurde der sozialistische Abgeordnete Giacomo Matteotti, ein unerbittlicher Kritiker der faschistischen Regierung, entführt und umgebracht. 1928 wurde Antonio Gramsci, der Generalsekretär der Kommunistischen Partei, verhaftet und bis 1937 eingesperrt. Er starb nach seiner Freilassung.

Auch Palmiro Togliatti (geb. 1893 in Genua) war zeitweilig inhaftiert, konnte aber 1926 ins Exil in die UdSSR gehen. *Durch die Öffnung der sowjetischen Archive, die Rehabilitierung der Opfer der Stalinschen Schauprozesse wie Bucharin und Radek, wurde auch die Frage nach der Verantwortung oder Mitverantwortung Togliattis neu gestellt, der nach der Verhaftung Gramscis seit 1926 von Moskau aus den PCI leitete und 1935 sogar Generalsekretär der Komintern wurde. Allein etwa 150 italienische Kommunisten im sowjetischen Exil sind den Stalinschen Säuberungen zum Opfer gefallen.* (Hausmann, S. 35)

2. Die kommunistische Partei 1943 - 1947

Mit dem Sturz Mussolinis im Juli und dem Waffenstillstand mit den Alliierten am 8. 9. 1943 war Italien dreigeteilt, im Süden die Alliierten, in der Mitte die deutsche Besatzung und im Norden die Mussolini-Republik von Salò. Die Parteien bauten ihre Organisationsstrukturen neu auf, die Kommunisten hatten die beste Untergrundorganisation und wurden die Träger der *Resistenza*, in der Mitte gegen die deutsche Besatzung, im Norden auch gegen die faschistische Republik. Togliatti kehrte Ende März 1944 aus dem Exil zurück und verkündete die *Wende von Salerno*, die Anerkennung Badoglio und die Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Parteien im CLN

(*Comitato di Liberazione Nazionale*). Das führte zum Eintritt der Kommunisten in die Regierung Badoglio im April 1944 und in die folgenden Regierungen der antifaschistischen Einheit. Als Justizminister verkündete Togliatti eine Amnestie für alle im Namen der *Resistenza* begangenen Unregelmäßigkeiten und Ungesetzlichkeiten. Die KPI beteiligte sich an der Volksabstimmung über die Monarchie und an der Ausarbeitung der neuen Verfassung. Im Mai 1947 entließ De Gasperi die sozialistischen und kommunistischen Minister und bildete eine Mitte-Rechts-Regierung. Die antifaschistische Einheit war am Ende.

3. Die kommunistische Partei unter Togliatti und Longo 1947 - 1972

Die Kommunisten hatten örtlich in den Kommunalverwaltungen im Norden oft die Mehrheit und stellten die Bürgermeister, und auch in der Kultur spielten sie eine große Rolle.

Anders als die DC schmückte sich die Partei mit großen Namen aus Kunst und Kultur und schuf die Figur des intellektuelle organico, das Paradoxon des geistig unabhängigen und dennoch linientreuen Intellektuellen. Dadurch haben marxistisch inspirierte Forschung, Lehre und Kunst in Italien ein Niveau und eine Ausstrahlung erhalten, die weit über den Kreis der kommunistischen Partei hinausreichte und das geistige Klima Italiens insgesamt in hohem Maße mitbestimmt und bereichert hat ... (Hausmann, S. 34)

Gleichzeitig führte Togliatti aber die innere Partei stalinistisch von oben, nach den Prinzipien des demokratischen Zentralismus. Aber er setzte sich vom Moskauer Vorbild ab und forderte nach der Entstalinisierung mehr Unabhängigkeit, den *Polyzentrismus*. Dieser Kurs führte die Partei zu immer neuen Wahlerfolgen: 1953 22,6%, 1958 22,7%, 1963 25,3%, 1968 26,9%.

Togliatti starb 1964. Sein farbloser Nachfolger Luigi Longo führte den demokratischen Zentralismus und die Absetzung von Moskau weiter. So kritisierte die KPI die Zerschlagung des Prager Frühlings durch den Warschauer Pakt im August 1968 und öffnete damit den Weg für den eigenständigen europäischen Kommunismus, den Eurokommunismus.

4. Die kommunistische Partei unter Enrico Berlinguer 1972 - 1984

Enrico Berlinguer, 1922 geboren, aus einer sardischen Aristokratenfamilie, trat 1937 in die KPI und die *Resistenza* ein und wurde 1944 von Togliatti in die Parteiführung geholt. 1969 wurde er international bekannt, als er beim Kongress der Kommunistischen Parteien in Moskau die Ereignisse in Prag ebenso kritisierte wie die "Exkommunizierung" der chinesischen Kommunisten. 1972 wurde er Generalsekretär und führte die KPI 1976 zu ihrem größten Erfolg mit 33,8% (bei 38,9% für die DC). Berlinguer glaubte nicht an die *alternativa sinistra*, die knappe Mehrheit der Linksparteien, denn der Sturz Allendes in Chile, die Machtergreifung der Obristen in Griechenland und das Auftreten der Rechten in Italien ließ auch dort einen Militärputsch fürchten (de Lorenzo). Deshalb schlug Berlinguer nach der Wahl in Salerno, wo Togliatti 1944 die Wende verkündet hatte, der DC einen *Compromesso storico* vor, eine grundlegende Zusammenarbeit der beiden größten Parteien zur Neugestaltung des ganzen italienischen Staatswesens. Die KPI war bereit, die Prinzipien der parlamentarischen Demokratie ebenso wie die Zugehörigkeit zur NATO und die Förderung des Privateigentums zu akzeptieren. Sie wollte zunächst eine DC-Minderheitsregierung unter Andreotti (weil der den USA besser zu vermitteln war) tolerieren, aber ihr Verhandlungspartner war der Parteichef Aldo Moro. Der gewiefte Taktiker Andreotti nutzte die Regierung des Nicht-Misstrauens zur Durchsetzung von einigen Grausamkeiten. Die freie Linke begann, sich von den Kommunisten zu distanzieren. Im Januar 1978 war das Abkommen zur Regierungsbeteiligung weitgehend fertig und wurde im März von den beteiligten Parteien ratifiziert. Doch am 16. März 1978 wurde Aldo Moro von den *brigate rosse* entführt. Eine Steuerung durch die Geheimdienste ist ungeklärt. Bei den Wahlen von 1979 verlor die DC 0,5%, die KPI ging auf 30,4% zurück. Die Sozialisten holten auf und wurden zum wichtigsten Partner der DC. Der historische Kompromiss zur Erneuerung Italiens durch ein Bündnis DC – KPI war gescheitert. Berlinguer starb 1984 mit 62 Jahren bei einer Parteiveranstaltung in Padua.

Literatur:

Friederike Hausmann: Kleine Geschichte Italiens von 1943 bis Berlusconi.

Aktualisierte Neuauflage Wagenbach Berlin 2006

Gerhard Feldbauer: Geschichte Italiens vom Risorgimento bis heute. PapyRossa Köln 2008

Harald Neubert: Linie Gramsci - Togliatti - Longo - Berlinguer: Erneuerung oder Revisionismus in der kommunistischen Bewegung?. VSA, Hamburg 2009